



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Desertec – diskursiver Konflikt um erneuerbare Energien.
Eine Diskursanalyse“

Verfasser

Paul Lauer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Politikwissenschaft

Betreuer:

Univ.-Ass. Priv.-Doz. Dr. Markus Wissen

Mein besonderer Dank gilt



Ingrid und Max Lauer
Hannes Zagar
Stella Haller
Christian Neubauer
Katharina Pötsch
Petra Biberhofer
und
Markus Wissen

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	3
1.1 Perspektivenbildung	5
1.2 Erkenntnisinteresse	7
1.3 Methode	8
1.4 Zur Gliederung	10

THEORETISCHER TEIL

2 Theorie und Methodik	12
2.1 Diskurs und Diskursanalyse	12
2.2 Die politikwissenschaftliche Diskursanalyse	15
2.2.1 Macht und Einfluss	18
2.2.2 Politikwissenschaftliche Methode	19
2.3 Die Argumentationsanalyse Hajers	20
2.3.1 Diskursbegriff bei Hajer	22
2.3.2 Zentrale Begriffe der Argumentationsanalyse	23
2.4 Narrationen – der Mensch als Geschichtenerzähler	29
2.5 Der methodische Ansatz dieser Arbeit	33

EMPIRISCHER TEIL

3 Der Diskurs um erneuerbare Energien	35
3.1 Die Wende als Konflikt	39
3.2 Nachhaltigkeit	41
3.3 Im Spannungsfeld zwischen Nachhaltigkeit und Wachstum	43
3.4 Diskursiver Strukturkonflikt	45
3.5 Wachstum als konfliktiver Begriff	47
3.6 Kapitelresümee	51

4 Desertecs Diskurskoalition	54
4.1 Wüstenstrom für Europa.....	54
4.2 Desertec – Projekt und Akteure.....	55
4.3 Desertec und die EU.....	56
4.4 Die Desertec-Vision.....	57
4.5 Die Desertec-Diskurskoalition	60
4.6 Narrative – Desertecs Erzählungen	63
5 Desertec als Grüne Wende	66
5.1 Greenpeace und Desertec.....	69
5.2 Konsensfindung.....	75
5.3 Das umkämpfte Leitbild der Energiewende	78
6 Desertec als Entwicklungsparadigma	83
6.1 Konsensfindung.....	94
6.2 Entwicklungsparadigma oder Ökoimperialismus?.....	95
7 Der Wandel des Diskurses um erneuerbare Energien	99
7.1 Diskursiver Zugriff der Energiekonzerne durch Desertec.....	101
7.2 Desertecs Einfluss auf den Diskurs.....	103
7.3 Die Narrativisierung des Diskurses.....	104
7.4 Die zentrale Argumentationsstruktur.....	105
7.5 Die diskursive Macht Desertecs.....	107
7.6 Ein Scheinkonsens?.....	110
7.7 Wie dominant ist Desertec?.....	113
7.8 Kapitelresümee.....	116
8 Resümee und Ausblick	118
9 Literaturverzeichnis	122
10 Anhang	129
10.1 Zusammenfassung.....	129
10.2 Abstract.....	130
10.3 Lebenslauf.....	131

1 Einleitung

Der Diskurs um erneuerbare Energien hat in der nahen Vergangenheit eine deutliche Bedeutungssteigerung erlebt. Über eine notwendige *Energiewende* durch den Ausbau erneuerbarer Energien besteht in der europäischen Gesellschaft zunehmend Konsens. Parallel zu diesem Zuwachs an Bedeutung wurde die Anzahl der aktiven Diskursakteure erweitert und der Diskurs komplexer und unübersichtlicher gestaltet. Er wurde zum Austragungsort eines Strukturkonflikts. Das bisherige Diskurs-Leitbild einer Energiewende – kleinteilig-dezentrale Lösungen in Verbindung mit einem gesellschaftlichen Umdenken und einer nachhaltigen Abkehr von der überkommenen Struktur des konventionellen Energiesystems – wackelt. Das Wüstenstromprojekt *Desertec*¹ markiert den großtechnischen Zugriff strukturkonformer Akteure auf die elementare Ausrichtung des Diskurses um erneuerbare Energien.

Bereits die ersten Monate des Jahres 2011 haben ein eindrückliches Bild der aktuellen Herausforderungen innerhalb der europäischen Sicherheits- und Energiepolitik gezeichnet. Die Demokratiebewegungen im gesamten MENA-Raum (Middle East and North Africa) machen die Europäer auf ihre nachbarschaftspolitischen Versäumnisse aufmerksam und weisen auf die Verwundbarkeiten der europäischen *Versorgungssicherheit* hin. Die jüngsten Ereignisse in Fukushima haben die Debatte um Atomenergie nicht nur in Deutschland wiederbelebt und damit die Karten zugunsten der Atomgegner neu gemischt. Schließlich führt der steigende Ölpreis beständig die missliche, energiepolitische Lage der EU vor Augen. Der anlässlich dieser Ereignisse beinahe in den politischen Hintergrund gerückte *Klimawandel* bleibt dabei düstere Kulisse einer vielschichtigen (Energie-)Tragödie. Die Dynamik taucht eine vielversprechende Alternative in immer helleres Licht: Eine Energiewende durch den Ausbau *Erneuerbarer Energien*.

Die Abkehr Europas vom fossil-atomaren Energiesystem wäre auf mehrfache Weise revolutionär. Erneuerbare Energien können die CO₂-Emissionen sowie die Abhängigkeit Europas von Erdöl und Erdgas vermindern und dem Ausbau der Kernenergie entgegenwirken. Besonders die verstärkte Nutzung der Sonnenenergie weist ein enormes Potential auf, auch in jenen Regionen für Energiegewinnung zu sorgen, wo mensch sich bisher aufgrund fehlender Ressourcen be-

1 Durch Solarkraftwerke im MENA-Raum soll die Energie dort gewonnen werden, wo das Potenzial am größten ist. Eine Fläche von 300 mal 300km solarthermisch genutztes Gebiet der Sahara ermöglicht die Deckung des derzeitigen, weltweiten Strombedarfs (rund 17 000 TWh = 17 Billionen Wh). Ergänzend sollen andere Energiequellen (z.B. Windkraft in Küstengebieten) hinzugezogen werden. Die technologische Basis bildet die Solarthermie. Der Strom soll über ein Netz von Hochspannungs-Gleichstrom-Übergangsleitungen (HGÜs) nach Europa transportiert werden. 2050 soll ein Anteil von etwa 15% des europäischen Strombedarfs durch Wüstenstrom gespeist werden. (Vgl. Desertec 2009b)

sonders abhängig von Energieimporten glaubte. Dem Aufbau einer Energieversorgung durch erneuerbare Energien (Wasser, Wind, Sonne, Biomasse etc.) haftet insofern ein besonders revolutionäres Moment an, als diese Entwicklung die zentralistische Struktur der Energiegewinnung aufweichen und durch kleinteilig-dezentrale Energielösungen ersetzen könnte (vgl. Geitmann 2010). Dies würde die grundlegende Struktur unseres konventionellen Energiesystems verändern und hätte eine Neuauflage der Kräfteverhältnisse zu Gunsten regionaler Energieversorger zur Folge. Die Vertreter der konventionellen Energieversorgung könnten unter den Verlierern eines solchen Strukturwechsels sein.

In diesem Kontext erweist sich ein Ensemble an Ideen innerhalb des Diskurses als zunehmend dominant: Das Wüstenstromprojekt *Desertec* steht anlässlich der aktuellen Herausforderungen mit einer visionären Antwort bereit. Die Abhängigkeit von fossilen und atomaren Energiequellen solle mit Hilfe von klimafreundlichem „*Wüstenstrom für Europa*“ minimiert werden, indem durch eine energie- und sicherheitspolitischen Partnerschaft innerhalb des EU-MENA-Raums eine neue Ära der Nord-Süd-Beziehungen eingeläutet würde.

„Die Entwicklungen der letzten Wochen in Nordafrika und im Nahen Osten zeigen, wie wichtig es ist, den Menschen in der Region wirtschaftliche Perspektiven und damit eine Basis für Stabilität zu bieten. Die Umsetzung des Desertec-Konzeptes in der Mittelmeerregion und die damit einhergehenden Investitionen in den Aufbau eines neuen, nachhaltigen Industriesektors können dringend benötigte Arbeitsplätze für die stark wachsende Bevölkerung schaffen.“ (Desertec 2011b)

Dieses Projekt verdient insofern besondere Aufmerksamkeit, als es innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien eine Zäsur darstellt: Der Diskurs wird von der Vision einer großtechnischen *Grünen Wende* durch den Import von Wüstenstrom in seinen Grundfesten umgeformt.

Die Vision will hoch hinaus. Verglichen mit dem *Apollo-Raumfahrt-Programm* (Desertec 2009a) soll das Desertec-Projekt zwar nicht den Mond erreichen, es orientiert sich aber gleichfalls ehrgeizig an dem Ziel, „*die Menschheit zurück in die Balance mit ihrer Umwelt*“ zu bringen, indem „*Wüsten und Technologien in den Dienst für Energie-, Wasser- und Klimasicherheit*“² (Desertec 2009a) gestellt werden. Die verbale Superlative geht weiter, als das Projekt, ähnlich der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, der Startschuss für eine wirtschaftliche und nachhaltige Entwicklung des MENA-Raum (Desertec 2009a) sein soll, sowie

2 Prinz Hassan Tala von Jordanien

eine *neue Ära an Nord-Süd-Beziehungen*³ einleiten (Desertec 2009a) und in seiner friedensstiftenden Funktion sogar ein „*Anti-Terrorprogramm*“ (Desertec 2009c) sein will. Diese strategische Positionierung geschieht vor dem Hintergrund, dass die europäische Energiedebatte von drei Sorgen dominiert wird: *Versorgungssicherheit*, *Energiekosten* und *CO₂-Emissionen* (Anders Wijkam, Desertec 2009a). Erneuerbare Energien geraten in ein Spannungsfeld zwischen Nachhaltigkeit, Wettbewerbsfähigkeit und Versorgungssicherheit.

Desertec konnte in den letzten Jahren eine breite Bewegung aus ökonomischen, politischen, wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren formieren. Diskurse bieten den Akteuren samt ihren Perspektiven und Argumentationen den Raum für die Einflussnahme auf die öffentliche Meinung und politische Prozesse. Kämpfe um die Definition von Problemen und Bedeutungszuweisungen werden diskursiv ausgetragen. In der Folge bilden Diskurse konstruierte Realitäten ab und spiegeln insofern das Kräfteverhältnis der Diskursteilnehmer wider. Diese Arbeit widmet sich der Analyse des Diskurses um erneuerbare Energien im Zusammenhang mit der Formierung einer Diskurskoalition um Desertec. Der Diskurs ist dadurch einem elementaren Wandel unterzogen, der auf den zunehmenden Einfluss strukturkonservierender Bestrebungen zurückzuführen ist.

1.1 Perspektivenbildung

Diese Arbeit hat die Analyse der argumentativen Diskursführung rund um das Projekt Desertec zum Ziel und will auf die neuen Weichenstellungen innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien aufmerksam machen. Mithilfe der Methode einer politikwissenschaftlichen Diskursanalyse in Anlehnung an Maarten Hajer (2003; 2008) soll dargelegt werden, welche Argumentationsstrukturen das Desertec-Konzept prägen und in welche Narrationen, Metaphern, Symbole und Beispiele sich die markanten Diskursbeiträge gliedern lassen. Zentral für die Frage des Einflusses - der Dominanz basierend auf der jeweiligen Machtkonstellation – ist die Bildung von *Diskurskoalitionen*. Diese Koalitionen finden auf dem diskursiven Feld zueinander, da sie sich im Rahmen von Narrationen einem bestimmten Erzählverlauf anschließen und damit strategische Verbindungen eingehen. Dieser Prozess lässt sich durch die methodischen und theoretischen Instrumentarien von Hajers Argumentationsanalyse abbilden. Im Verlaufe der Analyse von *Narrationen*, *Story-Lines*, *Praktiken* und der Bildung von *Koalitionen* kann die diskursive Macht von Diskursakteuren offengelegt werden. Der Prozess der Konsensfindung innerhalb von Koalitionen und der dadurch gesteigerte Einfluss auf den Diskurs ist insofern von politikwissenschaftlichem

3 Abdelaziz Bennouna, ehem. Generalsekretär des marokkanischen Zentrums für Forschung und Technik

Interesse, als ein diskursiver Wandel in der Folge zu einem Wandel der politischen Rahmenbedingungen führen kann.

Das Projekt-Design Desertecs weist im Zuge seiner narrativen Argumentationsstrukturen eine beachtliche Breitenwirksamkeit auf. Die geteilten Routinen, Normen und Regeln (*Praktiken*) (vgl. Hajer 2003; 2008) einer europäischen Wohlstandsgesellschaft werden von der Story-Line Desertecs ideal bedient, um eine Koalition aus ökonomischen, politischen, wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren zu formieren. Die Analyse dieser Koalition wird zentraler Bestandteil der Diskursanalyse sein. Sie wird insbesondere die beiden Hauptnarrative der Story-Line rund um Desertec und den Prozess der Konsensfindung zwischen Akteuren mit weitgehend divergenten Perspektiven beleuchten. Desertec positioniert sich im Zuge der beiden Erzählungen als

- (1) Leitprojekt einer großtechnischen Grünen Wende durch erneuerbare Energien, und als
- (2) neues Entwicklungsparadigma durch Kooperation innerhalb des EU-MENA-Raums.

Diese Erzählungen bieten die zentralen Schnittstellen der breitenwirksamen Story-Line des Großprojekts. Die Untersuchung der markanten Diskursbeiträge samt ihrer zentralen Argumentationsstruktur soll einen Einblick geben, aus welchen Gründen sich nicht nur ökonomische und politische Akteure, sondern auch wissenschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure wie die NGOs Greenpeace und Germanwatch der Koalition anschließen. Diese Akteurs-Konstellation wirkt anlässlich der divergierenden Interessen bemerkenswert.

Desertec provoziert auf dem Diskursfeld um erneuerbare Energien neue Kooperationen, Konstellationen, Koalitionen und Konfrontationen. Durch die Bedeutungssteigerung des Diskurses im Zuge der klima- und energiepolitischen Ereignisse der letzten Jahre, muss das verstärkte Bespielen des Diskurses von strukturkonformen Akteuren als logische Konsequenz betrachtet werden. Es stellt den Versuch der konventionellen Energieanbieter dar, angesichts eines drohenden Strukturwandels ihrer Verliererrolle zu entkommen. In der diskursiven Gestaltung der gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen der kommenden Energiewende liegt auch ihre Chance, auf diesen Prozess in ihrem Interesse Einfluss zu nehmen.

1.2 Erkenntnisinteresse

Die Darstellung des **Wandels des Diskurses um erneuerbare Energien** durch das Einwirken des Desertec-Konzepts stellt das zentrale Erkenntnisinteresse dieser Arbeit dar. Die Desertec-Diskurskoalition mitsamt ihrer Story-Line, den Narrationen und den zentralen Argumentationsstrukturen wird der Mittelpunkt der diskursanalytischen Untersuchung sein. Die Analyse des diskursiven Konsenses innerhalb der Diskurskoalition soll einen Einblick geben, welche Praktiken – geteilte Routinen, Normen und Regeln – der europäischen Gesellschaft im Rahmen der strategischen Positionierung bedient werden, um eine Koalition aus ökonomischen, politischen, wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren zu tragen. Folglich soll diese Diskurskoalition auf ihre Versuche und Möglichkeiten hin untersucht werden, die bisherige Ausrichtung des Diskurses zu beeinflussen. Die zentralen Merkmale der bisherigen Ausrichtung lassen sich vom **Leitbild** einer **kleinteiligen, dezentral-regionalen, nachhaltigen, energiesparend-effizienten** und alles in allem **radikalen Energiewende** ablesen. Die Energiewende Desertecs ist eine andere.

Die Diskursanalyse wird auf die markanten Diskursbeiträge innerhalb der beiden zentralen Narrationen fokussieren: Desertec als (1) Leitprojekt einer großtechnischen **Grünen Wende** durch erneuerbare Energien und als (2) Rahmenprojekt eines neuen **Entwicklungsparadigmas** durch eine Partnerschaft innerhalb des EU-MENA-Raums.

Die Erzählung der Grünen Wende wird insbesondere im Hinblick auf den koalitionären Beitrag der Umwelt-NGO Greenpeace auf die bedeutendste Argumentationen hin untersucht werden. Die zweite Erzählung, welche Desertec als neues Entwicklungsparadigma für den MENA-Raum positioniert, wird als Brennpunkt der Breitenwirksamkeit der Vision erläutert werden. Sie bereichert die Koalition um zahlreiche politische Akteure, zivilgesellschaftliche Initiativen und ist ausschlaggebend für die Verbreitung durch die Medien.

Beiden Erzählungen werden jeweils kritische Diskursbeiträge vonseiten oppositioneller Diskursakteure gegenübergestellt. Durch diese Verbindung aus Beiträgen, die sich an die strategische Positionierung Desertecs anlehnen einerseits, und kontroversen Beiträgen andererseits, soll ein möglichst ganzheitlicher Blick auf die Argumentationsstruktur geboten werden. Die freigelegte Struktur wird mitsamt ihren Schlagwörtern, Metaphern und Symbolen zum Vorschein kommen. Die Beschäftigung mit der Dominanz der Diskurskoalition innerhalb des Diskurses wird dem Erkenntnisinteresse zuträglich sein. Schlussendlich soll über diesen argumentations-

analytischen Weg der Wandel des Diskurses um erneuerbare Energien, durch das Einwirken Desertecs, vor Augen geführt werden.

1.3 Methode

Um diesem Erkenntnisinteresse eine geeignete Methode zur Seite zu stellen, wird sich die Arbeit an der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse orientieren. Der Diskurs wird in Anlehnung an Maarten Hajers (2003; 2008) *Argumentationsanalyse* mit Hilfe seiner begrifflichen Instrumentarien untersucht. Besonderen Stellenwert bei dieser Analyse werden einerseits die vordergründigen narrativen Argumente des Diskurses und andererseits die hintergründig-konstruierte Wirklichkeit und die damit einhergehenden Perspektiven und Problemdefinitionen haben. Die Bildung von Diskurskoalitionen zwischen Akteuren, zum Zwecke der Steigerung des Einflusses, ist zentraler Bestandteil von Hajers Argumentationsanalyse. Zusätzlich wird die Forschungsarbeit Viehövers (2001; 2003) Ansatz der *Narrativisierung* aufgreifen, um die narrative Konzeptionalisierung des Projekts zu betrachten.

Der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse und ihren vielfältigen Ansatzpunkten (vgl. Keller et al. 2001; 2003) liegt jenes verbindende Verständnis zugrunde, dass die *Sprache* und das sprachliche Handeln entscheidenden Einfluss auf die Wirklichkeit haben. Sinn wird durch Sprache erst produziert, folglich führen *Sinn-Produktionen* zu einer dementsprechenden *Konstruktion der Wirklichkeit*. Innerhalb dieser Wirklichkeit weisen Perspektiven und Problemdefinitionen auf bestimmte Handlungsoptionen hin und schließen andere aus. Das Bewusstsein über diese Mechanismen ist von größter Wichtigkeit, wenn soziale und politische Prozesse Gegenstand der Analyse sind.

Die Politikwissenschaft greift diesen Ansatz auf um sich der sozial-konstruierten Wirklichkeit im politischen Kontext zu widmen. Maarten Hajer (2003; 2008) bietet mit seiner Argumentationsanalyse einen solchen politikwissenschaftlichen Ansatz und bewegt sich dabei in neues Terrain. Die Methode steht in diesem Fach noch am Beginn und kann als Instrument politikwissenschaftlichen Arbeitens mit keiner klaren Systematik dienen. Hilfestellungen sind dennoch zu finden: „Zum diskursanalytisch arbeitenden Politikwissenschaftler werden wir, indem wir in der Flut von Äußerungen, die uns in jedem Textmaterial überschwemmt, das wir zur Basis unserer Analyse machen, systematisch nach übergreifenden Regeln suchen.“ (Kerchner 2006, S. 28) Diese Regeln gilt es auch im Kontext Desertecs zu entschlüsseln.

Die fehlende Kanonisierung der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse (Keller et al. 2003, S.10) im Allgemeinen und der politikwissenschaftlichen Diskursanalyse im Speziellen, soll in dieser Arbeit zum Vorteil gewendet werden, indem – einem Anstoß Reiner Kellers folgend (Keller et al. 2003, S.9) – die Kreativität gepaart mit Nachvollziehbarkeit und Transparenz zu einer eigenen Form der Diskursanalyse führen und eine bestmögliche Erörterung des Diskurses ermöglichen soll.

Das Methoden-Setting dieser Arbeit stützt sich weitgehend auf die Argumentationsanalyse Hajers und ergänzt diese durch den Ansatz der Narrativisierung Viehövers. Hajer (2003; 2008) selbst stellt Verknüpfungen zu Foucaults Machtbegriff⁴ her, denen auch diese Arbeit folgen wird. Die textorientierte Auswahl der Diskursbeiträge wird sich an dem politikwissenschaftlichen Erkenntnisinteresse der Arbeit orientieren, den Diskurs anhand der zentralen Argumentationsstruktur zu analysieren.

Die Diskursanalyse könnte als Fortführung der Forschungsarbeit von Bernhard Seitz (2009) „*Desertec. Solarthermische Energie als gemeinsame Energiepolitische Strategie für Europa, Nordafrika und den Nahen Osten?*“ betrachtet werden. Dieser geht bei seiner akteursanalytischen Arbeit davon aus, dass Desertec zu einem hegemonialen Projekt werden könnte. Diese Diskursanalyse greift diesen Gedanken insofern auf, als der durch Desertec induzierte Wandel des Diskurses um erneuerbare Energien einen solchen Prozess aufzuzeigen verhilft. Bei der von Seitz aufgeworfenen Frage, ob der Kapitalismus in Desertec ein Musterprojekt für einen *Grünen Wandel* gefunden hat, könnte der diskursanalytische Fokus neue Erkenntnisse beitragen. Diskurse bilden Realitäten nicht nur ab, sie sind auch maßgeblich für deren Konstruktion verantwortlich. Die durch Desertec in den Diskurs einfließenden Argumentationen, Narrationen und darauf basierenden Koalitionen weisen auf aktuelle *Unregelmäßigkeiten* hin, die auf die Implementierung neuer *Regeln* für den Diskurs um erneuerbare Energien und auf eine dementsprechende (kapitalistische) Einflussnahme zurückzuführen sind - der Kapitalismus gibt sich grün (vgl. Altvater 2009).

4 Machtbegriff bei Foucault: "Man muß wohl einer Denktradition entsagen, die von der Vorstellung geleitet ist, daß es Wissen nur dort geben kann, wo Machtverhältnisse suspendiert sind, daß das Wissen sich nur außerhalb der Befehle, Anforderungen, Interessen der Macht entfalten kann. [...] Eher ist wohl anzunehmen, dass die Macht Wissen hervorbringt [...]; dass Macht und Wissen einander unmittelbar einschließen; dass es keine Machtbeziehung gibt, ohne dass sich ein entsprechendes Wissensfeld konstituiert, und kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und konstituiert." (aus Überwachen und Strafen 1977)

Datenspezifische Herangehensweise und Einschränkungen

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine makro-qualitative Diskursanalyse. Nicht die diskursanalytische Betrachtung der Wortebene steht im Vordergrund, sondern jene der argumentativen Struktur. Es wird keine akribische Untersuchung weniger Dokumente geboten, sondern das Aufrollen der markanten Argumentationsstruktur, die sich aus den Diskursbeiträgen in Zusammenhang mit Desertec ergibt. Die hier behandelten Diskursbeiträge wurden anhand ihrer Bedeutung und Mustergültigkeit so ausgewählt, dass die gesamtheitliche Abbildung der Diskursstruktur gewährleistet wird. Die quantitativ-beschränkte Datenauswahl wurde angesichts der Möglichkeiten dieser Arbeit bewusst getroffen.

1.4 Zur Gliederung

Die Arbeit gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Der theoretische Teil bietet eine grundlegende Annäherung an die diskursanalytische Methode der *Sozialwissenschaft* im Allgemeinen und der *Politikwissenschaft* im Speziellen (2). Die Bedeutung diskursanalytischer Ansätze für eine Policy-Analyse wird ebenso aufgeführt wie ihre Nähe zu machtpolitischen Überlegungen. In der Folge wird die *Argumentationsanalyse Hajers* als Mittelpunkt des theoretischen Teils vorgestellt. Das Kapitel widmet sich dem *Diskursbegriff* bei Hajer und erläutert, welchen Stellenwert die *Sprache* als Grundlage argumentativer Strukturen innerhalb von Diskursen einnimmt. *Narration*, *Story-Line*, *Praktiken* und *Diskurskoalition* werden als begriffliche Instrumentarien seiner Argumentationsanalyse vorgestellt. Im Anschluss wird Viehövers Ansatz der *Narrativisierung* erörtert und mit der Argumentationsanalyse Hajers in Verbindung gesetzt. Viehövers soziologischer Fokus auf den Menschen als Geschichtenerzähler wird als geeignete Ergänzung in Bezug auf den Diskursgegenstand erläutert. Am Ende des theoretischen Kapitels werden noch einmal die Eckpunkte der dieser Arbeit zugrunde liegenden Methode zusammengefasst.

Im empirischen Teil wendet sich die Arbeit der Analyse des Diskurses um erneuerbare Energien zu. Um der Frage nachgehen zu können, ob der Diskurs anlässlich des Desertec-Projekts einem Wandel unterzogen wird, muss vorab der (bisherige) *Diskurs um erneuerbare Energien* mit seiner argumentativen Ausrichtung abgeklärt werden (3). Anschließend wendet sich der Teil der Desertec-Diskurskoalition zu (4). Das *Projekt Desertec* wird in seinen Grundzügen und mit seinen Hauptakteuren vorgestellt. Der bisherige Verlauf wird ebenso thematisiert wie seine Anknüpfungspunkte an politische Rahmenbedingungen der EU. Um die *Diskurskoalition* Desertecs zum

Gegenstand der Analyse zu machen, werden in der Folge die zwei *zentralen Narrationen* der Diskurskoalition betrachtet. An erster Stelle jene um Desertec als *Leitprojekt eines großtechnischen Grünen Wandels* durch erneuerbare Energien **(5)** und an zweiter Stelle jene um Desertec als Rahmenprojekt eines *neuen Entwicklungsparadigmas* durch eine Partnerschaft innerhalb des EU-MENA-Raums **(6)**. Die Betrachtungen der Narrativisierung des Diskurses legt die *zentralen Argumentationsstrukturen* innerhalb der Diskurskoalition frei. Folglich können im anschließenden Herzstück des empirischen Teils die begrifflichen Instrumentarien der Argumentationsanalyse angewendet werden, um die Diskurskoalition auf ihren diskursiven Einfluss hin zu untersuchen. Der *Wandel des Diskurses* **(7)** um erneuerbare Energien steht, im Sinne der Fragestellung, im Fokus dieser Zusammenfügung. Das abschließende *Resümee* **(8)** gibt Hinweise auf mögliche Anknüpfungspunkte und notwendige Ergänzungen sowie einen Ausblick auf Kommendes.

2 Theorie und Methodik

Der theoretische Teil dieser Arbeit widmet sich der diskursanalytischen Methode und ihren theoretischen Rahmenbedingungen. Zu Beginn wird der *Begriff Diskurs* verortet und eine allgemeine Annäherung an die *sozialwissenschaftliche Diskursanalyse* geboten (2.1). Anschließend wird die Diskursanalyse aus *politikwissenschaftlicher* Perspektive behandelt (2.2). In diesem Zusammenhang wird die Fokussierung auf *Diskursakteure* als *Aufgabe* (2.2.1) hervorgehoben, die diskursanalytische Nähe zu Foucaults Ansatz von *Macht und Einfluss* erläutert (2.2.2) und schließlich die Diskursanalyse als *politikwissenschaftliche Methode* vorgestellt (2.2.3). Im Mittelpunkt des theoretischen Teils steht *Hajers Argumentationsanalyse* (2.3). Einleitend werden Hajers *Diskursbegriff* (2.3.1) und in der Folge die übrigen *zentralen Begrifflichkeiten* mitsamt jener der Diskurskoalition (2.3.2) erörtert. Als theoretische Ergänzung wird außerdem Viehövers Ansatz der *Narrativisierung* vorgestellt und mit Hajers Argumentationsanalyse in Verbindung gesetzt (2.4). Abschließend bietet die Zusammenfassung des theoretischen Teils eine konkrete Darstellung des dieser Arbeit zugrunde liegenden *methodischen Ansatzes* (2.5).

2.1 Diskurs und Diskursanalyse

► *Anzustreben wäre eine umfassende Textanalyse, die die verschiedenen Ebenen und Einheiten miteinander in Verbindung bringt und die Organisierung von Makroeinheiten über den spezifischen Einsatz von Mikroelementen belegen könnte, so dass eine Politik als Ausdruck eines höchst spezifischen und durchstrukturierten Sprach- und Textspiels beschrieben werden kann.*

Frank Nullmeier⁵

Um sich der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse anzunähern, sollte die Analyse des zentralen Begriffs des *Diskurses* vorangestellt werden. Die Analyse eines Wandels des Diskurses um erneuerbare Energien nimmt ihren Anfang bei der Definition des zentralen Gegenstands der Untersuchung. Im Lexikon der Politikwissenschaft (Nohlen/Schultze 2004) wird Diskurs wie folgt definiert:

⁵ Nullmeier, S.305

„Diskurse sind abgrenzbare Zusammenhänge von Kommunikation oberhalb der Ebene situativ-singulärer Äußerungen. Als mehr oder weniger machtvolle, institutionalisierte und geregelte Formen mündlichen oder schriftlichen Sprachgebrauchs durch soziale Akteure konstituieren Diskurse die gesellschaftliche Wahrnehmung der Welt einschließlich verfügbarer Subjekt- und Sprechpositionen. Sie produzieren gesellschaftliche Wirklichkeit.“ (Nohlen/Schultze 2004, S.155f.)

Der erste Satz der Definition widmet sich demnach der Abgrenzung des Begriffs von anderen Begriffen, welche im alltäglichen Sprachgebrauch des öfteren auf ähnliche Weise verwendet werden. Der sozialwissenschaftliche Begriff des Diskurses muss aber klar von beispielsweise dem Begriff der *Diskussion* unterschieden werden. So stellt auch der politikwissenschaftliche Diskursanalytiker Maarten Hajer klar: *„Diskurs ist kein Synonym für Diskussion, Diskurs bezieht sich auf eine Reihe von Konzepten, die Beiträge der Beteiligten zu einer Diskussionsform strukturieren.“* (Hajer 2008, S.214) Es geht vielmehr um *„abgrenzbare Zusammenhänge von Kommunikation“*, die einer Diskussion zu einer bestimmten Struktur verhelfen. Ihre konzeptualisierte Form unterscheidet sie von *„situativ-singuläre[n] Äußerungen“* (Nohlen/Schultze 2004, S.156). Nicht alles was gesagt wird, ergibt bereits einen Diskurs (vgl. Nullmeier 2001, S.292).

Der zweite Satz deutet bereits auf den konfliktiven Charakter des Begriffes hin, auf Diskurs als einen *„mehr oder weniger“* von Macht durchzogenen, institutionalisierten und geregelten Raum, den sich soziale Akteure mit Hilfe der Sprache zu eigen machen können, um die *„gesellschaftliche Wahrnehmung“* zu konstituieren. Diskurse bilden gesellschaftliche Wirklichkeiten nicht nur ab, sie produzieren diese auch.

Die Diskursanalyse als sozialwissenschaftliche Methode hat den Diskurs zum zentralen Analyse-Gegenstand:

„Die Diskursanalyse untersucht solche Diskurse im Hinblick auf die Praktiken und Regelstrukturen ihrer Artikulation, ihre symbolische, semantische und kognitive Strukturierung, ihre Sprecher(gruppen) und deren Ressourcenausstattung sowie ihre gesellschaftlichen Voraussetzungen und Effekte.“ (Nohlen/Schultze 2004, S.156)

Diskurse werden hierbei nicht allein auf ihren Inhalt, sondern auch auf ihre Form, ihre Strukturen und Praktiken hin untersucht. Nicht nur das *„was gesagt wird“*, sondern vor allem das *„wie es gesagt wird“* und *„von wem es gesagt wird“* steht im Mittelpunkt des Interesses. Der Inhalt des Diskurses ist in Verbindung mit der Struktur, den Sprechergruppen (Akteuren) und ihren jeweiligen Voraussetzungen Gegenstand der Diskursanalyse.

Auch innerhalb der Sozialwissenschaften haben sich mehrere Vorgehensweisen entwickelt, um den unterschiedlichen Zielsetzungen der Diskursanalyse gerecht zu werden. Allen diesen Umsetzungen liegen aber homogene Annahmen zugrunde. Die Verständigung über einen *weltkonstruierenden Charakter der Sprache* sowie über die Orientierung an Elementen des *Foucaultschen Diskursbegriffs*⁶ und ein *deskriptiv-rekonstruktives* Vorgehen anhand von *textorientierter* und *textbasierter* Forschung, dient als gemeinsame Basis. Die Ansätze werden durch den Blick auf die *Strukturelemente*, die gesellschaftlich-historischen *Kontexte*, die *Akteure* und die *Machteffekte* geeint (Keller et al. 2003, S.11).

Der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse ist in den letzten Jahren eine gesteigerte Aufmerksamkeit zuteil geworden, die mit einem Aufkommen eines allgemeineren Interesses am Diskursbegriff einherging. Die Autoren eines Einführungsbandes (Keller et al. 2001, S.7) über die sozialwissenschaftliche Diskursanalyse stellen die Behauptung in den Raum, dass eine Analyse des Sozialen einer Analyse von Diskursen bedarf, und weisen auf die zunehmende Aufmerksamkeit „für gesellschaftliche Bedeutung von Kommunikations- und Argumentationsprozessen sowie der sprachvermittelten Wahrnehmung bzw. Konstruktion von Wirklichkeit“ (Keller et al. 2001, S.7) hin.

Mithilfe der diskursanalytischen Methode kann der Bedeutung symbolischer Ordnungen für die Vermittlung gesellschaftlicher Weltverhältnisse ebenso auf den Grund gegangen werden wie der diskursiven Vermittlung von *sozialer Kontrolle* und *Macht*. Der Kampf um eine *sprachförmige Konstitution* der sozialen Welt ist ein *Kampf um Deutungsmacht*. Aus der *bewussten Gestaltung von Kommunikationsprozessen und Inhalten* – innerhalb von strategischen Positionierungen – kann ein unmittelbarer Gewinn gezogen werden.

Eine klare Anleitung zu einer sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse lässt sich nicht festmachen, eine allgemein verbindliche Methode existiert nicht (vgl. Keller et al. 2001). Vielmehr wird ein *Kreativitätspotential* gefordert, welches einem zum geeigneten Vorgehen verhilft – stets mit der Verpflichtung zu *Begründung* und *Transparenz der Vorgehensweise*.

Jede für den eigenen Untersuchungsgegenstand modifizierte Diskursanalyse wird sich aber an zentralen Strukturelementen orientieren. Nach der Ausarbeitung der *Fragestellung* muss die *Auswahl der Daten* auf diese hin angepasst und mit der empirischen (methodischen) *Umsetzung* abgestimmt werden. Ein Schluss auf einen hergestellten Gesamtzusammenhang muss bei diesem Vorgehen ebenso abgeklärt werden, wie im Sinne einer Begrenzung eingenommene Perspektiven oder möglicherweise auftretende Probleme und Einschränkungen. Nicht zuletzt wird

6 Foucaults Diskursbegriff knüpft eng an seinen Machtbegriff an.

die Frage zu behandeln sein, welchen Beitrag die gewählte Diskursanalyse zum Interesse der jeweiligen Disziplin erbringen soll und kann.

2.2 Die politikwissenschaftliche Diskursanalyse

Nachdem sich das vorige Kapitel der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse samt ihren Grundbegriffen gewidmet hat, soll nun die Diskursanalyse aus spezifisch-politikwissenschaftlicher Sicht erläutert werden. Als Grundorientierung gilt hierbei, dass ein politikwissenschaftlicher Ansatz verstärkt die Rolle sozialer Akteure innerhalb von Diskursen beleuchtet (Keller et al. 2003, S.12).

Trotz der bereits erwähnten Bedeutungssteigerung der Begriffe *Diskurs* und *Diskursanalyse* im Allgemeinen verhält sich das in Bezug auf die Politikwissenschaft anders. Innerhalb der Politikwissenschaft konnte die Diskursanalyse noch nicht aus ihrem randständigen Dasein geholt werden (vgl. Nullmeier 2001, S.285). Eher sei der Diskursbegriff als solcher zu einem „*inflationären Wort*“ geworden und nicht mehr von jenen des öffentlichen *Meinungsstreits* oder der *Debatte* zu unterscheiden. Die Politikwissenschaft bewegt sich diskursanalytisch „*zwischen Faszination und Abwehr*“ (Kerchner 2006, S.9). Als Gründe für diese gestörte Beziehung wird auf die geringe Vernetzung der Politikwissenschaft mit anderen Disziplinen, auf die geringe Rezeption post-positivistischer Theorien und Methodologien und generell auf die hohe Abstinenz gegenüber Methodenreflexionen hingewiesen (Nullmeier 2001, S.285).

Die vorherrschenden politikwissenschaftlichen Ansätze der Diskursanalyse können grob in drei Strömungen eingeteilt werden. Diese Arbeit wird sich weniger mit (a) Habermas und seiner Diskursethik beschäftigen. Sie wird einerseits die an (b) Foucault angelehnte Diskursforschung und vor allem andererseits den (c) sozial-konstruktivistischen Erkenntnisstandpunkt innerhalb der Diskursforschung aufgreifen, welcher Akteursanalysen um zentrale Begrifflichkeiten wie jene der *Diskurskoalitionen* erweitert. Eine zentrale Frage dieser Strömung lautet: „*Wie gelingt es Akteuren, in den komplexen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen von heute sich über gemeinsam geteilte Normen, Deutungshorizonte und Wissensbestände zu durchsetzungsfähigen „Koalitionen“ zu vernetzen?*“ (Kerchner 2006, S.10)

Die Politikwissenschaft bedient sich der Diskursanalyse, um die diskursive Konstruktion von (politischer) Wirklichkeit zu untersuchen, und stellt demnach „*die wirklichkeitskonstruierende und gestaltende Kraft von Ideen, Wissen, Frames, Deutungsmuster oder eben Diskursen ins Zentrum*“ (Nullmeier 2001, S.285) der Analyse. Während hierbei der Begriff des Diskurses neben jenen von Wissen, Ideen etc. genannt wird, betont der Politologe Frank Nullmeier (2001)

die Notwendigkeit einer klärenden Unterscheidung der Verwendung dieser Begrifflichkeiten im Zusammenhang mit politikwissenschaftlichen Analysen. Er grenzt in der Folge die Diskursanalyse theoretisch von wissens- und ideenbezogenen Ansätzen ab, indem er besonders den Ansatz Maarten Hajers als politikwissenschaftliche Diskursanalyse hervorhebt. Dieser tue sich durch seinen Fokus auf Diskursakteure (Koalitionen) im Zusammenspiel mit Institutionen besonders hervor (Nullmeier 2001, S.303f).

Was ist nun die Aufgabe einer diskursanalytischen Politikanalyse? Für den Politologen Frank Nullmeier stehen folgende Fragen im Mittelpunkt einer politikwissenschaftlichen Diskursanalyse:

- „*Konstituieren Diskurse politische Realitäten?*
- *Wie wird ein politischer Prozess durch den untersuchten Diskurs beeinflusst?*
- *Wie entstehen politische Gemeinschaften, Koalitionen und Konfliktlinien innerhalb dieses diskursiven Feldes?*
- *Welche Dynamiken beschreiben einen Diskurswandel und in der Folge einen politischen Wandel?*“ (Nullmeier 2001, S.289f.)

Nullmeier weist außerdem darauf hin, dass sich die Analyse über mehrere Ebenen erstrecken kann und deswegen zwischen diesen Ebenen unterschieden werden muss. Auf der *Mikroebene* können Argumente, Narrationen und Prinzipien herausgearbeitet werden, die auf einer *Mesoebene* zu dementsprechenden Ordnungsprinzipien und Rahmen sorgen. Auf der *Makroebene* lassen sich schließlich ganze Diskurse als Weltansichten freilegen und thematisieren (Nullmeier 2001, S.294f).

In seinem Text „*Politikwissenschaft auf dem Weg zur Diskursanalyse*“ spricht Frank Nullmeier (2001) seinem niederländischen Kollegen Maarten Hajer eine im engeren Sinne am ehesten „*eigenständige politikwissenschaftliche Diskursanalyse*“ (Nullmeier 2001, S.289) zu, da er die institutionelle Dimension betont und den institutionellen Konstruktivismus explizit zum Thema macht. Dieser Ansatz Hajers wird zentrales Instrumentarium dieser Diskursanalyse sein.

Der Begriff der *Diskurskoalition*, dessen Bedeutung Nullmeier für die Politikwissenschaft hervorhebt, ist auch integraler Bestandteil von Hajers Argumentationsanalyse und wird den empirischen Hauptteil dieser Diskursanalyse theoretisch umfassen. Der Fokus auf Koalitionen zwischen Diskursakteuren basiert auf dem Interesse einer wissensorientierten Policy-Forschung, die

jeweiligen Vernetzungen und Gemeinschaften auf ihren Prozess der *Konsensfindung* hin zu untersuchen. Auf diskursivem Feld können gemeinsame, normative Grundüberzeugungen, geteilte kausale Annahmen, übereinstimmende Bewertungsmaßstäbe für die Gültigkeit von Wissen oder eben auch ein *gemeinsames politisches Projekt* zu Koalitionsbildungen führen (vgl. Nullmeier 2001). Diskurskoalitionen, verstanden als nationale oder transnationale Verbindungen, welche durch politische Interessen und/oder normative Überzeugungen zueinander gefunden haben (Nullmeier 2001, S.295). Das von Paul Sabatier (zitiert nach Nohlen/Schultze 2004, S.4) entwickelte Konzept der *advocacy coalitions* geht davon aus,

„dass kollektive wie individuelle politische Akteure, u.a. staatliche Bürokratien, Parteien, Interessensgruppen, Bürgerinitiativen, aber auch Journalisten und Wissenschaftler mit ähnlichen Überzeugungen, Einstellungen und Zielen (belief systems) bezüglich eines Politikfelds sich zu advocacy coalitions zusammenschließen, um ihre Ziele gemeinsam gegen andere mögliche Koalitionen durchzusetzen.“ (Nohlen/Schultze 2004, S.4)

Politische Prozesse, als von Diskursen durchdrungenes Untersuchungsfeld, können anhand der Analyse der jeweiligen Diskurskoalitionen auf entscheidende Implikationen eines (politischen) Wandels hin beleuchtet werden. So kann der *politische Lernprozess* im Zusammenspiel von *Überzeugungskoalitionen* effektvollen Einfluss auf ein Politikfeld haben und im Wechselspiel mit einer grundlegenden Wandlung der öffentlichen Meinung zu Veränderungen der Tiefenstruktur politischer Wahrnehmungen und Realitäten führen (Nullmeier 2001, S.297).

Dominante, diskursprägende Diskurskoalitionen müssen auf eine ausreichende Ausstattung mit *wissenschaftlichen Ressourcen* (Wissen, Experten, Infrastruktur) ebenso zurückgreifen können wie auf einen geeigneten *Ort* der diskursiven Einflussnahme (Konferenzen, Kommissionen oder andere institutionelle Rahmen). Darüber hinaus zählt Nullmeier eine *mittlere Intensität* eines Konflikts – bei dem die Grundüberzeugungen nicht in Frage gestellt werden – zu den besonders geeigneten Bedingungen (Nullmeier 2001, S.297f.). Der Ansatz Hajers tut sich in diesem Kontext als besonders geeignet hervor, um einen Diskurs bezüglich seiner Effekte auf politisches Handeln und einen damit einhergehenden Wandel zu untersuchen. Diskurskoalitionen als Verbindungen entscheidender Akteure im Zusammenwirken mit institutionellen Praktiken sieht Nullmeier als Schlüssel einer politikwissenschaftlichen Analyse, die unter anderem einflussreiche Verbindungen zwischen wissenschaftlichen und politischen Akteuren aufzuzeigen und zu bearbeiten in der Lage ist. Mithilfe dieses Instrumentariums lassen sich Wandlungen in politischen Prozessen ebenso offenlegen wie das Behindern von Veränderungen, was unter Umständen von

Akteuren durch *Alternativlosigkeit*, *zwingende Logiken* oder *evidente Erfahrungen* diskursiv legitimiert wird. „*Insbesondere interessiert die Rolle von sozialwissenschaftlichem Wissen bei der Konstruktion von politischen Notwendigkeiten, also Handlungsweisen, die als alternativlos gelten können.*“ (Nullmeier 2001, S.294)

2.2.1 Macht und Einfluss

Eine politikwissenschaftliche Diskursanalyse kommt nicht an den Begriffen *Macht* und *Einfluss* vorbei. So unterschiedlich die Ansätze auch sind, werden sie früher oder später auf Foucaults Ansätze Bezug nehmen. Die Einflussnahme von Akteuren innerhalb von Diskursen – und in der Folge auch auf die Konstruktion von Realität – ist auch für diese Diskursanalyse von Bedeutung

„So gesehen läge der eigentliche 'Ort' der Machtausübung im Diskurs, und es käme darauf an, die 'Knoten-' oder 'Drehpunkte' im 'Netz von Macht- und Wissensproduktion' ausfindig zu machen, an denen sich immer wieder neu entscheidet, welche Wahrnehmung und Deutung der Wirklichkeit Anerkennung findet.“ (Kerchner 2006, S.24)

Der Diskurs als *Ort* der Machtausübung ist für Foucault zentraler Bestandteil einer Diskursanalyse. Sprache als sinn- und realitätsstiftendes Medium bildet den Mittelpunkt einer Analyse von Aussagen bzw. Argumenten, welche innerhalb eines Diskurses zusammenlaufen.

„Die konkrete Vielfalt als solche, das, was oberflächlich und für das Auge als die Realität erscheint, ist nicht erkennbar. (...) erst gedanklich vorgefasste Gesichts- und Ordnungsschemata [machen] diese Realität der Erkenntnis zugänglich und helfen diese 'aufzuschlüsseln'. (...) jeder Erkenntnis ist ein konstruktives Element eigen, das die erkannte Wirklichkeit immer auf den Erkennenden selbst und die von ihm benutzen Werkzeuge relativiert, d. h. Von ihnen zu einem Teil abhängig macht. (...) Nicht nur steckt im Erkenntnisvorgang ein konstruktives Element, auch die Wirklichkeit selbst ist darüber hinaus keine fix gegebene Größe; sie verändert sich nicht nur (...) mit der Zeit (...), sondern (...) auch durch den aktiven Erkenntniseingriff des Menschen (...) und durch seine Dinge und Menschen verändernde Praxis.“ (Narr, zitiert nach Kerchner 2006, S.21)

Diese von Wolf-Dieter Narr (1969, S.31f., zitiert nach Kerchner 2006, S.21) in seinem Standardwerk *„Einführung in die moderne politische Theorie“* stammenden Sätze führen vor Augen, welche Bedeutung die Sprache auch in einer politikwissenschaftlichen Diskursanalyse einnimmt.

Die Form der Machtausübung innerhalb von Diskursen, entschieden geprägt durch die Konstellation von Diskurskoalitionen, führt zu Deutungskämpfen, die es mit Hilfe einer Dekonstruktion „*unbewusst wirksamer Sinnstrukturen*“ freizulegen gilt. Welche Probleme werden politisch thematisiert oder de-thematisiert? Es soll hinterfragt werden, „*welche Rationalitäten eigentlich bestimmten politischen Programmen zugrunde liegen und ob sich davon ausgehend materielle Machteffekte in der Wirklichkeit einstellen*“ (Kerchner 2006, S.24).

Die Einflussnahme von Diskursakteuren bzw. die gesteigerte Einflussnahme von Akteuren durch Zusammenschlüsse von Diskurskoalitionen ist auch Teil von Hajers Argumentationsanalyse. Eine politikwissenschaftliche Diskursanalyse muss sich – bei Foucault anknüpfend – dafür interessieren, „*wie Gesellschaften ihre Wirklichkeit mit Bedeutungen aufladen und in Form von Wissensbeständen hervorbringen und akzeptieren*“ (Kerchner 2006, S.22). Im Kontext von Dynamiken innerhalb von Diskursen kann damit der Frage nachgegangen werden „*wie (...) unter den Bedingungen einer globalisierten Wirtschaft in Kommunikations- und Verhandlungsprozessen, spezifische Personen, Institutionen und Staaten zu einflussreichen Akteuren (...) werden*“ (Kerchner 2006, S.10).

2.2.2 Politikwissenschaftliche Methode

Die Diskursanalyse als Methode bereichert die politikwissenschaftliche Forschung. „*Vom Diskursbegriff ist in methodischer Einstellung die Vorstellung möglicher gemeinsamer inhaltlicher Sinnstrukturen über eine Vielzahl von Texten, Äußerungen und anderen Sinnträgern hinweg zu erhalten.*“ (Nullmeier 2001, S.303) Eine konkrete Anleitung einer politikwissenschaftlichen Methode im Umgang mit der Diskursanalyse gibt es nicht. Wie bereits weiter oben angeführt, muss die Auswahl der Daten(menge) an die Fragestellung angepasst werden und das analytische Vorgehen transparent und nachvollziehbar gestaltet werden. Während Maarten Hajer seine Argumentationsanalyse nicht nur auf reine Textanalysen stützt – da bei ihm sowohl Handlungspraktiken, Sinnstrukturen und Institutionen allesamt Bestandteil des Diskurses sind – kann sich Frank Nullmeier auch eine „*kontrollierte Analyse von politischen und politikrelevanten (Massen-)Texten mit dem Ziel, grundlegende und großflächige Sinneinheiten ausfindig zu machen, die als organisierender Kern einer (dominanten oder unterlegenen) Politik gelten können*“ (Nullmeier 2001, S.304f.) vorstellen. Für ihn gilt es, die Methode so anzuwenden, dass mit ihr zu den Kräften politischer *Kongruenz und Konflikthaftigkeit* und zu den Orten von *Koalitions- und Konsensbildung*, sowie jenen der *Zusammenführung oder Zerstreuung* von politiktragenden Akteuren und Gruppen, vorgedrungen werden kann. Die Erforschung der *politisch-diskursiven Mechanismen*

und eine damit einhergehende Erklärung von *Wandel* stellt für ihn die Herausforderung dieserart Forschung dar (Nullmeier 2001, S.306f.).

Die Zusammenstellung der spezifischen Methodik, welche dieser Arbeit zugrunde liegt, wird am Ende des Theoriekapitels noch einmal zusammenfassend erörtert. Sie wird sich als politikwissenschaftliche Diskursanalyse vor allem an jenem Ansporn Nullmeiers orientieren:

„Anzustreben wäre eine umfassende Textanalyse, die die verschiedenen Ebenen und Einheiten miteinander in Verbindung bringt und die Organisierung von Makroeinheiten über den spezifischen Einsatz von Mikroelementen belegen könnte, so dass eine Politik als Ausdruck eines höchst spezifischen und durchstrukturierten Sprach- und Textspiels beschrieben werden kann.“ (Nullmeier 2001, S.305)

In den folgenden Kapiteln wendet sich der theoretische Teil den konkreten Ansätzen Hajers Argumentationsanalyse und Viehöver Narrativisierung zu. Diese bauen auf den Grundsätzen der sozialwissenschaftlichen Diskursforschung auf. Hajer liefert uns eine politikwissenschaftliche Perspektive und fokussiert auf die *Diskursstrukturierung* in Form von Diskurskoalitionen, Narrationen und Praktiken. Viehöver ergänzt diese Sichtweise durch den Fokus auf die *narrative Semiotik*, die den Wandel von Diskursen auf die Transformation von Narrationen zurückführt.

2.3 Die Argumentationsanalyse Hajers

► *Die grundlegende Annahme der Diskursanalyse ist, dass Sprache unsere Wahrnehmung der Welt und der Realität tiefgehend formt, anstatt nur ein neutrales Medium zu sein, das sie reflektiert. Der Analytiker sollte deshalb untersuchen, wie sich die Definition eines politischen Problems zu dem besonderen Kontext verhält, in dem es diskutiert wird.*

Maarten Hajer⁷

Nachdem sich die vorigen Kapitel der Diskursanalyse der Sozial- und Politikwissenschaft gewidmet haben, wird in diesem Kapitel die Argumentationsanalyse Maarten Hajers (2003; 2008) vorgestellt, an welche sich diese Diskursanalyse primär anlehnen wird.

Wie bereits erläutert handelt es sich bei Hajers Argumentationsanalyse um einen politikwissenschaftlichen Ansatz der Diskursanalyse, der sich durch seinen Fokus auf die Akteure und deren *Koalitionen* einerseits und auf die sich institutionalisierende *Praxis* andererseits hervorut.

⁷ Hajer 2008, S.212

Maarten Hajer hat sich bei seinen Analysen intensiv mit dem umweltpolitischen Thema des „*Sauren Regens*“ beschäftigt und den Umgang mit diesem Phänomen und dessen Auswirkung auf die gesamte (Umwelt-)Politik dieser Periode untersucht. „*Saurer Regen*“ als symbolisches, sprachliches Hilfsmittel, als metaphorisch benutzter Begriff einer von bestimmten Akteuren verwendeten „*Rhetorik*“, war für seine Analyse der Schlüssel zu einem bestimmten Inhalt eines Umweltdiskurses, der über einen Zeitraum hinweg die politische Definition eines Problems beeinflusste und nach und nach zu konkreten (politischen) Veränderungen führte. Die vielen (politischen) Realitäten, auf die Hajer hinweist, bedeuten die mögliche diskursive Einflussnahme auf- und Konstruktion von Wirklichkeit. Wenn innerhalb eines Diskurses ein *Verschmutzungsnarrativ* (Hajer 2008, S.213) für eine bestimmte Auslegung und Sichtweise sorgen kann, sodass beispielsweise tote Bäume als (leidende) Opfer der Umweltverschmutzung markant werden, so wird eine Sicht der Dinge konstruiert, die folglich zu einer *neuen Definition* eines politischen Problems führen kann. Je dominanter diese Auslegung von kooperierenden Diskursakteuren (Koalitionen) vertreten wird, desto dringender wird das *konstruierte Problem*, desto wahrscheinlicher wird das Problem strukturell und schlägt sich in der Folge unter Umständen in Institutionen nieder.

Maarten Hajer analysierte demnach anhand des Verschmutzungsnarrativs und der Metapher des „*Sauren Regens*“ das diskursive Verhalten der Akteure und dessen Auswirkungen auf die politischen Prozesse. Auch diesem Vorgehen liegt die Annahme zugrunde,

„*dass Sprache unsere Wahrnehmung der Welt und der Realität tiefgehend formt, anstatt nur ein neutrales Medium zu sein, das sie reflektiert. Der Analytiker sollte deshalb untersuchen, wie sich die Definition eines politischen Problems zu dem besonderen Kontext verhält, in dem es diskutiert wird.*“ (Hajer 2008, S.212)

Der *realistische Fokus* auf die alleinigen Interessen von Akteuren blendet die unmittelbare (sprachliche) Form der Politikgestaltung mitsamt ihren dekonstruierbaren Implikationen aus. So wird die Diskursanalyse bei ihm zu einer „*Untersuchung von argumentativen Strukturen in Dokumenten und anderen schriftlichen oder mündlichen Stellungnahmen*“ (Hajer 2008, S.212), welche auch die hinter den (vordergründigen) Interessen stehenden Narrative, Metaphern, Symbole und die dadurch geschaffenen Konstruktionen offenzulegen vermag. Sein Anspruch sind „*methodologisch korrekte Wege [...] um die Analyse der Sinnschaffung mittels Diskurs mit der Analyse von sozio-politischen Vorgehensweisen zu verbinden*“ (Hajer 2008, S.213). Die Sprache muss als Instrument für strategisches Verhalten erkannt und als ausschlaggebend für Diskurs- und in der Folge Politikgestaltung angesehen und analysiert werden. „*Sprache hat die Fähigkeit,*

Politik zu machen und dabei Zeichen und Symbole zu schaffen, die Machtgleichgewichte verschieben können und auf Institutionen und Politikinhalte Einfluss nehmen.“ (Hajer 2008, S.213)

Nur durch die genaue Betrachtung der verwendeten Problemdefinitionen, Narrationen, Metaphern und Symbole können die Abläufe von Diskursen beleuchtet werden.

Hajer kritisiert damit auch die realistische Sichtweise, welche die Definition von Problemen als gegeben voraussetzt und sich folglich primär den Interessenskonflikten zuwendet. Das strategische Handeln setzt aber bereits in der Art und Weise der Definition ein. Die Sprache spiegelt die (Problem-)Realität nicht nur ab, sie beeinflusst diese auch. Bereits die soziale Konstruktion (politischer) Probleme muss in die Analyse miteinfließen. *„Das Studium des Diskurses eröffnet neue Möglichkeiten, den politischen Prozess als Mobilisierung von Differenzen und spezifischen Problemdefinitionen zu analysieren.“* (Hajer 2003, S.273)

2.3.1 Diskursbegriff bei Hajer

Hajers Argumentationsanalyse basiert auf folgendem Diskursbegriff:

„Diskurs als Ensemble von Ideen, Konzepten und Kategorien, mittels derer sozialen und physischen Phänomenen Sinn zugeordnet wird und die durch bestimmbare Verfahrensweisen produziert und reproduziert werden.“ (Hajer 2008, S.214)

Diskurs ist folglich keinesfalls ein Synonym für Diskussion, als vielmehr eine *„Reihe von Konzepten, die Beiträge der Beteiligten zu einer Diskussionsform strukturieren“* (Hajer 2008, S.214). Diskurse setzen sich aus Strukturen zusammen, welche in die Sprache eingebettet sind. Diese Strukturen zu untersuchen bedeutet Regelmäßigkeiten hervorzuheben und das Verfahren aufzuzeigen, wie ein Diskurs produziert und reproduziert wird. Dies ermöglicht ein besseres Verständnis der Kontroversen und der *„argumentativen Rationalität“*. Eine bloße Analyse *„rational-analytischer Argumentation“* (Hajer 2008, S.214) kann für Hajer der Komplexität dieser Zusammenhänge nicht gerecht werden.

Diskurs ist für Hajer Eckpunkt eines konzeptionellen Dreiecks, deren andere Ecken mit den Begriffen *Praktiken* und *Bedeutung* besetzt sind. Das Zusammenwirken des Dreiecks Diskurs-Praxis-Bedeutung macht die Argumentationsanalyse besonders umfassend.

„Analysiert man die besonderen Formen des Diskurses in Verbindung mit den Praktiken, in deren Rahmen sie hervorgebracht werden, so generiert dies ein Verständnis der Bedeutungszuweisung in einem gegebenen Kontext.“ (Hajer 2003, S.275)

Das Miteinfließen von Praktiken und der Blick auf institutionelle Folgen in Hajers Argumentationsanalyse wurde bereits als politikwissenschaftliches Merkmal hervorgehoben. Die einzelnen Begriffe im Zusammenhang mit Hajers Verwendung werden im folgenden Kapitel noch herausgearbeitet. An dieser Stelle soll der Anspruch Hajers festgehalten werden, durch sein Dreiecks-Konzept der Diskursanalyse „für ein besseres Verständnis von gesellschaftlichen Kontroversen“ zu sorgen, „und zwar nicht im Sinne rationaler Argumentation, sondern im Sinne der argumentativen Rationalität, die die Akteure in die Diskussion einbringen“ (Hajer 2003, S.276).

Da ein Diskurs dazu verwendet werden kann, Probleme auf eine spezifische Weise zu konstruieren, ist es Aufgabe des Diskursanalytikers, in Diskursen als sprachlichen Ausdruck eine Struktur aufzuspüren und zu erkennen. Es gilt die Art und Weise aufzuzeigen, wie *soziale Interaktion* durch den *Austausch von symbolischen und sprachlichen Aussagen* entsteht. Hajers Argumentationsanalyse beinhaltet eine Vielzahl von begrifflichen Instrumenten, welche bei diesem Verfahren dienlich sind. Diese sollen nun näher beleuchtet werden.

2.3.2 Zentrale Begriffe der Argumentationsanalyse

Bei Maarten Hajers Argumentationsanalyse sind mehrere Begriffe von zentraler Bedeutung. Dieses Kapitel greift die Begrifflichkeiten auf und legt sie für die weitere Verwendung im Rahmen der eigenen Diskursanalyse zurecht. Insbesondere werden an dieser Stelle die Begriffe der *Metapher*, *Narration*, *Story-Line* und *Praktiken* sowie der zentrale Begriff *Diskurskoalition* erörtert.

Wie bereits angeführt wurde, widmete sich Hajer der Diskursanalyse rund um das Phänomen des „Sauren Regens“. Er bezeichnete hierbei dieses Phänomen als *Metapher* innerhalb eines *Verschmutzungsnarrativs*. „Saurer Regen“ wurde zu einer Bezeichnung, die genau genommen sogar unkorrekt ist und vielmehr als „Saurer *Niederschlag*“ bezeichnet werden müsste (Hajer 2008, S.211). Eine Ungenauigkeit, die der Dominanz des Begriffs und dem damit verbundenen Einfluss auf die politische Debatte keinen Abbruch tat. Die Metapher sorgt als Schlagwort für eine *Übertragung* einer bestimmten Problemdefinition und erweckt bei bloßer Nennung derselben eine *Kette von Assoziationen*. Die Verknüpfung einer solchen Metapher mit bestimmten Emotionen kann der Etablierung eines *Narrativs* sehr zuträglich sein.

Weiters verwendet Hajer den Begriff der *Story-Line*, also des *Erzählverlaufs*. Er meint damit die verdichteten Aussagen, die in ihrer Gesamtheit eine eigene Variation bilden und die Definition eines Problems dementsprechend verändern können. Dieser Verlauf ist für die Diskursanalyse von großer Bedeutung, da er den Narrativen und damit einhergehenden Metaphern, Symbolen und Beispielen einen Rahmen gibt, Identitäten erzeugt und für soziale Effekte sorgt. Die Story-Line könnte als Geschichte bezeichnet werden, in welcher sich Akteure in Kontext von mehreren Narrationen zusammenfinden. Hajer umschreibt sie auch als „*Kette von Äußerungen*“, als die „*Zusammenfassung*“ eines breiteren Verlaufs, die „*Kurzform*“, welche durch Aufführen „*knackiger Argumente*“ den gewollten Effekt anstrebt (Hajer 2008, S.216).

Die Akteure, die sich innerhalb von Diskursen unter dem Deckmantel verbindender Narrationen zusammenfinden, bilden in der Regel Koalitionen.

„Als Diskurskoalition wird eine Gruppe von Akteuren bezeichnet, die sich im Kontext einer bestimmbaren Reihe von Praktiken, während einer gewissen Zeitspanne einer besonderen Zusammenstellung von Erzählverläufen bedient.“ (Hajer 2008, S.217)

Praktiken, welche bereits als Teil des konzeptionellen Dreiecks (Diskurs-Praxis-Bedeutung) erwähnt wurden, definiert Hajer als „*verankerte Routinen und gegenseitig verstandene Regeln und Normen, die im gesellschaftlichen Leben für Stimmigkeit sorgen*“ (Hajer 2008, S.217). Demnach sind es einerseits geteilte Routinen, Regeln und Normen (Praktiken) und andererseits konstruierte Geschichten (Erzählverläufe) welche divergente Akteure Diskurskoalitionen eingehen lassen. Der Diskurs sollte „*im Zusammenhang begriffen werden mit den Praktiken, durch die er entsteht, wiederentsteht und sich verändert*“ (Hajer 2008, S.217), und in deren Kontext die Akteure sich der Erzählverläufe bedienen und bestimmte Diskurse (wieder)entstehen lassen und verändern. Diskurskoalitionen werden definiert als

„Zusammenspiel einer Reihe von Erzählverläufen, von Akteuren, die diese Erzählverläufe äußern und von Vorgehensweisen, durch die diese Erzählverläufe zum Ausdruck kommen. (...) Erzählverläufe sind das Medium, durch welches Akteure versuchen, ihr Bild der Realität anderen vorzuschreiben, bestimmte gesellschaftliche Positionen und Handlungsweisen zu empfehlen und andere gesellschaftliche Übereinkünfte zu kritisieren.“ (Hajer 2008, S.218)

Ein entscheidendes post-strukturalistisches Merkmal⁸ von Hajers Ansatz ist die Hervorhebung der Tatsache, dass keinesfalls davon ausgegangen werden kann, die Zusammenfindung solcher Koalitionen basiere auf gegenseitigem Verständnis. Hajer betont, dass selbst eine von den Akteuren geteilte Geschichte unterschiedliche Versionen aufweisen kann bzw. divergente Enden besitzt, über die aber nicht, oder nur hintergründig kommuniziert wird. Eine grundsätzliche Annahme gegenseitigen Verstehens wäre falsch. Die Überschneidung gegenseitiger Absichten genügt, um in der Folge für Koalitionsbildungen zu sorgen. Die *„argumentative Diskursanalyse beginnt nicht mit der Annahme eines logischen Zusammenhangs oder eines vollständigen gegenseitigen Verständnisses“* (Hajer 2008, S.216) Die Bedeutung der Sprache wird in diesem Zusammenhang ein weiteres Mal deutlich, als das *„Richtig-Klingen“* eines durch den Erzählverlauf gebildeten Konzepts ausreichen kann, um bei unterschiedlicher Interpretationen der Akteure dennoch für Konsens zu sorgen.

Damit einher geht das von Hajer als *„Kommunikationswunder“* (2008, S.218) bezeichnete Phänomen, dass Menschen mit sehr unterschiedlichem Hintergrund trotzdem Wege finden, sich innerhalb von Diskursen auszutauschen und über Vorgänge zu diskutieren. Geteilte Absichten genügen um trotz des gegenseitigen Missverständnisses und divergenter Argumentationen (zumindest) in Teilbereichen, über gemeinsame Erzählungen zu konsensfähigen Schlüssen zu kommen – die allgemeine Komplexität des Diskursthemas wird verdeckt. Hajer spricht von einer *„diskursiven Affinität“*, wenn innerhalb eines Diskurses Argumente unterschiedlich sind, aber doch als ähnlich wahrgenommen werden. Ein Diskurs kann moralische, wissenschaftliche und wirtschaftliche Argumentationen divergenter Art beinhalten, die durch einen verbindenden Erzählverlauf dennoch zu einer Diskurskoalition zusammenfinden, da die unterschiedlichen Argumente dennoch richtig klingen.

Diskurskoalitionen sind im Zusammenhang der Analyse eines Wandels des Diskurses um erneuerbare Energien von spezieller Wichtigkeit. Anlässlich der breiten Diskurskoalition rund um Desertec, welche sich über ökonomische, politische, wissenschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure erstreckt, ist es von besonderem Interesse, die innerkoalitionäre Konsensfindung genauer zu untersuchen, um das Einwirken dieses Konsenses auf den Diskurs um erneuerbare Energien abzuschätzen. Die Beschreibung und Analyse dieser Diskurskoalition wird Mittelpunkt der Forschungsarbeit sein. Dieses Kapitel widmet sich der theoretischen Verortung des zentralen Begriffs.

8 Hauptansatz des Poststrukturalismus: Sprache bildet Realität nicht nur ab, sondern konstruiert diese auch.

Der Begriff Diskurskoalition ist bei Hajer eng mit jenen des Narrativs, des Erzählverlaufs (Story-Line), der Metapher und der Praktiken verwoben. Der schon zuvor im Rahmen der Beschäftigung mit diskursanalytischer Politikanalyse aufgeführte Begriff der „*advocacy coalitions*“ von Paul Sabatier (siehe Nohlen/Schultze 2004, S.4) kann auch hier als Basis für den von Hajer gewählten Ansatz ausgemacht werden und verweist auf die grundlegende Bedeutung des Begriffs für eine politikwissenschaftliche Diskursanalyse. Der Prozess der Konsensfindung innerhalb von Diskursen basiert auf der Bildung von Diskurskoalitionen, welche sich in Bezug auf geteilte Narrative bzw. sich angleichende Erzählverläufe - und damit einhergehenden Metaphern, Symbolen und Beispielen – zusammenfinden.

Akteure versuchen innerhalb dieser Koalitionen anderen Akteuren ihre Problemsicht näherzubringen. Diskurskoalitionen verwenden ein „*bestimmtes Set*“ von Story-Lines. Ein Diskurs bietet einen dementsprechenden Raum für Machtausübung in Form von sprachlicher Manipulation (Hajer 2003, S.277). Hierbei zeigen sich deutlich die foucaultschen Elemente der argumentativen Diskursanalyse. Durch eine dominante Verwendung von speziellen Metaphern, Symbolen und Beispielen in Diskursen können einige *Situationsaspekte* betont werden, während andere unterschlagen werden:

„Ideen, Konzepte und Kategorien eines Diskurses können hinsichtlich ihrer Eigenschaften variieren: Es kann sich um normative oder analytische Überzeugungen handeln; sie können auf historischen Referenzpunkten basieren oder Naturmythen reflektieren. Insofern stellen Diskurse die Werkzeuge bereit, mittels derer Probleme konstruiert werden.“ (Hajer 2003, S.277)

Hajer weist darauf hin, dass sich schnell feststellen lässt, auf welche bestimmte Situationen sich Diskurse beziehen lassen. Die genauere Betrachtung dieser Situationen führt ihn zu seinem Konzept der Praktiken, „*d.h. der kontextuell eingebetteten Routinen, die das soziale Leben mit einer gewissen Kohärenz versehen*“ (Hajer 2003, S.278). Er bezieht sich dabei auch auf die Sprachphilosophie Wittgensteins wenn er feststellt, „*dass sprachliche Äußerungen nicht jenseits der Praktiken, die sie hervorbringen, verstanden werden können*“ (Hajer 2003, S.278). Diskurse, bespielt von Koalitionen, können durch bestimmte Praktiken erst *produziert, reproduziert und transformiert* werden. Und so werden Diskurskoalitionen zu einem „*Ensemble eines Sets von Story Lines, den Akteuren, die diese Story Line äußern und den Praktiken, denen diese Story Lines entsprechen*“ (Hajer 2003, S.278). Dieser gemeinsam begangene Weg schafft Koalitionen aus den verschiedensten sozialen Feldern.

„Story Lines sind das Medium, durch welches die Akteure versuchen, anderen ihre Sicht der Realität aufzuerlegen, bestimmte soziale Positionen zu vertreten und Praktiken anzuregen sowie soziale Arrangements zu kritisieren.“ (Hajer 2003, S.280)

Narrative und Erzählverläufe können viele divergente Akteure erreichen und eine gemeinsame Kommunikation herstellen (Kommunikationswunder), indem sie Komplexitäten verdecken, die sonst Disziplinen voneinander trennen. So werden sowohl innerhalb von Diskursen divergente Akteure zusammengeführt, als auch unterschiedliche Diskurselemente bzw. ganze Diskurse durch gemeinsame Erzählungen verbunden.

Eine Argumentationsanalyse mit ihrem besonderen Fokus auf die Diskurskoalitionen ermöglicht eine erkenntnisreiche Untersuchung von Diskursen. Die Politik wird dabei auch als anhaltender diskursiver Prozess verstanden. Die Analyse dieses Prozesses durch die argumentative Diskursanalyse bietet vor allem folgende Vorteile gegenüber anderen Politikanalysen:

- *„Sie analysiert strategisches Handeln im Kontext spezifischer sozio-historischer Diskurse und institutioneller Praktiken und sie stellt die konzeptionellen Mittel der Analyse der Kontroversen über einzelne Probleme in einen weiteren politischen Kontext.*
- *Sie treibt deren Erklärung über den Verweis auf bloße Interessen hinaus, indem sie analysiert, wie Interessen im Rahmen bestimmter organisatorischer Praktiken und im Kontext eines bestimmten Diskurses konkretisiert werden.*
- *Sie erhellt, wie unterschiedliche Akteure und organisatorische Praktiken helfen, eine bestimmte Haltung zu reproduzieren oder zu bekämpfen, ohne dabei ihre Handlungen notwendigerweise zu koordinieren, wechselseitig zu begleiten oder grundlegende Werte zu teilen.“ (Hajer 2003, S.281)*

Hajer hat diese Vorteile anhand seiner Analyse des Umweltdiskurses rund um den „Sauren Regen“ aufgezeigt und den diskursiven Raum der Auseinandersetzung so bearbeitet, dass dieser den Sinneswandel von einer *traditionell-pragmatischen* zu einer *öko-modernistischen* Sichtweise nachzuzeichnen vermag. Eine neue Sichtweise wurde durch eine neue Art der *Konzeptionalisierung* erreicht, welche durch die Verbreitung der Story-Lines auf zunehmende Akzeptanz stieß. Für diesen Prozess ist einerseits die *Dominierung des diskursiven Raums* vonnöten und andererseits die Ausbreitung institutioneller *Praktiken* auf das betroffene politische Feld. Die Story-Line des „Sauren Regens“ samt ihrer Narrative, Metaphern und Symbole hatte entscheidenden Ein-

fluss auf den Umweltdiskurs. Hajer untersuchte aus seinem anti-deterministischen und anti-realistischen Standpunkt die Ergebnisse dieses ökologischen Konflikts anhand der diskursiven Dynamik. „*Die Analyse zeigt, dass Argumentationen eine unabhängige Ebene von Machtpraktiken bilden, die in ihrer Logik sehr viel komplexer ist, als dies eine konventionellere realistische Analyse annehmen würde*“ (Hajer 2003, S.297)

Um den Grad der Dominanz von Diskurskoalitionen und deren Beiträge innerhalb eines Diskurses zu messen und somit den Diskurs mit *Macht* und *Einfluss* in Verbindung zu setzen, verwendet Hajer (2003, S.278f.) zwei Indikatoren: Jener der *Diskursstrukturierung* beobachtet, wie ein Diskurs nach und nach durch bestimmte Inhalte dominiert wird bzw. die Welt im Sinne einer Diskurskoalition konzeptualisiert wird. Jener der *Diskursinstitutionalisierung* achtet auf bestimmte institutionelle Arrangements, die sich in einem Diskurs manifestieren. Dieses zweistufige Messverfahren dient der argumentativen Diskursanalyse dazu, den Einfluss innerhalb von Diskursen anhand von klar definierten Indikatoren zu analysieren. Im Rahmen seiner Analyse des „Sauren Regens“ beeinflusste die jeweilige wissenschaftliche Bewertung die politische Debatte und begrenzte zugleich den Rahmen der in Erwägung gezogenen Lösungen. Eine Institutionalisierung eines bestimmten Diskurses erleichtert seine Reproduktion erheblich. Von einer weitreichenden Institutionalisierung spricht Hajer, „*wenn Dinge als traditional, natürlich oder normal reifiziert oder sogar als natürliche, soziale Fakten angesehen werden*“ (Hajer 2003, S.279). Dies kann ausschlaggebend dafür sein, ob eine Situation als Problem definiert wird oder nicht. Folglich entscheidet die dominante Diskurskoalition auch über die in Erwägung gezogenen Lösungen des von ihr deklarierten Problems. Eine *bestehende institutionelle Ordnung* kann als einzige Lösung zur Bewältigung des Problems angesehen werden oder ein Problem kann gar als unvermeidlich wahrgenommen werden, zu dem es *keine machbare Alternative* gibt.

„*Zusammenfassend lässt sich die Politik des Diskurses am besten als ein kontinuierlicher Prozess verstehen, in dem einer mehrdeutigen und vagen sozialen Welt mittels Story-Lines Bedeutung zugewiesen und in dem anschließend durch die verschiedenen Praktiken eines gegebenen Feldes 'Erfahrung' strukturiert wird.*“ (Hajer 2003, S.281)

Der Formulierung von Problemen und Problemlösungen kommt eine Schlüsselrolle bei der Analyse von Umbrüchen in politischen Prozessen zu. Es gilt zu verdeutlichen, „*inwieweit die Reproduktion oder der Untergang sozialer Strukturen vom Ergebnis diskursiver Interaktion abhängen*“ (Hajer 2003, S.291). Politischer Wandel kann demnach, in Anlehnung an Foucault, erkenntnisreich analysiert werden, indem die Manifestation diskursiver Macht und das Funktio-

nieren solcher Institutionen beleuchtet wird. Hajer verweist in diesem Zusammenhang auch auf das Konzept des „*black boxing*“⁹. Umso weitgehender bestimmte Denkstile, Gewohnheiten, Zwänge und Objekte innerhalb der Box eingeschlossen und fixiert sind, desto breiter ist die Möglichkeit zur Konstruktion. Dies bezeichnet er als „*vielleicht eine der grundlegendsten diskursiven Mechanismen*“ (Hajer 2003, S.294).

Der Umweltdiskurs als solcher hat sich gewandelt und tut es noch. Hajer hat den Übergang von einer pragmatisch-traditionellen zu einer öko-modernistischen Story-Line aufgezeigt. Ein zentraler Bestandteil letzterer ist die Sicht auf die Umwelt als *Positivsummenspiel*. Sie besagt, dass Umwelt und Entwicklung Hand in Hand gehen können, dass Umweltinvestitionen auch Arbeitsplätze schaffen. Es handelt sich hierbei um eine Argumentationsstrategie, bei welcher öko-modernistische Philosophien mit Lösungen verknüpft werden (Hajer 2003, S.296). Die jeweiligen Machtressourcen kommen sprachlich zum Ausdruck. Die Betonung der Risiken großtechnischer Projekte war integraler Bestandteil eines neuen Umwelt(schutz)gedankens in den späten sechziger Jahren und hat den Umweltdiskurs geprägt.

„Es war zugleich auch eine Zelebrierung der Tugenden und der Moral einer unversehrten Natur und der Ruf danach, die Rahmenbedingungen zu ändern und damit zu beginnen, Natur in Begriffen ihrer Schönheit und ihrer Notwendigkeit für das Leben zu denken, statt sie als ein System von Ursache-Folge Beziehungen und überkommenen Vorstellungen der Beherrschung zu konzipieren.“ (Hajer 2003, S.280)

Die aktuelle Gültigkeit dieses Diskursmerkmals in Zusammenhang mit der Ablehnung gegenüber großtechnischer Projekte muss im Hinblick auf Desertec neu untersucht werden.

2.4 Narrationen – der Mensch als Geschichtenerzähler

Als Erweiterung zu Hajers Argumentationsanalyse dient dieser Arbeit Willy Viehövers (2001; 2003) soziologischer Ansatz der *Narrativisierung* von Diskursen als theoretische Basis im Hinblick auf die zentralen Narrative Desertecs. Viehöver hebt die Bedeutung von Erzählungen innerhalb von Diskursen deutlicher hervor als Hajer und beschreibt die Verdichtung zentraler Erzählverläufe als Narrativisierung. Durch die methodische Ergänzung kann im Zusammenhang mit Desertec besser auf die diskursive Gestaltung von Narrationen eingegangen werden. Außerdem hat er die Bedeutung von Massenmedien für Diskurskoalitionen stärker thematisiert, welcher in-

⁹ Black box: Geschlossenes System. Die innere Struktur mag bekannt sein aber nur das äußere Verhalten wird thematisiert (siehe z.B. Niklas Luhmann: Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. 2006)

nerhalb der Analyse besondere Aufmerksamkeit zukommen wird. Schließlich hat Viehövers Ansatz eine stärkere Akzentuierung auf Textanalysen, die auch für die Datenauswahl dieser Arbeit von Belang ist (siehe Kapitel 2.5).

Viehöver knüpft explizit bei Hajers Zugang der Diskurskoalitionen an und konzentriert sich in der Folge vor allem auf jene Koalitionen zugrunde liegenden Erzählungen bzw. Narrationen. Die Herausbildung von *narrativen Schemata* innerhalb von Diskursen beschreibt er als den Prozess der Narrativisierung. Am Anfang dieses Konzepts steht Viehövers Interesse an der „*Bedeutung von Zeichen, Zeichenrelationen und komplexeren symbolischen Systemen (etwa Mythen, Erzählungen, Ideologien oder Weltbildern)*“ (Viehöver 2001, S.177) und ihrer Struktur.

„Individuelle und kollektive Akteure machen – bewusst oder unbewusst – in der sozialen Praxis Gebrauch von narrativen Schemata und verleihen dadurch ihren Weltdeutungen und ihren sozialen Praktiken Kohärenz, Bedeutung und qua Wiederholung eine gewisse Regelmäßigkeit. Kurz: Ich betrachte den Mensch als Geschichtenerzähler.“ (Viehöver 2001, S.178)

Viehövers Fokus auf die Narrative bietet dieser Arbeit insofern eine theoretische Vervollständigung, als die verbindenden Erzählungen der Diskurskoalition in Bezug auf die Argumentationsstrukturen von besonderem Interesse sind. Erst durch eine klare Herausarbeitung der dem Desertec-Projekt zugrunde liegenden Erzählungen, kann der Wandel des Diskurses rund um Erneuerbare Energien als Folge einer (neuen) Narrativisierung verstanden werden. Die Narrativisierung des Diskurses durch Desertec hat Modellcharakter für eine bestimmte Art der Konzeptionalisierung im Kontext aktueller Herausforderungen.

Die bewusste Bearbeitung der Narrationen ist für eine politikwissenschaftliche Diskursanalyse unerlässlich. „*Werden Diskurse lediglich als ein komplexes System von aufeinander verweisenden Signifikanten und deren Signifikante – die in Aussagen zum Ausdruck kommen – betrachtet, vernachlässigt man die sozialen Strukturen, die diese diskursive Praxis strukturieren.*“ (Viehöver 2001, S.178) Die Kommunikation, seien es alltägliche Gespräche, akademische Texte oder kontroverse öffentlich-politische Interaktionen, müssen auf ihre *Sinnkonstitution, institutionalisierte Aussagensysteme und Praktiken* hin untersucht werden.

Die Narrativisierung hat sowohl in ihrer Form als auch in ihren Inhalten Bedeutung für die Diskurse. Werte, Normen und Argumente bilden den Inhalt, welcher durch die Gliederung von *Beginn-Mitte-Ende* eines Narrativs transportiert wird. Bei Hajer ist der Inhalt und die Form insofern von spezieller Bedeutung, als in Koalitionen unter Umständen nur Teile des Narrativs

(einige Normen bzw. die Mitte einer Erzählung) geteilt werden und dieser Zustand dennoch als gemeinsame Grundlage ausreicht (vgl. Hajer 2008, S.218).

Für Viehöver bietet Hajer erste Ansätze einer Soziologisierung der Analyse von Narrationen, welche eine Erklärung der spezifischen Praktiken beinhaltet und die Planung und Entstehung bestimmter Regeln und Gesetze greifbar macht. Ähnlich Hajers Story-Lines handelt es sich bei seinen Narrationen um

„einen universellen Modus der Kommunikation und der Konstitution von Sinn, und dieser ist konstitutiv für die Produktion komplexer, kultureller Deutungsmuster, [welche] Menschen, gleich Mythen, mit Weltsichten, Motiven, Handlungsorientierungen und kulturellen Werten [versehen], indem sie Ereignisse, Objekte, Akteure, Handlungen durch narrative Strukturen konfigurieren oder verknüpfen.“ (Viehöver 2001, S.182)

Der Prozess der Narrativisierung findet parallel zur Bildung von Diskurskoalitionen statt. Diskurskoalitionen sind auch für Viehöver mehr als nur Netzwerke kooperierender Akteure, sie teilen eine gemeinsame Problemsicht, bedienen sich ähnlicher Metaphern, Beispiele und Schlagwörter. Sie sorgen im Rahmen gemeinsamer Narrative für eine ihnen entsprechende Sicht der Realität. Narrative sind dabei eine Form der *Diskursstrukturierung*, welche manche Akteure verbindet, während sie andere trennt. Besondere Erwähnung findet in diesem Zusammenhang auch der *Raum*, den Akteure benötigen, um Narrative zu verbreiten und an Einfluss zu gewinnen. Die Massenmedien können als diskursiver Raum fungieren, um Diskurskoalitionen zu unterstützen oder zu behindern. *„Insofern fällt den Massenmedien – als interdiskursive Arena – eine besondere Rolle bei der Distinktion, Vermittlung und Transformation konkurrierender Erzählungen zu.“* (Viehöver 2001, S.184)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Narrationen die gemeinsame Grundlagen bilden, auf welcher sich Diskurskoalitionen zusammenfinden. Eine Diskurskoalition versucht im Rahmen einer Narrativisierung die eigene Wahrnehmung samt den damit verknüpften Problemdefinitionen und Lösungen (kurz: die gesamte Konstruktion der eigenen Wirklichkeit) auch den anderen Akteuren bzw. Diskurskoalitionen aufzudrängen. Diese Form der Machtausübung verspricht dann besonders erfolgreich zu sein, wenn diesem Prozess der notwendige Raum (z.B. Massenmedien) zuteil wird, um an Einfluss zu gewinnen. Je nach Dominanz wird es der Koalition mehr oder weniger leicht gelingen, den Diskurs nach eigenen Vorstellungen zu strukturieren (Diskursstrukturierung) und in der Folge diese Strukturen zu institutionalisieren (Diskursinstitu-

tionalisierung). Politische Prozesse sind stark von diesen Machtpraktiken innerhalb von Diskursen beeinflusst und politischer Wandel kann mit Hilfe der Analyse dieser Begebenheiten verständlich gemacht werden.

„Wenn eine von einer Diskurskoalition neu definierte Problemdefinition (öffentlich) Resonanz erzielt, bspw. von den Massenmedien verstärkt wird, können die Erzählungen den Kontext von öffentlichen Debatten und politischen Verhandlungssituationen so verändern, dass sich die Präferenzstrukturen und Interaktionsorientierungen der konkurrierenden Diskurskoalition ändern oder ändern müssen. Damit wird angenommen, dass Problemnarrationen politische und soziale Struktureffekte haben können, aber durchaus nicht müssen.“ (Viehöver 2001, S.188)

Dementsprechend weist Viehövers Fokus auf Analysemerkmale hin, die sich mit dem Ansatz Hajers gut verbinden lassen bzw. diesen um manches ergänzt. Bei der Suche nach den Argumentationsstrukturen anhand der zentralen Narrationen gilt es, jene

„strukturierenden Elemente zu identifizieren, die Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen herstellen, sie gleichsam konfigurieren, [denn] Journalisten, Experten, Politiker etc., d.h. all jene Akteure, die einen Diskurs beeinflussen wollen, [bedienen sich] rhetorischer Strategien, spezifischer Symbole, illustrative Beispiele und typischer argumentativer Figuren, um kognitive oder Handlungsschemata beim Rezipienten zu aktivieren oder bestehende Schemata zu verändern.“ (Viehöver 2001, S.190)

Für die Diskursanalyse dieser Arbeit ist vor allem auch jene Abweichung Viehövers von Hajer konstruktiv, welche die *Auswahl der Daten* betrifft. Während Hajer seine Argumentationsanalyse bald über die Untersuchung von Texten hinausgehen lässt, bleibt bei Viehöver die Textanalyse Mittelpunkt der Methode. Da sich diese Diskursanalyse vordergründig auch auf Texte stützen wird, seien hier die von jenem in Bezug auf Ricoeur genannten Vorteile einer solchen „*Beschränkung*“ aufgeführt. Ricoeur (1972, 254ff., zitiert nach Viehöver 2003, S.240) zeigt, dass der Diskurs als Textanalyse

- *„das Ereignishafte des Diskurses, sein Fließen, in gewissen Grenzen aufhält und so dem Entschwinden und Vergessen durch Aufzeichnung entreißt,*
- *die Sprecherintention und die Bedeutung des Textes entkoppelt,*
- *über die gemeinsame Gesprächssituation des Dialogs hinausweist, und*

- *den Kreis der Adressaten auf prinzipiell jeden, der lesen kann, ausweitet.*“

Auch für diese Arbeit scheint die Beschränkung auf die Textanalyse ein notwendiger und sinnvoller Schritt. Das folgende Kapitel bietet als Abschluss des Theorieteils zusammenfassend die konkreten Ansätze der dieser Arbeit zugrunde liegenden Diskursanalyse.

2.5 Der methodische Ansatz dieser Arbeit

► *Sollte also jemand die Beobachtung machen, die Politik agiere mitunter etwas schablonenhaft, formuliere die immer gleichen, sich wiederholenden Äußerungen und präsentiere zu wenig klare Alternativen, dann wäre es möglicherweise keine schlechte Idee, nicht gerade einen poststrukturalistischen think tank aber doch eine politikwissenschaftliche Werkstatt zu gründen, in der sich das das Handwerk des Wühlens unter den eigenen Füßen [...] lehren ließe.*

Brigitte Kerchner¹⁰

Um den Diskurs der erneuerbaren Energien auf einen möglichen Wandel durch Desertec hin zu untersuchen, wird sich die Diskursanalyse dieser Arbeit methodisch und theoretisch an Hajers *Argumentationsanalyse* orientieren und in der *Narrativisierung* Viehövers eine Ergänzung finden.

Die Arbeit wird sich im politikwissenschaftlichen Sinne den Diskursakteuren und der Bildung von *Diskurskoalitionen* widmen. Im Mittelpunkt des Interesses wird die Diskurskoalition um Desertec und ihre *zentralen Narrative* stehen. Der Argumentationsanalyse Hajers folgend, wird jenes Einwirken der Desertec-Diskurskoalition auf den Diskurs um erneuerbare Energien untersucht werden, den diese durch ihre Narrative (Erzählungen) und Story-Line (Erzählverläufe), sowie Schlagwörter, Metaphern und Beispiele zu nehmen vermag. Außerdem werden die Routinen, Normen und Regeln der europäischen Wohlstandsgesellschaft – als diskursive Praktiken – auf ihre Bedeutungen innerhalb des Diskurses hin untersucht. Viehövers Ansatz der Narrativisierung wird in die Analyse der beiden zentralen Erzählungen innerhalb der Diskursanalyse miteinfließen.

Die Diskursanalyse wird die markanten Diskursbeiträge im Kontext Desertecs auf ihre zentralen *Argumentationsstrukturen* hin untersuchen. Dabei wird sie sich auf Texte im Rahmen von Büchern, Dokumenten, Presseartikel, schriftlich festgehaltene Reden und Internetseiten stützen. Das Desertec-Konzept gestaltet sich als deutlich *deutsch-zentriert*, was die Dominanz von

10 Kerchner 2006, S.26

deutschen Diskursbeiträgen erklärt und der österreichisch-deutschen Perspektive des Autors entgegenkommt.

Das Setting der Methode und des theoretischen Rahmens ist so gewählt, dass die Rolle Desertecs innerhalb des Diskurses gesamtheitlich analysiert werden kann. Die Darstellung der markanten Diskursbeiträge mit ihren zentralen Argumentationsstrukturen deckt den Diskursstrang um Desertec nicht vollständig ab, sie bietet aber sehr wohl einen ganzheitlichen Blick auf die Diskursführung durch das Projekt und seine Diskurskoalition in Verbindung mit den Narrationen, der Story-Line, sowie den Metaphern und Beispielen. Dieses Aufrollen der Diskursstruktur kann auf anschauliche Weise jenes „*höchst spezifische und durchstrukturierte Sprach- und Textspiel*“ (Nullmeier 2001, S.305) vor Augen führen, welches für Frank Nullmeier Ausdruck des politischen Prozesses ist. Die Erläuterung der sprachlichen und textlichen Argumentationsstrukturen im Kontext Desertecs erklärt die *wirklichkeitskonstruierenden* und *gestaltenden Kräfte* der Diskursakteure.

„Die Untersuchung von Diskursen erlaubt ein besseres Verständnis von gesellschaftlichen Kontroversen und zwar nicht im Sinne rationaler Argumentation, sondern im Sinne der argumentativen Rationalität, die die Akteure in die Diskussion einbringen.“ (Hajer 2003, S.276)

Am Ende soll anhand dieses Settings der *Wandel* des Diskurses um erneuerbare Energien durch den Einfluss der Desertec-Diskurskoalition aufgezeigt werden.

Empirischer Teil

Der empirische Teil widmet sich der Diskursanalyse des Diskurses um Energien (3). Im Sinne der Fragestellung fokussiert er dabei auf Desertec (4) und behandelt das Projekt samt seiner *strategischen Positionierung*, der daran anknüpfenden *Diskurskoalition*, den markanten Diskursbeiträgen innerhalb der beiden *Hauptnarrative* (5 und 6) sowie der zentralen *Argumentationsstruktur*. Anhand dieser Analyseschritte kann in der Folge der Einfluss Desertecs auf den Diskurs erörtert und der diskursive Wandel aufgezeigt werden (7).

Um den Wandel des Diskurses um erneuerbare Energien deutlich zu machen, müssen dem bisherigen Verlauf des Diskurses die diskursiven Einflüsse Desertecs gegenübergestellt werden. So wird dem empirischen Teil mit Kapitel 3 eine prägnante Vorstellung des *Diskurses um erneuerbare Energien* vorangestellt, in deren Verlauf der Diskurs als Ort eines Strukturkonflikts erkennbar wird. Die *Wende durch Erneuerbare Energien* zeigt sich *umkämpft* (3.1). Umkämpft sind auch die diskursiven Verwendungen zentraler Begrifflichkeiten. Dies lässt sich gut am Beispiel der *Nachhaltigkeit* (3.2) ablesen: Die Nachhaltigkeit verliert ihre diskursive Stellung und gerät in ein *Spannungsfeld mit dem Primat des Wachstums* (3.3). Diese Prioritätensetzung führt eine Variante des *diskursiven Strukturkonflikts* (3.4) vor Augen. *Wachstum* zeigt sich diesbezüglich als besonders *konfliktiver Begriff* (3.5). Im *Kapitelresümee* (3.6) werden die diskursiven Ereignisse zusammengefasst.

3 Der Diskurs um erneuerbare Energien

Um den Einfluss Desertecs – als Zugriff der strukturkonformen Akteure – auf den Diskurs um erneuerbare Energien mit seinen Auswirkungen abbilden zu können, muss der (bisherige) Diskurs in seinen Grundzügen vorangestellt werden. Es geht nicht darum, den Diskurs in seiner vollständigen Breite zu erläutern, sondern ihn an seinen markanten Punkten aufzugreifen um diese später im Kontext von Desertec beleuchten zu können.

Der Beginn des 21. Jahrhunderts ist deutlich von einem Wahrnehmungswandel in Energiefragen geprägt. Die komplexen Herausforderungen der „*Multiplen Krise*“ (Brand 2009) haben unseren Blick hoffnungsvoll auf die Chancen erneuerbarer Energien gerichtet. Eine Wende unseres Energiesystems von endlichen und emissionsreichen Energiequellen zu den endlosen und sauberen

Energiequellen aus Sonne, Wind, Wasser und Geothermie wurde zunehmend als die einzige brauchbare Weichenstellung gegen Energie- und Klimakrise wahrgenommen. Über die Notwendigkeit einer Umstellung auf erneuerbare Energien besteht in der europäischen Gesellschaft zunehmend Konsens. Zeithorizont sowie Art und Weise dieser Umstellung bleiben allerdings heftig umstritten. Der Wandel unseres Energiesystems bringt – wie jeder Systemwechsel – Gewinner und Verlierer mit sich. Im Falle einer raschen Umstellung auf dezentral-regionale Lösungen aus erneuerbaren Energien würden sich mächtige Konzerne unserer konventionellen Energieindustrie auf der Verliererseite wiederfinden. Dies zu verhindern liegt in ihrem Interesse.

Der Bedeutungszuwachs erneuerbaren Energien ist eng mit den Ereignissen rund um Ölverknappung, Klimawandel und Umweltverschmutzung sowie Wirtschafts- und Wachstumskrise verbunden. Vor diesem Hintergrund ist die Ausrichtung des Diskurses zu verstehen. Das Ende des Öl-Zeitalters, die Gefahren eines anthropogenen Klimawandels und damit verbundene, einschneidende Veränderungen für beinahe alle unsere gesellschaftlichen Lebensbereiche machen die Notwendigkeit einer grundlegenden Umorientierung deutlich. Der Begriff der *Nachhaltigkeit*¹¹ ist zentral für diesen Wandlungsprozess. Eine nachhaltige Entwicklung geht mit einer umfassenden Energiewende einher und umgekehrt. Die Abhängigkeit von fossilen und atomaren Energieträgern muss rapide minimiert und schließlich abgestellt werden. Da dieser radikale Schritt nur mit einer weitreichenden Veränderung unseres Lebensstils erreichbar scheint, wird dieser Prozess auch als nächste *Revolution* nach der industriellen gehandelt.¹²

Diese Ereignisse und Begrifflichkeiten bilden den Rahmen des Diskurses um erneuerbare Energien. Die Abkehr von fossilen und atomaren Energiequellen bedeutet eine Hinwendung zu erneuerbaren Energien bei gleichzeitigem Überdenken des westlichen Lebensstils. Ein Weitermachen-wie-bisher scheint anlässlich alarmierender Zustände ausgeschlossen. Der Diskurs schaffte Raum für eine alternative Bewegung, die in der Krise des Fossilismus gleichsam ein Ende des bestehenden Wirtschaftssystems erkennen will. Das Primat des ewigen Wachstums sei mit einem Ende des Öl-Zeitalters nicht vereinbar, der Kapitalismus habe ausgedient. Eine Energiewende könne nur dann vollführt werden, wenn der Energieverbrauch einerseits reduziert und andererseits effizienter gestaltet wird. Ein Umstieg auf Erneuerbare setzt demnach einen nachhaltigen, verantwortungsvollen und folglich minimierten Energieverbrauch voraus.

Der Diskurs wurde zum Ort einer strukturkritischen Dynamik. Die Koalition der Befürworter erneuerbarer Energien steht vordergründig für eine radikales Umdenken wirtschaftlicher

11 Nachhaltigkeit: „Entwicklung zukunftsfähig zu machen, heißt, dass die gegenwärtige Generation ihre Bedürfnisse befriedigt, ohne die Fähigkeit der zukünftigen Generation zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen zu können.“ (Teil I „The Global Challenge“, Kapitel 3 „Sustainable Development“, Artikel 27.)

12 Siehe z.B. den Film „4th Revolution – Energy Autonomy“, deutscher Dokumentarfilm von Carl-A. Fechner.

Strukturen, für kleinteilige Lösungen statt Großprojekten, für dezentral-regionale statt zentralisierte Lösungen, für autonome und angepasste Netzstrukturen statt Abhängigkeiten von Supergrids.¹³

„Eine dezentrale Energiewirtschaft stärkt die wirtschaftliche Potenz von Bürgern und Kommunen, stärkt die Freiheit und das Selbstbewusstsein der Menschen, fördert die Demokratie, sorgt für mehr Verteilungsgerechtigkeit, reduziert die Gefahr der Energie-Armut, fördert regionale Wirtschaftskreisläufe, sorgt für Arbeitsplätze in der Region und fördert somit indirekt die Gesundheit der Menschen.“ (Sassen et al. 2011)

Diese markanten Diskursmerkmale sind in der jüngsten Vergangenheit einem Wandel unterworfen. Parallel zum Bedeutungszuwachs des Diskurses hat sich die Anzahl der aktiven Diskursakteure erweitert und den Diskurs komplexer und unübersichtlicher gestaltet.

Erneuerbare Energien sind keine Erfindung des 21. Jahrhunderts. Zahlreiche Installationen hätten bereits im 20. Jahrhundert einen breiten Ausbau dieser Energiequellen als vielversprechende Ergänzung nahegelegt. Jedoch konnten sich diese nicht gegen die vorherrschenden Strukturen durchsetzen. Die fossile und atomare Energieversorgung etablierte sich als potentes Leitbild unserer Gesellschaft.

„Zu diesem gehört die Fixierung auf Großkraftwerke und dafür ausgelegte Stromnetze. Leitbilder, denen mehrere Generationen gefolgt sind, werden zu Axiomen – d.h. zu Grundannahmen, die keines weiteren Beweises mehr bedürfen und deren Infragestellung tabuisiert wird.“ (Scheer 2009)

Das fossil-atomare Energiesystem wurde in den Grundfesten unserer Gesellschaft verankert und schuf über Jahrzehnte eine weltumspannende Infrastruktur und ein Netz aus Profiteuren in Industrie, Wirtschaft und Politik.

Viele Diskursakteure um erneuerbare Energien traten diesen Axiomen von Beginn an entschlossen entgegen. Aus der Notwendigkeit heraus, knapp und teuer gewordenen Öl und Gas sowie die gefährliche Atomkraft zu ersetzen, wird ein Wandel für sie immer unausweichlicher. Durch Wirtschafts-, Klima- und Abhängigkeitskrisen wurde in diesem Kontext eine Bewegung gestärkt, die sich für einen breiten, gesellschaftlichen Wandel unseres Energiesystems ausspricht. Die Prämisse der Nachhaltigkeit stellt jene des Wachstums infrage. Bei einer Abkehr von den

¹³ Supergrid, zu deutsch in etwa: Supernetz. Im Falle von Desertec sind enorme Hochspannungs-Gleichstrom-Überleitungen gemeint (vgl. Desertec 2009b).

durch die Natur zentral bereitgestellten, endlichen Ressourcen scheint folglich auch eine Abkehr von vorwiegend zentralisierten Energielösungen, Großnetzstrukturen und weiten Transportwegen naheliegend. Erneuerbare Energien werden von der Natur weitgehend unendlich und dezentral zur Verfügung gestellt. Folglich drängen sich dezentrale und regional-angepasste Lösungen geradezu auf und stellen Großkraftwerke zur Disposition.

Vorteilhaft erscheint ein eher dezentral orientiertes System und eine „*grundlegende Veränderung zugunsten einer umweltbewussten und effizienteren Versorgung*“ (Geitmann 2010, S.13) durch den Einsatz aller erneuerbarer Energien. Der möglichst rasche Ersatz der konventionellen Energiequellen sei nur mit einer allgemeinen Senkung des Stromverbrauchs, einer Reduzierung des Kraftstoffverbrauchs und breiten Effizienzsteigerungen (Wärmedämmung etc.) zu schaffen.

„Ein gangbarer Weg zur Reduzierung der benötigten Regelenergie ist die Umkehr der Wirkrichtung: Bei einer zentral ausgerichteten Energieversorgung wird die Energieerzeugung stets dem aktuell vorhandenen Verbrauch angepasst. Bei einem zukünftig dezentral aufgebauten Energieversorgungskonzept hingegen kann die Wirkrichtung umgekehrt werden: Ist vorübergehend nicht ausreichend Energie vorhanden (Flaute, Bewölkung), werden beim Verbraucher unkritische Lasten für kurze Zeit abgeschaltet.“ (Geitmann 2010, S.50)

Weitere Vorteile eines dezentralen Energiesystems liegen in seinem Einsparungspotential: Es kann sowohl den Wasserverbrauch (derzeit werden hohe Mengen des Wassers für die zentrale Stromerzeugung benötigt), den Stromtransport als auch Regelverluste entscheidend vermindern.

Zahlreiche wissenschaftliche Studien haben einen raschen Umstieg auf ein durch erneuerbare Energien getragenes Energiesystem für möglich und zielführend erklärt.¹⁴ Initiativen wie das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) in Deutschland haben eine beträchtliche positive Wirkung auf den Anteil der erneuerbaren Energien am Strommix und vor allem das breite Interesse in der Bevölkerung für neue Energielösungen gezeigt. Der Ausbau von erneuerbaren Energien wurde breit gefördert, ein lokales Einspeisen von privat und gewerblich erzeugtem Strom wurde ermöglicht. Durch die EEG-Novelle wurde sogar die Vergütung von selbst-genutztem Strom möglich. „*Diese Maßnahme soll die Autarkie erhöhen und gleichzeitig Anreize zum Energiesparen schaffen.*“ (Geitmann 2010, S.52)

¹⁴ Siehe hierfür: Verzeichnis der Studien über Erneuerbare Energien des deutschen Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit: <http://www.erneuerbare-energien.de/inhalt/40870/>

Getragen wurde der Diskurs in seinen Anfängen über weite Strecken von zivilgesellschaftlichen Initiativen. Greenpeace (2009; 2011a/b/c) fordert seit langem in zahlreichen Initiativen ein Umdenken beim Umgang mit Energie. Unsere Gesellschaft soll zum Energiesparen angeleitet werden und neue Wege der Energieeffizienz begehen. In den letzten Jahren hat sich auch das Ziel einer Energiewende zu 100%-Erneuerbaren auf der Agenda eingefunden. Teil der weitgehenden Forderungen sind Forderungen einer „*grünen Versorgungssicherheit*“ und des Aufbaus einer „*ökologischen und zukunftsfähigen Energiewirtschaft*“, sowie eines Wandels hin zu erneuerbaren Energien bei dezentralen Netzstrukturen. In diesem Kontext weist Greenpeace auf die eingefahrenen Monopolstrukturen und die „*Vetternwirtschaft*“ des Energiesystems hin und brandmarkt die Großkonzerne als „*Klimaschutzverhinderer*“ (Greenpeace 2011b).

Germanwatch (2011) ergänzt diese Sichtweise durch den Hinweis auf das Potential des Diskurses um erneuerbare Energien einer neuen Weichenstellung innerhalb der Nord-Süd-Beziehungen. Ein gesamtgesellschaftliches Umdenken, eine Weichenstellung für „*den deutlich beschleunigten Ausbau von Energieeffizienz und Erneuerbaren Energien*“ (Germanwatch 2011) und eine nachhaltig orientierte Wirtschaft soll nicht nur in Deutschland und Europa die Energiewende vollführen sondern folglich auch den Umgang mit den Regionen des globalen Südens reformieren. Im Zusammenhang mit der Desertec-Vision werden diese Diskursbeiträge eine spezielle Bedeutung innerhalb der Argumentationsstruktur einnehmen.

3.1 Die Wende als Konflikt

Der Politiker Hermann Scheer (2009; 2010) – Träger des Alternativen Nobelpreises für sein Engagement für Solarenergie – hat die Wende zu erneuerbaren Energien mitsamt den Auswirkungen für die Energiekonzerne wie folgt zusammengefasst: Es ist ein Wechsel

- „*von Importenergie zu 'heimischer Energie', in allen Energieimportländern, wozu die Mehrheit der Länder gehört;*
- *von kommerzieller zu nicht-kommerzieller Primärenergie, die weder gefördert noch aufbereitet werden muss und außerdem nichts kostet;*
- *von einer teilweise über den halben Erdball reichenden Transportinfrastruktur für die Lieferung von Primärenergie (Pipelines, Schiffe, Züge, Tankwagen) zu einer Primärenergie, die keine Transportinfrastruktur braucht;*

- *von konventionellen Energiespeichern zu neuen Speicherformen für die bereits in Strom und Wärme umgewandelten erneuerbaren Energien;*
- *von wenigen Großkraftwerken zu zahlreichen Kraftwerken an vielen Standorten, und damit von wenigen Anbietern und konzentrierter Kapitalakkumulation zu vielen Anbietern, breit gestreuter Kapitalbildung und Wertschöpfung;*
- *von vielen Hochspannungsleitungen, ausgehend von Großkraftwerken, zu einer Netzstruktur, die von regional breit gestreuten Produktionseinheiten ausgehen muss;*
- *von der gegebenen Energielieferwirtschaft zur Produktion von Technologien, um erneuerbare Energien ernten, umwandeln und nutzen zu können.* “ (Scheer 2010, S.85)

Diese Punkte führen auf prägnante Weise vor Augen, welche Auswirkungen ein Wechsel zu erneuerbaren Energien auf unser Energiesystem hätte und welche Kräfteverhältnisse in Folge dieses Strukturwandels entschieden verschoben werden würden. Der Diskurs um erneuerbare Energien hat in den letzten Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen, er ist zum Schauplatz eines Strukturkonflikts geworden. Akteure, für die der Diskurs zuvor wenig Bedeutung hatte, reagieren auf den öffentlichen Bedeutungszuwachs und machen sich daran, den Diskurs in ihrem Interesse neu zu gestalten. Dies führt zu neuen Kooperationen und Konfrontationen - neue Koalitionen werden eingegangen.

Das über Jahrzehnte gewachsene Leitbild von Energiestrukturen bestehend aus Großkraftwerken und immensen Netzstrukturen wird durch die Tendenz zu einem weit dezentraleren Mix und einer neuen Vielfalt innovativer Technologien angegriffen. Peter Hennicke (2009; 2010), einer der Meinungsführer der ökologisch orientierten Energieforschung Deutschlands, sieht in einer Effizienzrevolution und Solarenergie-Wirtschaft die einzige risikofreie Alternative für unser Dilemma und fordert ein „*Abrüsten mit neuer Energie*“. Dieser Schritt erfordert für ihn um nichts weniger als erhebliche strukturelle Veränderungen, auch den Kraftwerkspark betreffend.

„Mehr Akteursvielfalt, Risikominimierung, höhere Wettbewerbsintensität und der Abbau von Marktmacht kennzeichnen diesen Kraftwerkspark der Zukunft. Damit tritt der machtpolitische Konflikt offen zutage: Was ordnungs- und wettbewerbspolitisch sowie ressourcen- und klimapolitisch offensichtlich attraktiv und geboten ist, bedeutet für die Stromkonzerne den Verlust ihrer jahrzentelang tolerierten marktbeherrschenden Stellung.“ (Hennicke 2009, S.205)

Bene Müller (2010), einer der Gründungsunternehmer des regionalen Bürgerunternehmens *Solarcomplex*, könnte zu den Gewinnern einer breiten Wende zu erneuerbaren Energien zählen und stellt dementsprechend fest:

„So sehr die offensichtlichen ökologischen Vorteile der erneuerbaren Energien im öffentlichen Bewusstsein präsent sind, so wenig wird über die mit ihrem Einsatz verbundenen massiven regionalwirtschaftlichen Vorteile gesprochen. Dabei ist der Einsatz heimischer erneuerbarer Energien ein Schlüsselement regionaler Wirtschaftsförderung.“ (Müller 2010, S.47)

Beispielhaft für viele regionale Wirtschaftsakteure des Energiesektors hat er die Vorteile eines dezentralen Energiesystems erkannt und betont aus seinem Interesse heraus besonders die regionale Wertschöpfung. In diesem Zusammenhang betont er auch den auf diesem Diskursfeld zunehmenden Konflikt mit den Akteuren des konventionellen Energiesektors:

„Gerade im historischen Kontext muss aber nüchtern die Frage gestellt werden, wer die realen Akteure zur Umsetzung der Energiewende sein können. Obwohl die großen Energie-Multis zaghaft beginnen, sich um die am Horizont aufscheinenden neuen Aktivitäts- und Geschäftsfelder zu kümmern, ist aus ihren Bilanzen leicht zu erkennen, dass es sich bisher um wirtschaftliche marginale Aktivitäten mit hohem PR-Wert handelt und nicht etwa um eine handfeste Neuausrichtung.“ (Müller 2010, S.49)

Mittelständische Energieakteure sehen ihre Chance durch eine Neuausrichtung des Energiesektors gegenüber den großen Konzernen an (regionaler) Stärke zu gewinnen, indem sie wettbewerbsfähige Lösungen aus erneuerbarer Energie in ihrer Umgebung anbieten können. Sie sehen sich auf der Gewinnerseite einer raschen Energiewende und fühlen den enormen Widerstand der Energiekonzerne, sich dieser Dynamik auszusetzen. Die Frage des Vorrangs eines kleinteilig-dezentralen gegenüber eines großtechnisch-zentralen Lösungsansatzes aus erneuerbaren Energien ist für den Diskurs von zentraler Bedeutung und sorgt innerhalb des Diskurses für klare Fronten.

3.2 Nachhaltigkeit

Der Diskurs zeigt sich eng mit dem Begriff der *Nachhaltigkeit* verknüpft. Erneuerbare Energien sind Teil eines Gesamtkonzepts, bei dem eine nachhaltige Befriedigung menschlicher Bedürfnisse im Vordergrund steht und deshalb *„die Anerkennung ökologischer Grenzen (Bedürfnisge-*

rechtigkeit und Umweltgerechtigkeit der Entwicklung)“ (Spangenberg 2009, S.217) erfordert. In diesem Zusammenhang wird der Wandel zu erneuerbaren Energien mit Merkmalen der Reduzierung und effizienteren Gestaltung von Energieverbrauch bei dezentral-lokalen Lösungen im Rahmen einer breiten Veränderung des Bewusstseins, des Konsumverhaltens und der (westlichen) Lebensweise in Verbindung gesetzt. „*Eines der schwierigen Themen, denen wir bei der nachhaltigen Entwicklung ins Auge sehen, ist das Konsumverhalten, besonders in den reichen, industrialisierten Ländern*“ (Maathai 2009, S.165), stellt Kenias Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai im Kontext nötiger Reformen fest und aus gänzlich anderer Perspektive betont König Abdullah von Saudi-Arabien, dass sich alle an einen „*neuen Lebensstil*“ (zitiert nach Geitmann 2010, S.35) gewöhnen werden müssen.

Die strukturkritischen Diskursakteure sind durch eine gemeinsame Problemsicht vereint: Der multiplen Krise ist nur durch eine revolutionäre Wende unserer Gesellschaft beizukommen. Nur wenn wir uns eingestehen, dass ein Weitermachen-wie-bisher bzw. ungenügende Richtungsänderungen die soziale Lage aussichtslos gestalten. Nur wenn akzeptiert wird, dass es unmittelbarer und tiefgreifender Reformen bedarf, nur dann ist eine nachhaltige Wende zu erneuerbaren Energien in immerhin erreichbarer Ferne.

Anlässlich der immensen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts müssen die Grenzen unserer Gesellschaftsstruktur verlassen werden. Die gewohnten *Praktiken* unserer Wohlstandsgesellschaft, die geteilten Routinen, Normen und Regeln müssen überwunden werden. Technische Lösungsansätze werden nicht genügend Alternativen aufzeigen.

„Klimaschutzpolitik [ist] wegen der drastischen sektoralen, internationalen und intergenerationellen Verteilungseffekte keineswegs 'einfach' umzusetzen. Es handelt sich vielmehr um revolutionäre Veränderungen im Denken und Handeln (z.B. eine langfristige Verantwortungsethik) und um neue Prioritätensetzung – vor allem von Politik und Wirtschaft, aber auch bei Konsummustern und Lebensstilen.“ (Hennicke 2010, S.7)

Bianca Jagger (2009), Vorsitzende des Weltzukunftsrats, fordert in ähnlichem Wortlaut politische Akteure zu konkreten Handlungen auf:

„Falls Politiker die durch den Klimawandel hervorgerufene Bedrohung bekämpfen wollen, müssen sie neue Gesetze verabschieden, um erstens ein geringeres Konsumniveau zu erreichen, zweitens energieeffizientere Gebäude zu bekommen, drittens Quellen für erneuerbare Energien zu erschließen, viertens das Vertrauen in Lebensmittel

aus der Region zu steigern und fünftens einen mehr aufs Regionale bezogenen Lebensstil einzuführen, der weniger Transport erfordert.“ (Jagger 2009, S.137)

3.3 Im Spannungsfeld zwischen Nachhaltigkeit und Wachstum

Dieser hohe Stellenwert der Nachhaltigkeit innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien wird, im Zuge des Zugriffs neuer Akteure auf den Diskurs, durch die Sichtweise strukturkonservierender Diskursbeiträge angegriffen. Die Diskursdynamik hat sich verändert. Wurden die Erneuerbaren wenige Jahre zuvor als für energiepolitisch bedeutungslos erklärt, haben sie nun auch die volle Aufmerksamkeit der Energieakteure erlangt. Hermann Scheer (2010) hat diese strategische Veränderung mit Mahatma Gandhis Zitat in Verbindung gebracht: *„first they ignore you, then they laugh at you, then they fight you, then you win.“* (Gandhi, zitiert nach Scheer 2010, S.13) Die Phase des Ignorierens ist definitiv zu Ende. Durch ein breiteres Partizipieren zahlreicher wirtschaftlicher Akteure ist der Diskurs unübersichtlicher geworden. Auch die erneuerbaren Energien geraten in das Spannungsfeld aus *Klimapolitik, Wettbewerb und Versorgungssicherheit* (vgl. Spiegel 2010, S.1).

Damit rückt die Nachhaltigkeit in den Hintergrund. Das bisherige diskursive Leitbild einer umgehenden und umfassenden Energiewende, im Zeichen von Nachhaltigkeit, wird durch wirtschaftliche Bedenken gebremst.

„Eine sichere, kostengünstige und umweltverträgliche Energieversorgung ist weltweit die Grundvoraussetzung für die Funktionsfähigkeit und den wirtschaftlichen Erfolg aller Volkswirtschaften. Insbesondere die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union mit energieintensiver Industrie sind auf eine langfristig stabile Energieversorgung angewiesen. Gleichzeitig ist eine verlässliche Energieversorgung als ein Grundbedürfnis des Menschen in jeder Gesellschaft einzuordnen, das zur Sicherung des Wohlstands unabdingbar ist.“ (Spiegel 2010, S.1)

Diese und ähnliche Diskursbeiträge zeigen sich mit den Praktiken unserer Gesellschaft konform. Innerhalb unseres Wohlstandsmodells herrschen wirtschaftliche Regeln, die unserem politischen, wirtschaftlichen sowie energiepolitischen System als Rahmen dienen. Die Routinen, Normen und Regeln müssen in eine Diskursanalyse miteinfließen.

Das diskurswissenschaftliche Interesse solcher Diskursbeiträge liegt im Detail. Ein genaueres Betrachten führt zu bestimmten Prämissen, welche sich später in spezifischen Narrativen wiederfinden lassen. Nicht das Anführen von Zielen wie *„wirtschaftlichem Erfolg“* und *„Siche-*

„*Wohlfahrt*“ als solche, insbesondere die Betonung und zentrale Stellung dieser Begrifflichkeiten sind von Interesse. Ein Diskurs um erneuerbare Energien ist einem Wandel unterzogen, wenn dominante Diskursakteure durch ihr Einwirken den Diskurs mit jenen Narrativen einnehmen, die besonders eng an ökonomisch-dominierte Praktiken anknüpfen. Ein Diskurs, der eine (langsame) Hinwendung zu Erneuerbaren bei gleichzeitiger Konservierung von westlichem Wohlstand, Wachstum, Wettbewerb und Zugriff auf neue Räume als Merkmale hat, zeigt sich zum bisherigen Diskurs als elementar verschieden.

Die aufgeschlüsselten Merkmale der Umorientierung, Reduzierung, Kleinteiligkeit und Regionalität werden schnell in Frage gestellt. Ein Umdenken wird auf die technische Ebene beschränkt. „*Humanity can solve the problem in the first half of this century simply by scaling up what we already know.*“ (Pacala/Socolow, zitiert nach Hennicke 2010, S.8) Technische Lösungen sollen Auswege aus unserer multiplen Krise bieten und uns vor größeren gesellschaftlichen Veränderungen bewahren. Als mustergültiger Diskursbeitrag kann an dieser Stelle jener von Sigmar Gabriel (2009) angeführt werden:

„Ich glaube also, dass der Ausweg sowohl aus den Rohstoffkonflikten als auch aus der Klimadebatte im Kern ein technologischer ist. Ich bin nicht dagegen, dass man den eigenen Lebensstil infrage stellt, ich glaube nur, dass es relativ schwierig ist, mit 1,3 Milliarden Chinesen eine Lebensstildebatte zu führen. Ich glaube, diese Menschen brauchen den Beweis dafür, dass es technologisch möglich ist, wirtschaftlichen Wohlstand, soziale Sicherheit und Umwelt- und Klimaschutz zusammenzubringen. Dass es technologisch möglich ist, zu entkoppeln.“ (Gabriel 2009, S.35)

Andernorts des Diskursfeldes scheint eine Umstellung unseres Energiesystems auf erneuerbare Energien bei Erhalt des Status Quo unserer wirtschaftlichen Prämissen undenkbar. Unser Wachstumsmodell basiert auf einem fossil-atomaren System mit all seinen Implikationen für Natur und Menschheit. Wird der Erhalt dieses Systems über die Notwendigkeit einer Wende gestellt, beeinflusst dies den Diskurs grundlegend. Dezentrale, regional angepasste Lösungen werden in Frage gestellt. Der Glaube an die Technologie ist mit den konventionellen Großkraftwerk-Strukturen verbunden. Ein Energiesystem abseits von zentralen Großkraftwerks-Lösungen steht für viele weit außerhalb des Vorstellbaren. Dies ist Ausdruck der mächtigen Verankerung des Energie-Leitbildes in unserer Gesellschaft. Symptomatisch hierfür die SPD-Politikerin Monika Griefahn (2009):

„Wir bauen die erneuerbaren Energien in unserem Land massiv aus und können damit eine gewisse Unabhängigkeit erreichen. Das ist auch richtig und gut so. Ich meine aber, dass wir in unserer Energieversorgung immer abhängig bleiben werden.“ (Griefahn 2009, S.194f.)

Eine weiter gedachte Argumentation bietet beispielsweise der Diskursbeitrag von Susanne Dröge (2009) als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Wissenschaft und Politik Berlin, wenn sie schreibt:

„Letztlich wird es nicht möglich und auch nicht erwünscht sein, weltweit die Energieversorgung zu dezentralisieren. Dennoch ist es eine strategische Überlegung für die zukünftige Investition in Netzwerke, wie die Energieerzeugung aus dezentralen Einheiten aufgenommen und verteilt werden kann, und ob in bestimmten Regionen eine zentralistische Versorgung überhaupt effizient ist, wenn Technologien für die Energiegewinnung aus lokalen erneuerbaren Quellen zur Verfügung stehen.“ (Dröge 2009, S.68)

Möglichkeiten und Wünsche liegen zweifelsohne oft weit von einander entfernt. Welche Wünsche insbesondere im Rahmen des Strukturkonflikts innerhalb des Diskurses zum Vorschein kommen, dem widmet sich das folgende Kapitel.

3.4 Diskursiver Strukturkonflikt

Erneuerbare Energien im Spannungsfeld aus Klimapolitik, Wettbewerb und Versorgungssicherheit bedeutet für den Diskurs vor allem eins: *Verlangsamung*. Neben dem Technologieglauben und der Fixierung auf den bestehenden Großstrukturen ist eine andere zeitliche Vorstellung nötiger Veränderungen deutlich. Damit einhergehend ist der im System inhärente Glaube an den Markt und seine heilbringende unsichtbare Hand. Ein Festhalten an den eingespielten Strukturen bedeutet auch ein Festhalten am Primat des Markts.

„Neben der Anerkennung des Primates des Markts ist jedoch auch eine adäquate Schwerpunktsetzung erforderlich. Es wird zu massiven Wohlfahrtseinbußen kommen, wenn politische Akteure angesichts der politökonomischen nachvollziehbaren Neigung zu spektakulären und eingriffsintensiven Einzelmaßnahmen die langfristige Versorgungssicherheit aus den Augen verlieren. Hier fehlt es derzeit noch an Abstimmung

und konkreten Schritten – sowohl zwischen den Ressorts innerhalb der Bundesregierung, als auch auf europäischer Ebene.“ (Renner/Jaspar 2010, S.99)

Diese Argumentation ist ein Paradebeispiel für jene Diskursbeiträge, die ihre strategische Kommunikation auf die Strukturhaltung statt auf einen Wandel hin ausgerichtet haben. Der Diskurs um erneuerbare Energien ist zu einem Hauptschauplatz eines Strukturkonflikts geworden. Kommunikationsstrategien werden angewandt, um einen raschen Wandel zu Erneuerbaren als *unmöglich* und *unwirtschaftlich* darzustellen. *„Das Ergebnis liefe darauf hinaus, das am schnellsten funktionierende Element des Energiewechsels – dezentrale Investitionen durch viele Investoren – auszubremsen oder abzuwürgen.“ (Scheer 2010, S.151)*

Ein revolutionärer Wandel weg von Öl, Gas und Atomenergie ist gegen die Interessen einer mächtigen Gruppe aus wirtschaftlichen und politischen Akteuren unserer Gesellschaft. Der Überlebenstrieb dieser eingespielten Strukturen darf nicht unterschätzt werden. Seit diese Akteure realisiert haben, welche Gefahr von dem tendenziellen Systemwandel tatsächlich für sie ausgeht, haben diese begonnen, die Kräfteverhältnisse im Rahmen des Diskurses zu beeinflussen. Der Diskurs wandelt sich.

Entgegen den Bestrebungen einer ursprünglichen (radikalen) Bewegung für erneuerbare Energien beginnt eine strukturkonforme Koalition innerhalb des Diskurses zunehmend mehr Platz einzunehmen. Der Analyse des Ökonomen Sir Nicholas Stern, *„der Klimawandel stellt eine einmalige Herausforderung für die Ökonomie dar: Er ist das größte und weitreichendste jemals dagewesene Marktversagen.“ (Stern, zitiert nach Lovins 2009, S.122),* wird die Hoffnung auf eine Revitalisierung des Markts selbst gegenübergestellt: *„Die Schaffung einer Niedrigkarbonwirtschaft wird zum größten Wirtschaftsboom in den USA seit der Mobilisierung für den zweiten Weltkrieg führen.“ (Bill Clinton, zitiert nach Lovins 2009, S.122)* Der Glaube an den Kapitalismus bleibt bestehen, ihm wird die Fähigkeit zugeschrieben, sich zu einem *„natürlichen Kapitalismus“* wandeln zu können und auf diese Weise den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts entgegentreten zu können (vgl. Lovins 2009, 122ff.).

Dieser Ansatz hat zu einer Veränderung wirtschaftlicher Positionierungen geführt, die als *Greening* bezeichnet werden. Der *Green New Deal* ist ein Versuch, mit *„technologischer Innovation, einem geeigneten Ordnungsrahmen und Umverteilungspolitiken eine grüne soziale Marktwirtschaft zu verwirklichen“ (Brand 2009, S.477).* Diese Perspektive sieht in einer grünen Neuausrichtung der Wirtschaft die Möglichkeit, den Grenzen des Wachstums zu entkommen.

Der Gedanke dieser Green-New-Deal-Bewegung hat sich innerhalb des Diskurses schnell ausgebreitet und insbesondere auf dem unternehmerischen Sektor viele Anhänger gefunden. Im Mittelpunkt steht dabei die Überzeugung, durch einen *grünen Kapitalismus*, und ein Festhalten an dessen Prinzipien, für das kommende Jahrhundert bestens gerüstet zu sein. Denkbare kontroverse Reaktionen löste diese Stoßrichtung innerhalb des Diskurses aus. Was für die einen Grund für den größten Wirtschaftsboom seit langem und in diesem Sinne die Antwort auf alle brennenden Fragen bedeuten könnte, ist für die anderen ein Angriff auf sämtliche Grundausrichtungen der angestrebten Wende: Erneuerbare Energien als sanfte Substitution von fossilen Energiequellen bei gestärktem Glauben an Technologie, Wachstum und Markt.

„Dabei ist es ein Missverständnis, dass eine Reduktion des ökologischen Fußabdrucks schlicht mit der Reduktion der Treibhausgase erreicht werden kann. Ein Green New Deal, allenthalben symbolisiert durch Windräder und Solaranlagen, soll es richten. Leider ist eine kohlenstoffarme Entwicklung nicht gleichzusetzen mit nachhaltiger Entwicklung. [...] Kohlenstoffarmes Wachstum bedeutet also hauptsächlich die Nutzung alternativer Energieträger, um weiter zu wachsen. Wachstum und kohlenstoffarme Entwicklung mögen vereinbar sein, mit Nachhaltigkeit hat dies indes nichts zu tun.“
(Ibisch 2009)

Insbesondere am Begriff des *Wachstums* ist innerhalb des Diskurses eine divergente Verwendung in Argumentationsstrukturen festzustellen. Das Festhalten an Wachstum als Garant unseres Wohlstandes zählt zu den zentralen Praktiken unserer Gesellschaft.

3.5 Wachstum als konfliktiver Begriff

Die Verwendung des Begriffs *Wachstum* ist ein konfliktträchtiger Punkt innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien. Die Grenzen des quantitativen Wachstums werden oft mit dem Ende des Öl-Zeitalters in Verbindung gesetzt. Eine Bewegung, die auf dezentral-regionale Lösungen aus Erneuerbaren setzt, kann sich eine Welt ohne dem Primat des quantitativen Wachstums vorstellen. Ein Wechsel zu *qualitativem Wachstum* oder *Nachfragemanagement* (vgl. Spangenberg 2009, S.223f.) auf der einen Seite bis hin zu *Nullwachstum* oder gar *heilender Schrumpfung* (siehe Ibisch 2009) auf der anderen Seite sind denkbare Konzepte, die indirekte Teile des Diskurses darstellen. Eine Sichtweise hingegen, die unbedingtes Wachstum und Steigerung des Wohl-

stands als unersetzliche Grundbedingungen einer „glücklichen“ Gesellschaft deklariert, ist zu solch einem *Wertewandel* nicht imstande.

Joachim Spangenberg (2009), Experte für Nachhaltigkeit, führt angesichts der Grenzen des Wachstums drei Handlungsoptionen auf. Die erste versucht die Grenzen *ökonomisch* durch freie Märkte und *technisch* durch Substitution zu überwinden und setzt dabei auf die Gerechtigkeitsnorm der *Chancenbewahrung*. Bei Option zwei dreht sich alles um das Sichern von *Privilegien* und damit um das Gewohnheitsrecht des Stärkeren. Erst die dritte Handlungsoption setzt auf „*ein gutes Leben durch das was bleibt*“ und betont die Notwendigkeit einer Wende hin zu einem „*Nachfragemanagement*“¹⁵ (Spangenberg 2009, S.223).

Die Wachstumskritik als Teil des Diskurses um erneuerbare Energien zielt auf die Notwendigkeit eines breiteren Wertewandels ab. Damit stellt sie sich gegen zentrale Normen unserer Gesellschaft. Dezentral-regionale und kleinteilige Lösungen gehen mit dem Bewusstsein einher, dass Energie in unserer Gesellschaft nicht als etwas Selbstverständliches angesehen und deshalb nicht verschwendet werden darf. Das Primat des Wachstums und eine damit einhergehende Ausbeutung und Verschmutzung der Natur sollen in einem neuen Zeitalter der Erneuerbaren ebenso hinter sich gelassen werden wie die Abhängigkeit von Öl, Gas und Atomkraft.

„Jetzt sind die Umwelt- und Naturschutzverbände gefordert, eine breite Debatte über Wachstum zu beginnen, damit die Leitidee der Nachhaltigkeit nicht länger für alles und nichts missbraucht werden kann. [...] Ohne eine im wahren Sinne des Wortes nachhaltige Kultur, die Genügsamkeit und Selbstbeschränkung kennt, sind diese Werte nicht zu verteidigen oder zu erreichen.“ (Müller M., 2010)

Sehr tief in den (psychologischen) Grundfesten der (westlichen) Gesellschaft rührt in diesem Kontext die *Glücksforschung*. Ein weitreichender gesellschaftlicher Wandel im Umgang mit Energie und in der Sicht auf das Primat Wachstum könnte – Ansätzen der Glücksforschung folgend – durch eine Neubewertung von Lebensqualität und Wohlbefinden begangen werden.

„So sollte die Politik die Ergebnisse der Glücksforschung publik machen und auch in den schulischen Lehrstoff einfließen lassen. Die besagen nämlich, dass viele Konsumenten die glücksstiftende Wirkung von Dingen – schnellen Autos, großen Fernsehgeräten – überschätzen, weil sie vergessen, wie schnell die Gewöhnung einsetzt.“ (Heuser 2011)

¹⁵ Nachfragemanagement: „Notwendig ist eine gezielte Senkung der Nachfrage, eine absolute Entkopplung von Wirtschaftsentwicklung und Ressourcenverbrauch, nicht eine relative bei absolut steigenden Emissionen.“ (Spangenberg 2009, S.223)

Die Wachstumskritik sowie die Erkenntnisse der Glücksforschung haben einen schwierigen Stand in einer Gesellschaft, die von gegenteiligen Narrativen und Praktiken geprägt ist. Die westliche Lebensweise und ihr Konsummodell klammert sich in hohem Maße an stetiges Wachstum und die Erweiterung von Besitz zählt zu den etabliertesten Routinen unserer Gesellschaft. Diese Praktiken scheinen schlecht mit einer nachhaltigen Entwicklung gegenüber kommender Generationen und ärmeren Regionen vereinbar.

Nachhaltigkeit als Kernbegriff des Diskurses fasst eine Verantwortung der reichen Länder gegenüber dem globalen Süden mit ein. Eine Neuorientierung und Abwendung von mehreren Praktiken unserer Wohlstandsgesellschaft ist in diesem Kontext eine überfällige Grundbedingung für eine friedliche Gestaltung des Jahrhunderts.

Es ist von erheblicher Bedeutung, ob im Rahmen eines Energiewandels ein grundlegender Umbruch im Umgang mit Ressourcen beschritten wird, oder die vorteilsbedachten Routinen und Normen des Westens weiterhin fortbestehen.

„Ein auf Wachstum begründetes Entwicklungsmodell ist damit, im wahrsten Sinne des Wortes, nicht mehr tragfähig, auch wenn viele - und die Starken besonders stark - immer noch von diesem System profitieren. Der Weg zu einer wahrhaftigen Nachhaltigkeit bedarf daher einer neuen ökologischen Radikalität, die sich konsequent an der Funktionstüchtigkeit der Ökosysteme ausrichtet.“ (Ibisch 2009)

Ein Festhalten an den konventionellen Strukturen unseres Energiesystems und den damit verbundenen Praktiken ist gleichsam ein Festhalten an der Bereicherung auf Kosten schwächerer Akteure. Auch der *Green New Deal* wird für sein Festhalten an einer imperialistischen Lebensweise kritisiert, bei dem relativ bessere Lebenschancen gegenüber anderen Regionen das zentrale Merkmal gesellschaftlicher Orientierung darstellen. *„Der Zugriff auf die Ressourcen und die Arbeitsleistung in anderen Ländern über den Weltmarkt wird zu einer Stabilitätsreserve in Zeiten, in denen innergesellschaftliche Polarisierung zunimmt.“ (Brand 2009, S.478)*

Auch innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien positionieren sich Akteure entsprechend der argumentativen Strukturen eines *Green New Deal*. Er ermöglicht den Diskursakteuren die Vorstellung einer *Grünen Wende* innerhalb der bestehenden Strukturen. Eine Energiewende im Zuge einer grünen Marktwirtschaft, die sich fortwährend an den ökonomischen Praktiken unserer Gesellschaft orientiert. Deren Vertreter sehen keine Alternative zu einem kapitalistischen System. Das weitverbreitete *TINA*-Argument (There Is No Alternative) feierte durch den Zugriff strukturkonservierender Akteure seinen Einzug auf dem Diskursfeld der erneuerbaren

Energien (siehe z.B. Ralf Fücks 2009). Eine umgehende Energiewende durch kleinteilig-dezentrale Energielösungen in Verbindung mit einer nachhaltigen Lebensführung und Entwicklung wird als unmöglich weil *unökonomisch* deklariert. Nur eine Wende, wie sie der Green New Deal aufzeigt, wäre für unsere Gesellschaft erträglich. Eine Alternative gäbe es nicht.

Dieser Ansatz generiert eine gänzlich andere Energiewende, in deren Verlauf die Praktiken unserer Gesellschaft ideal bedient werden. Die *Grüne Wende* setzt auch auf eine (schrittweise) Umstellung auf erneuerbare Energien. Einstellungen zu Zeithorizont, sowie zu Art und Weise dieser Wende verhalten sich aber gegenüber der bisherigen Ausrichtung des Diskurses über weite Strecken konträr.

In Bezug auf das Verhältnis zwischen globalem Süden und Norden wird hierbei den autoritären Tendenzen, den „*auf Spaltung und Ungerechtigkeit basierenden Machtverhältnissen*“ (Brand 2009, S.479) nichts entgegen gesetzt. Verfolgt wird ein Ausbau der erneuerbaren Energien im Gleichklang mit einer grünen Marktwirtschaft, „*ohne die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse angreifen zu wollen und ohne die imperiale Lebensweise in Frage zu stellen*“ (Brand 2009, S.480). Das Schlagwort der Nachhaltigkeit macht im Kontext der Nord-Süd-Beziehungen einer anderen Argumentationsstruktur innerhalb von strategischen Positionierungen Platz.

Innerhalb der Argumentationsstruktur einer Grünen Wende innerhalb der bestehenden Strukturen, stützt sich das Modell einer energiepolitischen Kooperation auf die europäischen Eigeninteressen. Sigmar Gabriel (2009) weist auf den Zusammenhang zwischen klima-, energie- und sicherheitspolitischen Anliegen der EU des 21. Jahrhunderts hin, indem er zu bedenken gibt,

„dass wir von Entwicklungsländern, denen wir keine Antwort auf die aktuellen Probleme des Klimawandels geben, auch keine Kooperation erwarten dürfen. [...] Unser Versprechen, diesen Ländern bei ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zu helfen, sobald sie mit uns einen Vertrag zum Klimaschutz abgeschlossen haben, bleibt unglaublich, wenn wir nicht bereit sind, sofort und ohne Konditionen auf die Folgen des Klimawandels in den am härtesten betroffenen Ländern – insbesondere Afrika – zu reagieren.“ (Gabriel 2009, S.37f.)

Der Umgang mit dem Begriff Nachhaltigkeit muss bei einer Diskursanalyse in seiner kontroversen Gestalt wahrgenommen werden. Insbesondere im Zusammenhang mit jenen Diskursbeiträgen, die mit den (ökonomischen) Praktiken unserer Wohlstandsgesellschaft einhergehen. Die Anwendung von Begriffen ist vielseitig und die Kommunikationsstrategien der verschiedenen Akteure verstehen es, die diskursiven Möglichkeiten für sich und gegen andere zu verwenden.

3.6 Kapitelresümee

Der Diskurs um erneuerbare Energien hat in den vergangenen Jahren als *umkämpftes Terrain* große Bedeutung für unsere Gesellschaft erlangt. Ein Wandel hin zu einem Energiesystem aus erneuerbaren Energien hat tiefgreifende Einwirkungen auf die Struktur unseres Energiesystems. Dieser Systemwandel hat Auswirkungen auf die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse, schafft neue Gewinner und Verlierer. Der Diskurs bildet diesen Konflikt ab.

Durch die Bedeutungssteigerung des Diskurses hat sich die Zahl der aktiven Diskursakteure deutlich erhöht. Wurde die energiepolitische Bedeutung erneuerbarer Energien vor wenigen Jahren noch marginalisiert, haben nun viele Akteure das Potential dieser Energiequellen entdeckt bzw. erkennen müssen, dass sich dieses nicht mehr umgehen lässt. Der Diskurs ist parallel zu seinem Bedeutungszuwachs umkämpfter und unübersichtlicher geworden. Diese neue Komplexität liegt auch in der Bildung neuer Diskurskoalitionen begründet, welche sich um bestimmte zentrale Narrative zusammengefunden haben. In diesem Kontext wird das Wüstenstromprojekt Desertec für die Diskursanalyse von Bedeutung sein. Eine Analyse diesbezüglicher Koalitionen samt deren Narrative erleichtert den Blick auf die Dynamik des Diskurses und macht deutlich, welchem Wandel der Diskurs durch diese Einflüsse unterzogen wird.

Das Kapitel hat sich mit den zentralen Merkmalen des Diskurses um erneuerbare Energien beschäftigt und dabei die wichtigsten Begriffe innerhalb der jeweiligen Argumentationsstrukturen aufgeführt. Im Rahmen divergenter strategischer Positionierungen innerhalb des Diskurses werden unterschiedliche Begriffe verwendet bzw. die gleichen Begriffe einer unterschiedlichen Gewichtung unterzogen. Das Spannungsfeld kann grob in strukturkritische Akteure auf der einen Seite und strukturkonforme Akteure auf der anderen Seite unterteilt werden. Eine rasche und radikale Wende hin zu erneuerbaren Energien setzt dem fossil-atomaren System ein jähes Ende und geht einher mit einem breiten, tiefgreifenden Umdenken unseres gesellschaftlichen Wertesystems, sowie einer dezentral-regionalen Neuausrichtung unseres Energiesektors. Diese Dynamik argumentiert weitgehend außerhalb von etablierten Praktiken unserer Wohlstandsgesellschaft. Im Zuge dieser radikal-strukturellen Veränderungen würden die Vertreter unseres konventionellen Energiesystems ihre Machtgrundlage verlieren.

Dieser Ausrichtung wird durch den *diskursiven Zugriff* der strukturkonformen Akteure eine Alternative zur Seite gestellt: Eine Grüne Wende solle zwar vollführt werden, allerdings auf eine andere und vor allem langsamere Art und Weise. Für diese Vertreter führt kein Weg aus den kapitalistischen Strukturen heraus, vielmehr sehen sie in einem grünen Kapitalismus die ideale

Antwort auf die zahlreichen Herausforderungen. Lösungen, welche die Bedeutung von Markt, Wettbewerb und Wachstum infrage stellen, werden argumentativ zu einem Angriff auf unseren Wohlstand und zu einer Bedrohung der Sicherheit unserer Gesellschaft. Im Rahmen einer grünen Marktwirtschaft – basierend auf neuen Technologien, Emissionshandel und neuen zentralen Großprojekten – sollen wir, innerhalb der Grenzen unseres Wirtschaftssystems, eine Lösung gegen den Klimawandel und die Energiekrise finden, ohne dabei an den dominanten Strukturen, Leitbildern, Ordnungsschemata und Kräfteverhältnissen zu rütteln.

Während die eine Seite vor überstürzten und radikalen Eingriffen in den Markt und einer dadurch bedingten Gefährdung des Wohlstands und der Versorgungssicherheit Europas warnt, sieht die andere Seite den raschen Handlungsbedarf einer Wende durch das Festhalten an Markt, Wachstum und imperialistischen Ordnungsschemata behindert und gefährdet.

Der Diskurs um erneuerbare Energien wandelt sich. Die Radikalität und Entschlossenheit breiter Teile des Diskurses – die in der Notwendigkeit einer umgehenden und tiefgreifenden Veränderung unsere Gesellschaft im Umgang mit dem Klima, der Energie und den sozialen Herausforderungen begründet liegt – wird durch eine neue Diskurskoalition zurückgedrängt. Viele Akteure wehren sich gegen die Idee eines grünen Kapitalismus und beäugen die zunehmende Umklammerung des Diskurses durch die mächtigen, strukturkonformen Akteure aus Wirtschaft, Industrie und Politik kritisch. Jakob von Uexküll (2009), Gründer des Right Livelihood Awards, formuliert es drastisch:

„Wir haben daher jetzt die Wahl, entweder weiterhin mit kleinen Reformen 'Business as usual' zu betreiben, und vielleicht dabei noch reicher zu werden, wie ein erfolgreicher Pokerspieler auf der sinkenden Titanic. Oder wir können die Zukunft ernst nehmen und jetzt umsteuern.“ (Uexküll 2009, S.186)

Die unterschiedlichen Diskurskoalitionen innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien können durch eine unterschiedliche Form der Verwendung von zentralen Begrifflichkeiten auseinander dividiert und folglich analysiert werden. Zentrale Begrifflichkeiten wie Umdenken, Wende, Versorgungssicherheit, Markt, dezentral-regional, Wettbewerb, Technologie, Effizienz, Wachstum etc. und deren Verwendungen geben Auskunft über die strategische Positionierung von Akteuren und verdichten sich zu gemeinsamen Narrativen. An diesen Narrativen orientieren sich die jeweiligen Diskurskoalitionen.

Das Kräfteverhältnis innerhalb des Diskurses wird durch die Bildung neuer Diskurskoalitionen verschoben. In dieser Arbeit soll im Kontext des Desertec-Projekts beispielhaft auf die Bildung einer neuen Diskurskoalition innerhalb des Diskurses eingegangen und deren Einfluss auf den Diskurs analysiert werden. Der Politologe Bernhard Seitz (2009) hat in seiner Forschungsarbeit die These aufgestellt, dass Desertec zu einem Großprojekt eines grünen Kapitalismus werden könnte. Die Formierung Desertecs als hegemoniales Projekt würde den Startschuss für eine (auch) auf erneuerbare Energien setzende grüne Marktwirtschaft bedeuten, welche sich den bestehenden Strukturen unterordnet. Das Desertec-Projekt, als Rahmenerzählung der in dieser Arbeit behandelten Diskurskoalition, wird im folgenden Kapitel in seinen Grundrissen erläutert.

4 Desertecs Diskurskoalition

Diesem Kapitel wird eine Projektbeschreibung Desertecs (4.1) mit seinen zentralen Akteuren (4.2) sowie seiner Bedeutung für die EU vorangestellt (4.3). Um den Einfluss Desertecs auf den Diskurs um erneuerbare Energien zu untersuchen, wird die Kernaufgabe dieses Kapitels darin liegen, Desertec für die diskursanalytische Untersuchung zurechtzulegen. Dementsprechend widmet sich das Kapitel der Desertec Vision (4.4) und skizziert die Diskurskoalition (4.5) und ihre Narrative (4.6).

4.1 Wüstenstrom für Europa

► *Ich betrachte die Wüsten als Landeplatz für die unendlichen Energiemengen, die unser großer, weit entfernter Kernreaktor namens Sonne zu uns auf die Erde schickt. Auch wenn der globale Energiemix bis zur Mitte dieses Jahrhunderts sehr wahrscheinlich weiterhin sehr vielschichtig sein wird, so glaube ich doch, dass Solarenergie aus den Wüsten eine der wichtigsten Komponenten der Energieversorgung werden wird – klimafreundlich und auch ökonomisch attraktiv.*

Paul van Son, DII¹⁶

Große Krisen verlangen nach großen Antworten? Im 21. Jahrhundert stellen sich uns zahlreiche Herausforderungen. Autoren wie Elmar Altvater (2009) und Ulrich Brand (2009) bezeichnen die Vielfalt der aktuellen Krisen als „*Multiple Krise*“ und weisen dabei auf Zusammenhänge hin, ohne jedoch die Ungleichzeitigkeiten und Besonderheiten außer Acht zu lassen. Das Wüstenstromprojekt Desertec will für mehrere dieser Herausforderungen die *eine* Lösung sein. Saubere Energie soll aus der Sonne gewonnen, in der Folge Emissionen reduziert und die Abhängigkeit von dem zur Neige gehenden Öl deutlich gemindert werden. Dies verspricht eine Verbesserung der europäischen Energielage bei gleichzeitiger Entlastung des Klimas. Die Energie soll dort gewonnen werden, wo die Sonneneinstrahlung am stärksten ist: in den Wüsten Europas südlicher Nachbarn. In diesem Sinne soll die Partnerschaft der EU mit den Staaten des MENA-Raums (Middle East and North Africa) auf eine neue Ebene gehoben werden, welche laut Ambitionen Desertecs für eine friedliche Entwicklung der krisenhaften Region sorgen kann.

16 Zitiert nach Münchner Rück 2011

4.2 Desertec – Projekt und Akteure

Der Physiker Gerhard Knies kann als Vater des Desertec-Konzepts bezeichnet werden. Er war es, bei dem die Vision seinen Anfang nahm und er selbst hat in den letzten Jahren versucht, Verbündete für sein Projekt zu finden und das Konzept auf politischer Ebene und etablieren. In den letzten Jahren hatte er damit zusehends Erfolg. Der Club of Rome war eines der ersten Netzwerke, welche Knies Idee bereitwillig aufgriffen.

Die Vision beruht auf der einfachen Rechnung, dass ein solarthermisch-genutztes, quadratisches Gebiet mit einer Seitenlänge von 290 km (das entspricht einer Fläche von 841 000 km² und damit ungefähr jener von Bayern) ausreichen würde, um den Strombedarf der Welt zu decken (17000 Terawattstunden im Jahr). Solarthermische Kraftwerke, dort eingesetzt wo die Sonneneinstrahlung am größten ist, könnten uns auf effektive Weise mit sauberer Energie versorgen. Die Technologie dafür ist verhältnismäßig einfach und bereits in kleiner dimensionierten Projekten im Einsatz (Desertec 2009b). Mit Hochspannungs-Gleichstrom-Übergangsleitungen (HGÜs) soll der Strom schließlich dorthin transportiert werden, wo das Konzept seinen ideellen Ausgang hat - nach Europa. Der gesamte Raum rund um das Mittelmeer (MENA) soll in das Energieprojekt eingebunden werden. Dies würde, so die Befürworter, die Kooperation in diesem Raum auf eine neue Ebene heben, für Wachstum, Arbeitsplätze und lokale Verbesserungen sorgen, kurz: in hohem Maße zu Frieden und Entwicklung der Region beitragen (Desertec 2009b).

Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt hat dem Projekt eine Studie gewidmet und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass es technisch machbar ist. Demzufolge soll im Jahr 2050 ein Energieanteil von 65% von regenerativen Quellen kommen. Desertec könnte dazu 10 – 25% beisteuern (DLR 2006). Damit wurde das Projekt auf eine realistische Basis gehoben.

Im Juli 2009 hat sich die Desertec-Industrie-Initiative (DII) gebildet. Dieses Konsortium wurde von zwölf Unternehmen gegründet und hat sich zum Ziel gesetzt, die Realisierung des Projekts zu beschleunigen. Mit diesem Schritt traten finanzkräftige Akteure an die Vision heran und machten erste Finanzierungsüberlegungen möglich. Die Ausgaben für das Projekt werden bis 2050 mit rund 400 Milliarden Euro umrissen. Die DII wird von deutschen Unternehmen dominiert. Die Deutsche Bank, Siemens, die Münchner Rück, E.ON und RWE stehen für die prominente Besetzung des Konsortiums (Desertec 2009c). Die Zusammenstellung der DII macht die deutsch-europäische Federführung des Projekts deutlich.

Auf politischer Ebene hat Desertec bereits mächtige Vertreter gefunden. Trotz überproportionalem Interesse von deutscher Seite, hat sich das Projekt nachweislich bis zur EU-Kommission ausgebreitet:

„Von höchster Stelle wird explizit auf das Desertec-Projekt hingewiesen. Die Klimaschutzproblematik wird ausdrücklich mit der Versorgungssicherheit und der Nachbarschaftspolitik verknüpft, die solare Energiegewinnung und die dafür erforderlichen Investitionen in die Infrastruktur sind Gegenstand koordinierter und gesamtheitlicher Anstrengungen. Das Desertec-Lobbying ist nachweislich bis an die Spitze der EU-Bürokratie gelangt und am Agenda-Setting beteiligt.“ (Seitz 2009, 65f.)

Der politische Dialog zwischen europäischen und partnerschaftlichen Akteuren hält sich bislang in engen Grenzen. Die Regierung Marokkos hat sich als besonders interessiert an der Verwirklichung hervorgetan und eigene Schritte unternommen. Zwei Vorläufer-Projekte sind in Marokko bereits im Gange (Focus 2009).

Die Vision des Physikers Gerhard Knies hat sich in den letzten Jahren zu einem Projekt entwickelt, über dessen technische Realisierbarkeit, wirtschaftliche Finanzierbarkeit und politische Machbarkeit sich zunehmend Konsens einstellt. Sie ist auf dem Diskursfeld der erneuerbaren Energien angekommen und konnte eine Koalition aus ökonomischen, politischen, wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren formieren. Dies verdankt das Projekt den zentralen Narrationen seiner strategischen Positionierung: Desertec soll einerseits Leitprojekt einer umfassenden *Grünen Wende* durch erneuerbare Energien und andererseits Rahmenprojekt einer neuen *Partnerschaft innerhalb des MENA-Raums* sein. Die Untersuchung der diesbezüglichen Narrativisierung des Diskurses liegt im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses dieser Arbeit.

4.3 Desertec und die EU

Der Energiebedarf der EU steigt, das Erdöl wird knapp, die Energieversorgung gestaltet sich zunehmend schwieriger und der Klimawandel bringt die Politik in zeitlichen Zugzwang. Die letzten Klimakonferenzen gelten als gescheitert, da man sich nur auf einen Minimalkonsens der angestrebten Reformen einigen konnte. Der Bericht des International Panel on Climate Change (IPCC) von 2007 hält die Ursachen und Folgen des anthropogenen Klimawandels fest und fordert die Politik zum Handeln auf. Der Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur müsse durch einen breiten Mix an Maßnahmen auf höchstens 2° Celsius beschränkt werden. Die Akteure der EU gaben sich in Kopenhagen¹⁷, im Vergleich zu anderen Akteuren der Industrieländer, zumindest dem Anschein nach offener gegenüber einem Reformkurs. Die EU wäre demnach bereit, ihre Emissionen merklich zu reduzieren, auf erneuerbare Energiequellen umzusteigen und

17 UN-Klimakonferenz 2009 (COP 15)

dabei eine Vorreiterrolle einzunehmen (EU 2009). Das sogenannte 20-20-20 Ziel der EU gießt diese Ambitionen in Zahlen (EU-Kommission 2008): Bis zum Jahr 2020 sollen die Treibhausgasemissionen der EU um 20% gegenüber dem Jahr 1990 gesenkt werden. Außerdem soll im gleichen Zeitraum der Anteil der erneuerbaren Energiequellen auf 20% gesteigert werden.

Das Desertec-Konzept will dabei mit der geeigneten Antwort bereit stehen und scheint hierfür gut positioniert zu sein. Geht es nach den Befürwortern des Projekts, wäre dies die ideale Möglichkeit, die Abhängigkeit der EU von dem angespannten Erdölmarkt zu verringern sowie durch einen großtechnischen Einsatz erneuerbarer, sauberer Energie das Klima zu entlasten. Gleichzeitig würde damit ein neuer Markt geschaffen werden, der als Wachstumsmotor für die Wirtschaft fungieren könnte und dabei der gesamten Mittelmeerregion friedliche Entwicklung bescheren würde. Zunehmende Abwendung vom emissions-intensiven, fossilistischen System bei gleichzeitiger Investition in einen sauberen Energiemarkt.

Als geeignete Plattform, um das Vorhaben von Desertec und die Bestrebungen der EU zu vereinen, wird die Union für das Mittelmeer (EUROMED) ins Spiel gebracht. Auf dieser Partnerschaft basierend, wurde im November 2008 der Mittelmeer-Solarplan in Paris konkretisiert (EUROMED 2008). Dieser Plan stimmte mit den Vorhaben Desertecs so weit überein, dass sogar Gerhard Knies über die enge Anlehnung an sein Projekt überrascht war (Seitz 2009, S.60f.). Es kann also angenommen werden, dass die EUROMED den institutionellen Anforderungen des Projekts entgegenkommt. Anlässlich der Stagnation jeglicher Dynamik im Zusammenhang mit der Mittelmeerunion wurden allerdings bereits Zweifel laut, ob die Rahmenbedingungen den partnerschaftlichen Bestrebungen des Projekts gerecht werden können. Jedenfalls beklagten dies sowohl VertreterInnen der EU als auch der Afrikanischen Union auf einer Konferenz zur nachhaltigen Entwicklung in der Union des Mittelmeeres im Juni 2009 (Seitz 2009, S.61).

4.4 Die Desertec-Vision

Nach der knappen Bereitstellung dieser Eckdaten über das Projekt, die Initiatoren und Akteure sowie politische und institutionelle Weichenstellungen soll nun die *Vision Desertec* behandelt werden. Diese bildet in ihrer Bandbreite den Rahmen für mehrere *Erzählungen*, welche für die untersuchten Diskursakteure von zentraler Bedeutung sind. An die Vision des Projekts und die dadurch bedingte strategische Positionierung finden zahlreiche, divergente Diskursakteure Anknüpfungspunkte und formieren sich dementsprechend zu Diskurskoalitionen. Diese Diskursanalyse wird sich vor allem mit den zwei markanten *Narrativen* Desertecs auseinandersetzen: Desertec als alternatives Großprojekt und Sinnbild

1. einer Grünen Wende durch erneuerbare Energien, sowie
2. eines neuen Entwicklungsparadigmas durch eine Partnerschaft innerhalb des EU-MENA-Raums.

Die Desertec-Vision sieht in ihrem Projekt die geeignete Antwort auf die *multiple Krise* unseres 21. Jahrhunderts. Sie versucht einen breiten Bogen an Lösungen zu spannen und auf diese Weise divergierende Interessen zusammenzubringen. Desertec will Klimaschutz und Energiesicherheit mit Entwicklungs- und Sicherheitspolitik verbinden.

„Desertec ist ein ganzheitliches Lösungskonzept, um sowohl den wachsenden Energiebedarf der Menschheit zu decken als auch die CO₂-Emissionen rechtzeitig zu senken, bevor die globale Erwärmung außer Kontrolle gerät. Neben Klimaschutz und Energiesicherheit bietet es auch zahlreiche entwicklungs- und sicherheitspolitische Vorteile.“ (Desertec 2009b)

Die Gewinnung von emissionsarmer Sonnenenergie im großen Stil soll die Abhängigkeit von fossilen Energiequellen reduzieren und das Klima entlasten. Diese Energie soll dort gewonnen werden, wo das Potenzial am größten ist: in Europas südlichen Nachbarstaaten bzw. dem gesamten MENA-Raum. Durch Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragungs-Netze soll der Strom nach Europa transportiert werden und anschließend über modifizierte Netzstrukturen verteilt werden. Bis 2050 sollen 15% des europäischen Strombedarfs im Rahmen von Desertec importiert werden.

Das Projekt soll den Ausschlag dafür geben, die Nachbarschaftspolitik der EU mit ihren südlichen Nachbarn auf eine neue Ebene zu heben. Durch eine Politik „*auf Augenhöhe*“ soll eine tiefgreifende Kooperation innerhalb des EU-MENA-Raums für eine prosperierende Dynamik der südlichen Partnerregion sorgen und folglich in seiner friedensstiftende Wirkung Europas Sicherheitsbedürfnis stillen. Desertec soll als Entwicklungsmodell des krisengeschüttelten MENA-Raums einen Ausweg aus dem Spannungsfeld der europäischen Energiepolitik zwischen Nachhaltigkeit, Wettbewerbsfähigkeit und Versorgungssicherheit bieten. Indem auf nachhaltige Weise ein *grünes Wachstum* generiert wird soll dabei die Wettbewerbsfähigkeit Europas gesteigert und die Versorgungssicherheit erhöht werden. Desertec, als Speerspitze eines grünen Kapitalismus (vgl. Seitz 2009), positioniert sich innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien als die richtige Antwort in Klima-, Energie-, Wirtschafts-, Entwicklungs- und Friedensfragen.

„Das Desertec Konzept bietet hierfür eine Lösung und begegnet nebenbei wirksam allen zuvor genannten globalen Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte: Energiemangel, Wassermangel, Nahrungsmittelknappheit und drastische Überproduktion von CO₂. Gleichzeitig bietet das Konzept neue Wohlstands- und Entwicklungsperspektiven für bisher wirtschaftlich wenig entwickelte Regionen sowie vielversprechende Wachstumsbereiche für die wirtschaftlich führenden Länder.“ (Desertec 2009b)

Ein gemeinsamer Kraftakt aus Politik, Ökonomie, Wissenschaft und Zivilgesellschaft soll es möglich machen, die enormen (finanziellen) Ressourcen für dieses Projekt aufzubringen und damit eine grüne Wende unseres Energiesystems einzuleiten. Dass sich diese Wende innerhalb unseres kapitalistischen Systems vollziehen soll und sich diese Vision dementsprechend nicht gegen unsere bestehenden Ordnungsstrukturen, nicht gegen die Prämissen aus Markt, Wettbewerb, Wachstum und gesicherten Wohlstand durch imperialistische Gebärden stellt, wird von der Diskurskoalition rund um Desertec *mehr oder weniger* akzeptiert. Das Projekt bedient innerhalb seiner Argumentationsstrukturen die Praktiken – die geteilten Routinen, Normen und Regeln – unserer europäischen Wohlstandsgesellschaft. Die strategische Positionierung und der Umgang Desertecs mit seinen visionären Narrativen macht die Allianz aus politischen, ökonomischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren möglich.

„Die Desertec Foundation bündelt politische, ökonomische und zivilgesellschaftliche Interessen an Energie- und Klimasicherheit, und verhilft ihnen dadurch zu mehr politischem Einfluss. Sie wirbt durch Öffentlichkeitsarbeit für das Desertec-Konzept, um so möglichst viele Menschen als Unterstützer zu gewinnen.“ (Desertec 2009b)

Klaus Töpfer, früherer Bundesumweltminister Deutschlands und jetzt strategischer Berater der Desertec Industrie Initiative (DII), bedient im Rahmen seiner strategischen Positionierung des Desertec-Projekts beide Narrative folgendermaßen:

„The economic need to provide secure energy at a competitive price is therefore fully in line with the need to stabilise the climate system. [...] A new development paradigm would be the consequence for Africa on the one side and for the climate targets in Europe on the other side.“ (Desertec 2009a)

Dieser Diskursbeitrag macht die latente Anwesenheit von größeren Erzählungen und Praktiken sowie die dementsprechende strategische Verwendung von Begrifflichkeiten deutlich. Die Betonung von *sicherer Energie* zu *wettbewerbsfähigen* Preisen als ökonomische Norm wird als mit der Notwendigkeit zur *Stabilisierung des Klimas* einhergehend dargestellt. Innerhalb der Energiewende werden auf diese Weise die vertrauten Bedürfnisse nach *Sicherheit* und *Wohlstand* festgeschrieben. Folglich soll Desertec zu einem neuen *Entwicklungsparadigma* führen, welches den südlichen Partnerstaaten ein Teilhaben an unserem Wohlstand und uns eine Lösung der Klimakrise ermöglichen soll. Die Einwirkung dieser Narrative auf den Diskurs um erneuerbare Energien soll vor Augen geführt und ein dadurch verursachter Wandel des Diskurses thematisiert werden.

Die Argumentationsanalyse Maarten Hajers liefert, wie bereits im Theoriekapitel erörtert wurde, das geeignete methodische Instrumentarium um im politikwissenschaftlichen Interesse die im Kontext von Narrativen stattfindende Bildung von Diskurskoalitionen aufzuzeigen. In der Folge können die Auswirkungen der Kräfteverhältnisse auf den diskursiven Konflikt um erneuerbare Energien analysiert und der Verlauf als solcher festgehalten werden. Vollzieht Desertec einen diskursiven Wandel innerhalb der Energiewende? Im folgenden Kapitel wird die hierfür möglicherweise ausschlaggebende Diskurskoalition behandelt.

4.5 Die Desertec-Diskurskoalition

► *Desertec wird von einer ungewöhnlich bunten Truppe getragen. Große und kleine Unternehmen, Kapitalgetriebene und Weltverbesserer, Energietechniker und Marketingleute. Von den unterschiedlichen Kulturen rund ums Mittelmeer ganz zu schweigen. Es gibt dieses große gemeinsame Ziel in ferner Zukunft.*

Thomas Ramge, Brand eins¹⁸

Die Argumentationsanalyse konzentriert sich bei der Untersuchung eines Diskursfeldes besonders auf die verschiedenen Akteure und den Prozess der Koalitionsbildung unter diesen. Die Offenlegung der Vernetzung und Konsensfindung auf diskursiven Konfliktfeldern erlaubt eine erkenntnisreiche Art der Policy-Forschung.

Das Theoriekapitel hat vor Augen geführt, weshalb die verschiedenen Diskursakteure dazu neigen, sich zu Koalitionen zusammenzufinden. Sie suchen sich Akteure mit ähnlichen

¹⁸ Ramge 2010

Überzeugungen, Einstellungen bzw. Zielen und vernetzen sich mit diesen um sich besser gegen andere Akteure (und Koalitionen) durchsetzen zu können (Nullmeier (2001) bzw. Hajer (2003; 2008). Ein politischer Wandel kann folglich an einer *diskursiven Wende* festgemacht werden. Positionen von Diskurskoalitionen innerhalb von Diskursen können einen machtvollen Einfluss auf die öffentliche Meinung einnehmen. Erreicht eine Diskurskoalition eine dominante Position, ist sie in der Lage den Diskurs in ihrem Interesse zu konstruieren. Problemlösungsansätze hängen stark von der vorherrschenden Problemdefinition einer Gesellschaft ab. Innerhalb von Diskursen wird auch über die jeweilige Sicht auf Probleme entschieden, indem die Diskurskoalitionen, entsprechend ihrem Kräfteverhältnis, ihre eigene Problemsicht zu verbreiten in der Lage sind.

Das vorige Kapitel hat den Diskurs um erneuerbare Energien in Augenschein genommen und die diskursiven Hauptmerkmale herausgearbeitet. Dies verdeutlichte, dass innerhalb des Diskurses jene Akteure an Einfluss gewinnen, welche die Umwelt- und Energieprobleme innerhalb der vorhandenen ordnungspolitischen Strukturen zu regeln gedenken. Dementsprechend ist die Formierung einer Diskurskoalition zu erkennen, welche die ursprünglichen (radikalen) Prämissen des Diskurses zurückdrängt und sich um eine strukturkonforme Ausrichtung des Diskurses um erneuerbare Energien bemüht.

Dieser Prozess ist die logische Konsequenz der Bedeutungssteigerung des Diskurses. Durch die Entwicklungen der vergangenen Jahre sind jene Akteure, für welche die Erneuerbaren wenig bis gar nicht von Bedeutung waren, zunehmend von dem Diskursfeld vereinnahmt worden und sind nun – ob sie das wollen oder nicht – aktiver Teil davon. Der Diskurs gestaltet sich in der Folge komplexer und unübersichtlicher. Umgekehrt beginnt nun der Diskurs durch jene Akteure vereinnahmt zu werden, welche die Energiewende zwar als notwendige Konsequenz auf die aktuellen Herausforderungen anerkennen, die strukturkritische Ausrichtung des bisherigen Diskurses aber keinesfalls teilen.

Im Mittelpunkt einer politikwissenschaftlichen Diskursanalyse muss die diskursive Konstruktion von politischer Wirklichkeit stehen. Die *realitätsschaffende Wirkung* von Sprache innerhalb von Diskursen ist von großer Bedeutung, wenn Akteure und Koalitionen mitsamt ihren Diskursbeiträgen untersucht werden. Beispielhaft für einen solchen Prozess ist die strategische Positionierung des Desertec-Konzepts. Um die aktuelle Dynamik des Diskurses abzubilden, soll in dieser Arbeit jene Diskurskoalition untersucht werden, welche sich stark an der Vision des alternativen Großprojekts orientiert und dabei politische, ökonomische und zivilgesellschaftliche Kräfte vereint.

Diese Diskurskoalition ist insofern besonders bemerkenswert, als Desertec mit all seinen strukturerhaltenden Tendenzen eine Form der Selbstdarstellung gefunden hat, die auch strukturkriti-

sche Akteure für sich einzunehmen vermag. Der Diskurs in seiner zunehmenden Bipolarität zwischen radikalen und moderaten Vertretern hat mit Desertec ein Verbindungsglied gefunden, welches zu einer gemeinsamen Diskurskoalition aus beiden Lagern geführt hat. Die Untersuchung der Konsensfindung innerhalb dieser Diskurskoalition aus ökonomischen, politischen, wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Vertretern hat *Modellcharakter* für einen weitreichenden Wandel des gesamten Diskurses um erneuerbare Energien. Wenn politische Akteure aus verschiedenen Lagern, gewinnorientierte Konzerne, zahlreiche Wissenschaftler und zivilgesellschaftliche Initiativen innerhalb einer Koalition und im Deckmantel derselben Vision an einem Strang ziehen, dann lohnt es sich, diese Bewegung genau unter die Lupe zu nehmen.

Diskurskoalitionen teilen gemeinsame *Erzählungen* (Narrative), die sich zu einem vereinten *Erzählverlauf* (Story-Line) verdichten können. Ein bestimmtes Set aus Metaphern, Symbolen, Beispielen, Erzählungen wird im Rahmen einer Diskurskoalition durch einen Erzählverlauf umschlossen. Das Desertec-Konzept kann als solche Story-Line betrachtet werden. Die Vision des alternativen Großprojekts versammelt mehrere Metaphern, Symbole und Beispiele um verschiedene Erzählungen, die sich schließlich innerhalb einer Story-Line auf die Realisierung des Konzepts fokussiert. „*Story-Lines sind das Medium, durch welches die Akteure versuchen, anderen ihre Sicht der Realität aufzuerlegen, bestimmte soziale Positionen zu vertreten und Praktiken anzuregen sowie soziale Arrangements zu kritisieren.*“ (Hajer 2003, S.280) Und Diskurskoalitionen werden zu einem „*Ensemble eines Sets von Story Lines, den Akteure, die diese Story Line äußern und den Praktiken, denen diese Story Lines entsprechen*“ (Hajer 2003, S.278).

In Bezug auf die Diskurskoalition rund um Desertec erweist sich ein zentraler Ansatz Hajers von großer Wichtigkeit: Die „*argumentative Diskursanalyse beginnt nicht mit der Annahme eines logischen Zusammenhangs oder eines vollständigen gegenseitiges Verständnisses*“ (Hajer 2008, S.216) Die bloße Überschneidung gegenseitiger Absichten genügt, um Koalitionen einzugehen. Außerdem können geteilte Erzählungen unterschiedliche Versionen aufweisen und die Gemeinsamkeiten bei genauerem Hinsehen nur mehr marginalen Charakter haben. Die Komplexität des Diskursthemas kann innerhalb von Koalitionen verdeckt werden, was eine Kommunikation und Konsensfindung über Verständigungsgrenzen hinweg möglich machen kann. Für Hajer ist dieses gegenseitige Missverstehen von zentraler Bedeutung, da sämtliche politische Prozesse von diesen nur vordergründig vereinten Argumentationen durchzogen sind. Er spricht von einer „*diskursiven Affinität*“ wenn innerhalb eines Diskurses Argumente unterschiedlich sind, aber doch als ähnlich wahrgenommen werden. Ein Diskurs kann moralische, wissenschaftliche und wirtschaftliche Argumentationen divergenter Art beinhalten, die durch einen verbindenden Er-

zählverlauf dennoch zu einer Diskurskoalition zusammenfinden, da die unterschiedlichen Argumente trotzdem richtig klingen.

Was bedeutet dies für eine Koalition aus derart divergenten Akteuren, wie sie sich um Desertec versammelt hat? Die Annahme liegt nahe, dass eine Koalition aus strukturkonformen und strukturkritischen Akteuren in hohem Maße von einem gegenseitigen (oder gar einseitigen) Missverstehen durchzogen ist. Die diskursive Affinität dürfte in der Desertec-Koalition anschaulich zu untersuchen sein.

Willy Viehöver weist bei seinem soziologischen Ansatz der Narrativisierung darauf hin, dass Akteure innerhalb einer Diskurskoalition unter Umständen nur durch Teile einer Erzählung vereint werden. Gleich Geschichten haben für ihn auch Narrative sowohl Beginn, Mitte als auch Ende. Dies führt zu der Frage, welche Narrative bzw. Erzählteile die Desertec-Diskurskoalition zusammenhält.

4.6 Narrative – Desertecs Erzählungen

Das Desertec-Konzept positioniert sich als handfeste Lösung gegen den Klimawandel, gegen die Abhängigkeit von Gas und Öl, für eine Entwicklung des MENA-Raums und eine friedliche Kooperation dieser Staaten mit Europa, basierend auf sauberer Energie, Wachstum und Wohlstand innerhalb *grüner* Marktstrukturen. Diese Vision als Erzählverlauf (Story-Line) umfasst eine Vielzahl verschiedener Erzählungen (Narrative) und versammelt um diese herum eine breite Diskurskoalition aus politischen, ökonomischen, wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren. Innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien ist dieses Ensemble insofern bemerkenswert, als es die Grenzen zwischen strukturkonservativen und strukturkritischen Diskursbeiträgen verschwimmen lässt. Dem radikalen Umweltdiskurs, der einen umgehenden und tiefgreifenden Wandel unserer Gesellschaft hin zu erneuerbaren Energien, einem anderen Konsummuster, einer nachhaltigen Lebensweise und einer Abkehr von imperialistischen Gebärden des Westens propagiert, stellt sich im Kontext des Desertec-Konzepts eine moderat-ausgerichtete Koalition in den Weg. Diese Koalition hat auch Akteure auf ihrer Seite, die gegenüber dem Vorwurf, einer einseitig-ökonomischen Sichtweise hörig zu sein, erhaben sind. Es kann folglich davon ausgegangen werden, dass Desertec sowohl polit-ökonomische als auch sozial-alternative Argumentationen vereinen kann. Desertec ist eine *Geschichte*, die viele Menschen gerne hören und glauben wollen.

Welche Geschichten vermag Desertec zu erzählen und welche Teile bzw. Versionen werden von den divergenten Akteuren aufgegriffen? Die Art und Weise, wie durch die Sprache einzelne Nar-

rative, Metaphern und Symbole zusammenwirken, gibt in der Folge Aufschluss über die *Sinnkonstruktion* von Diskursteilen. Diskurse spiegeln die Dominanz von Leitbildern, Werten und damit einhergehenden Problemdefinitionen wider. Auf dem konfliktiven Diskursfeld der erneuerbaren Energien konkurrieren Weltansichten um ihren Einfluss auf die Entwicklungen im Kontext der Energiewende. Ein Ensemble an Narrativen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einer Story-Line verdichtet, die großtechnischen, marktkonformen, wachstumsfixierten und imperialistischen Lösungen ablehnend gegenübersteht. Damit einhergehend wurde auch das Leitbild unserer Energiestrukturen zur Disposition gestellt und der Diskurs um erneuerbare Energien wurde zum Schauplatz eines Strukturkonflikts. Dem bewussten Umgang mit Energie, einem reduzierten und effizienter-gestalteten Verbrauch, dem Umdenken über unsere Konsummuster, unsere Lebensweise sowie unsere Verantwortung gegenüber benachteiligten Regionen wird die Umorientierung auf dezentral-regionale Energielösungen und somit die Abkehr von zentralistischen Großprojekten diskursiv zur Seite gestellt. Gegen diese bisherige Story-Line wird (auch) in der Desertec-Diskurskoalition eine Gegenkraft etabliert.

Die folgenden Kapitel widmen sich dem zentralen Moment dieser Diskursanalyse. Zwei Narrative bilden die Eckpfeiler des verbindenden Charakters des Desertec-Konzepts. An erster Stelle wird das Narrativ der *Grünen Wende* behandelt und dabei in erster Linie die diskursive Positionierung der Umwelt-NGO Greenpeace beleuchtet. An zweiter Stelle ist die Erzählung über Desertec als neues *Entwicklungsparadigma* einer EU-MENA-Zusammenarbeit Gegenstand der Analyse, wobei hierfür wiederum die Positionierung zahlreicher politischer Akteure sowie zivilgesellschaftlicher Initiativen in den Mittelpunkt rückt. Beiden Erzählungen werden jeweils kritische Diskursbeiträge vonseiten oppositioneller Diskursakteure gegenübergestellt.

Diese beiden Narrative als Teil des Desertec-Erzählverlaufs könnten für den Diskurs um erneuerbare Energien von richtungsweisender Bedeutung sein. Die öffentliche Meinung wird durch die *Problemdefinition* des Diskurses im Zusammenhang mit Klima- und Energiefragen geprägt. In der Folge sind politische Entscheidungsprozesse von den diskursiven Kräfteverhältnissen beeinflusst. Der Diskurs wird im 21. Jahrhundert eine zunehmend wichtige Rolle spielen und von seiner Konstitution wird die Art und Weise der *Gestaltung* unserer Energiewende abhängen.

Die Untersuchung der Diskurskoalition anhand der beiden Narrative wird sich an der Argumentationsanalyse Maarten Hajers orientieren. Die Erzählung soll durch die Herausarbeitung der zentralen Argumentationen, sowie damit einhergehender Metaphern, Symbolen und Beispielen erörtert werden. Die Verwendung und Gewichtung markanter Begriffe sowie die dialogische Struktur der Beiträge verschiedener Diskursakteure soll offengelegt werden. Die Argumentationen sollen auf ihre Überschneidungen, aber auch auf Dissonanzen hin untersucht werden, sodass

Hajers Ansatz der „*diskursiven Affinität*“ (Hajer 2008, S.218) nachgegangen werden kann. Schließlich soll durch diese Betrachtungen die Konsensfindung innerhalb der Diskurskoalition herausgearbeitet werden.

Dieses Kapitel hat sich der grundsätzlichen Vorstellung Desertecs gewidmet und das Projekt für die diskursanalytische Untersuchung zurechtgelegt. Die strategische Positionierung wurde anhand der Desertec-Vision erörtert und die breite Koalition wurde mit ihren Narrativen skizziert. Die kommenden Kapitel konzentrieren sich auf die beiden Haupterzählungen der Desertec-Diskurskoalition. Die Untersuchung der Konsensfindung innerhalb dieser Narrative legt die *zentrale Argumentationsstruktur* Desertecs frei. Dies bildet den diskursanalytischen Kern der Arbeit.

Das folgende Kapitel widmet sich dem Narrativ der *Grünen Wende* durch Desertec. Im Mittelpunkt des Interesses wird hierbei die Rolle der Umwelt-NGO *Greenpeace* **(5.1)** innerhalb der Diskurskoalition stehen. Das Narrativ wird in der Folge sowohl in Bezug auf die *Konsensfindung* **(5.2)** als auch auf *oppositionelle Argumentationen* **(5.3)** untersucht.

5 Desertec als Grüne Wende

► *Wir müssen das Design des Projekts so intelligent gestalten, dass unterschiedliche Interessen innerhalb des Projektrahmens verfolgt werden können. Wenn uns das gelingt, werden wir auch mit zentrifugalen Kräften zurechtkommen. Das Faszinierende an Desertec ist ja, dass wir kein Problem aufzeigen, sondern eine Lösung anbieten. Wenn die Menschen das rote Desertec-Quadrat in der Wüste sehen, kommen sie zu dem Schluss: Das ist doch machbar - also warum realisieren wir es dann nicht auch?*

Max Schön, DII¹⁹

Das *rote Quadrat in der Wüste* wurde Symbol der Desertec-Vision. Es steht für eine „machbare“ Fläche an großtechnischen, solarthermischen Kraftwerken in der Sahara. Diese Fläche soll in der Lage sein, die gesamte EU-MENA-Region mit Strom zu versorgen und damit unsere Energiewirtschaft auf eine neue Basis zu heben. Es soll für eine Abkehr von einer fossil-atomaren Energiewirtschaft, für eine wirksame Eindämmung der Emission von CO₂-Schadstoffen, für eine neue kooperative Partnerschaft der EU mit ihren südlichen Nachbarn und für eine Entwicklungs- sowie Friedensinitiative für die konfliktreiche MENA-Region stehen.

„Energy is one of the crucial elements for life on earth. The main sources of energy that we use today are exhaustible and have an impact on our natural environment. In order to secure living conditions for present and future generations, a reliable and sustainable supply of energy will, thus, be one of the major challenges of mankind.“ (Desertec 2011a)

Das rote Quadrat in der Wüste will schließlich für nichts weniger stehen, als eine *Energiewende* unserer Gesellschaft, als Musterprojekt der 4th Revolution. Der zentrale Ort dieser Energiewende liegt im Sinne des Projekts nicht in Europa, sondern viele tausend Kilometer weiter südlich. Die Sonnenenergie soll dort gewonnen werden, wo ihr Ertrag am höchsten ist – in der Sahara.

„The Desertec vision points at the enormous amounts of energy that is being delivered every day by the sun to the deserts of our earth. They receive in six hours as much energy from the sun as mankind consumes in one year. In addition, some deserts have very good wind sites. The deserts would enable a secure, sufficient and affordable energy delivery

¹⁹ Zitiert nach Ramge 2010

for the future world population from clean and inexhaustible sources. Plenty of electric energy can be generated from these sources, and existing technologies would be able to deliver this energy to the different energy markets day and night.“ (Desertec 2011a)

Die Sahara als zentraler Ort einer europäischen Energiewende ist innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien ein Novum. Das Einwirken Desertecs auf den Diskurs macht die unterschiedliche Handhabung des Begriffs der Energiewende deutlich. Das Projekt steht für eine Energiewende als *Grünen Wandel* unseres Systems. In seiner Ausrichtung als großtechnische Alternative zu fossil-atomaren Energiequellen konserviert es die bestehenden ordnungspolitischen Strukturen. Die angestrebte Energiewende ist keine Abkehr von den kapitalistischen Strukturen, sie ist vielmehr ein Versuch diese Strukturen durch einen grünen Wandel zu erhalten.

Die Desertec-Koalition basiert auf einer strukturerhaltenden Story-Line. Das Narrativ der Grünen Wende ist innerhalb dieses Erzählverlaufs von zentraler Bedeutung. Max Schön, Vorstand des Aufsichtsrates der DII, wurde bereits am Beginn des Kapitels mit der Aussage zitiert, welche essentielle Bedeutung das *Projektdesign* Desertecs habe, um die divergenten Interessen der Akteure zu befriedigen. Die strategische Positionierung Desertecs als Vision einer Grünen Wende ist der Grundstein für alle weiteren narrativen Positionierungen. Sie ist die Antwort auf einen Diskursverlauf um erneuerbare Energien, der als Austragungsort des energiepolitischen Strukturkonflikts immer klarer die Notwendigkeit kleinteiliger, dezentral-regionaler Energielösungen verdeutlichte. Innerhalb dieses Strukturkonflikts symbolisiert Desertec den Versuch der strukturerhaltenden Kräfte ihrem Verlust an Einfluss und Profit zu entkommen.

Die Narrativisierung der Desertec-Vision ist folglich entscheidend von der Idee geprägt, eine Grüne Wende innerhalb der bestehenden Strukturen anzustreben, ohne die bestehenden Kräfteverhältnisse zu stören. Hierfür ist eine *neue Definition* der durch die multiple Krise verursachten Probleme vonnöten. Der Diskurs ist durch einen breiten Konsens darüber gekennzeichnet, dass die zentralistische Energiestruktur im Rahmen von fossil-atomaren Großkraftwerken durch eine kleinteilige, dezentral-regionale Struktur zu ersetzen ist. Erneuerbare Energien werden von der Natur dezentral zur Verfügung gestellt, somit ist die dezentrale Energiewende nicht nur aus energiedemokratischen Gesichtspunkten die überfällige Realisierung einer bürger-eigenen Energiewirtschaft, sondern auch in Anbetracht der natürlichen Beschaffenheit die einzig rationale Lösung. Die Desertec-Diskurskoalition wehrt sich gegen diesen Diskursverlauf, indem sie die Machbarkeit und Wirtschaftlichkeit dieser Lösungsansätze bestreitet. Sie versucht den Diskurs

auf eine Weise zu beeinflussen, die ein rasches Vorgehen eines dezentralen Ausbaus erneuerbarer Energien als unökonomisch erscheinen lässt und die Notwendigkeit einer (zumindest) parallelverfolgten, großtechnischen Lösung durch Stromimporte aus dem Süden anerkennt. Diese Narrativisierung soll den politischen Prozess im Kontext der Energiewende vor allem zugunsten der großen Energiekonzerne beeinflussen.

„Wenn eine von einer Diskurskoalition neu definierte Problemdefinition (öffentlich) Resonanz erzielt, bspw. von den Massenmedien verstärkt wird, können die Erzählungen den Kontext von öffentlichen Debatten und politischen Verhandlungssituationen so verändern, dass sich die Präferenzstrukturen und Interaktionsorientierungen der konkurrierenden Diskurskoalition ändern oder ändern müssen. Damit wird angenommen, dass Problemnarrationen politische und soziale Struktureffekte haben können, aber durchaus nicht müssen.“ (Viehöver 2001, S.188)

Die Einflussnahme der strukturkonformen Akteure auf den Diskurs ist nach der Bedeutungssteigerung der erneuerbaren Energien die logische Konsequenz. So folgt auf die jahrzehntelange Marginalisierung erneuerbarer Energien durch die Energiekonzerne eine Abänderung ihrer Strategie:

„Der Wettlauf um den Zugriff auf die erneuerbaren Energien hat begonnen, die Stromkonzerne steigen jetzt ein, auch weil sie eine angefahrene Entwicklung nur noch dann bremsen können, wenn sie selbst drin sitzen. Außerdem wollen sie verhindern, dass ihnen die Felle wegschwimmen. Sie wollen Ausmaß und Art der Wende zu erneuerbaren Energien kontrollieren und möglichst mit ihren Strukturen in Vereinbarung bringen. Deswegen reden sie von Off-Shore-Projekten, obwohl On-Shore, also die Windenergienutzung an Land, immer kostengünstiger sein wird. Deswegen liebäugeln sie mit dem Desertec-Projekt, in der Hoffnung, damit ihr Anbietermonopol aufrecht erhalten zu können.“ (Scheer 2009)

Durch die Etablierung der Desertec-Vision innerhalb des Diskursfelds ist dieser Koalition ein entscheidender Schritt gelungen, um eine Grüne Wende entsprechend ihres Weltbilds zu konstruieren und andere Akteure für diese Problemsicht zu gewinnen. Zentrale Teile dieser Argumentation hat auch die konzernkritische NGO Greenpeace übernommen. Diesem Bund widmet sich das folgende Kapitel.

5.1 Greenpeace und Desertec

Das Narrativ „Desertec als Leitprojekt einer Grünen Wende“ steht im Mittelpunkt dieses Kapitels. Es soll gezeigt werden, dass diese Erzählung – im Rahmen der Vision – eine ausschlaggebende Kraft für die Breitenwirksamkeit des Projekts ist. Das strukturkonservierende Setting tritt dabei in den Hintergrund. Die besondere diskursanalytische Aufmerksamkeit gilt in diesem Zusammenhang dem Koalitions-Beitritt der Umwelt-NGO Greenpeace. Andree Böhling, Energie-Experte von Greenpeace, sagt über Desertec:

„Die Initiative der Unternehmen ist eine der klügsten Antworten auf die globalen Umwelt- und Wirtschaftsprobleme dieser Zeit. Ein wichtiger Teil der deutschen Wirtschaft hat endlich verstanden, dass die Zeit reif ist für eine umfassende Nutzung der Erneuerbaren Energien und den Abschied von fossilen Energieträgern und der Atomkraft.“ (EPO 2009)

Die NGO hat eine Studie über Solarkraftwerke in Afrika vorgestellt, die Einsparungen an CO₂-Emissionen durch solarthermische Kraftwerke bis 2050 von 4,7 Milliarden Tonnen berechnet.²⁰ Greenpeace appelliert an politische Akteure, die nötigen Rahmenbedingungen für die Investoren zu schaffen: *„Bundeskanzlerin Angela Merkel muss das Thema Wüstenstrom endlich auf die Agenda des G8-Gipfels im Juli bringen. Die Chance auf weltweit über zwei Millionen neuer Arbeitsplätze darf jetzt nicht verspielt werden.“ (EPO 2009)*

Wie kommt es dazu, dass eine strukturkritische Umwelt-NGO innerhalb der Diskurskoalition Desertec gemeinsam mit den von derselben Organisation so kritisierten Großkonzernen an einem Strang zieht? Die Einstellung von Greenpeace gegenüber der derzeitigen Energiewirtschaft liest sich zum Beispiel so:

„Die großen Energiekonzerne verdienen gut am traditionellen System der Energieversorgung auf Basis von Kohle, Öl und Atom. Sie haben wenig Interesse an der Energiewende und großen Einfluss auf die Politik. Davon müssen sich die Politiker freimachen und mutig den politischen Rahmen für eine echte Energiewende festlegen. Denn wir müssen dringend eine moderne, klimaschonende und ungefährliche Energieversorgung ohne Kohle und Atomkraft aufbauen.“ (Greenpeace 2011a)

²⁰ Für Studie siehe: Wuppertal Institut 2010

Den Energiekonzernen wird jegliche Ambition einer Energiewende abgesprochen. Sie werden als *Klimaschutzverhinderer* gebrandmarkt und die Verbindungen zwischen ihnen und mächtigen Akteuren aus der Politik als Ursache für das Festhalten an überkommenen Energiestrukturen verantwortlich gemacht.

„Energieversorger belohnen ihr Personal für die Wahrnehmung politischer Aufgaben und erfolgreiche Politiker, die in ihrem Sinne arbeiten, mit lukrativen Ämtern in ihren Unternehmen. Hunderte von Politikern und Ex-Politikern sitzen in Bei- und Aufsichtsräten der großen Energiekonzerne, arbeiten beratend für das Geschäft mit Strom und Gas bei Agenturen, Kanzleien oder als Selbständige. Die Verknüpfung hat Tradition, denn die Kommunen waren und sind meist noch Anteilseigner an den Regionalmonopolen der 'großen Vier' Vattenfall, EnBW, RWE und E.ON. Besonders bei RWE und EnBW sind diese aus dem Konzessionsrecht der Gemeinden historisch gewachsenen Strukturen unübersehbar.“ (Greenpeace 2011b)

Weiters wird die marktbeherrschende Stellung der Energiekonzerne und ihr hundertprozentiges Verfügen über die eigenen Stromnetze als Instrument der Ausbeutung durch intransparente Gewinnstrukturen hervorgehoben.

„Die Energiekonzerne haben eine marktbeherrschende Stellung. Sie diktieren dem Staat die Regeln und drücken Gesetzen ihren Stempel auf. Politiker und Energiekonzerne pflegen enge Kontakte, wie das Greenpeace Schwarzbuch Klimaschutzverhinderer eindrucksvoll aufzeigt. Sie nähren dadurch den Verdacht, dass Energiepolitik in Deutschland vor allem Gefälligkeitpolitik für die großen Konzerne ist.“ (Greenpeace 2011c)

Alle diese kommunikativen Stoßrichtungen vonseiten der Umwelt-NGO würde ihr Einreihen unter jenen Diskursakteuren nahelegen, die sich für eine umgehende und tiefgreifende Energiewende mitsamt der Installierung einer demokratischeren und bürgernahen Energiewirtschaft einsetzen. Innerhalb der Desertec-Diskurskoalition ist aber zumindest die Prioritätenreihung der Umwelt-NGO eine andere. Die Art und Weise der Energiewende scheint anlässlich der in Reichweite gerückten Abkehr von fossilen und atomaren Energiequellen in den Hintergrund zu rücken.

Sowohl Desertec (2011b) als auch Greenpeace (2009) bieten einen Fragen-und-Antworten-Katalog, in welchem jene Punkte abgeklärt werden, die auch innerhalb des Diskurses um erneuerbare

Energien als besonders fragwürdig erscheinen. An prominenter Stelle findet sich bei Desertec folgendes Frage-Antwort-Paar:

„Stabilisiert so ein Großprojekt nicht die alten monopolistischen Strukturen der Großkonzerne und steht der Entwicklung der dezentralen erneuerbaren Energiequellen damit im Weg?

- Großkonzerne vom Klimaschutz auszuschließen ist kein wirklich sinnvolles Ziel. Monopolistische Strukturen sind für DESERTEC nicht zwingend erforderlich. Die nachhaltige Versorgung der weltweit schnell wachsenden Großstädte ist mit kleinteiliger, dezentraler Versorgung und Effizienz allein nicht erreichbar. Vielmehr geht es um eine sinnvolle und notwendige Ergänzung derselben. Hier findet die Großindustrie ein sinnvolles Einsatzgebiet. Photovoltaik kann in 5-10 Jahren tagsüber voraussichtlich mit den Privatkundenstrompreisen der Energieversorger konkurrieren und sie damit senken. Weil die Stromerzeugungskosten der Energieversorger jedoch deutlich geringer sind, als die Privatkundenstrompreise, haben sie auch in Zukunft genügend Spielraum um am Markt bestehen zu können (insbesondere wenn sie rechtzeitig auf preisstabile erneuerbare Energien setzen). Wenn Energieversorger wirklich bereit sind, massiv in erneuerbare Energien zu investieren ist es aus Sicht des Klimaschutzes nur zu begrüßen.“ (Desertec 2011b)

Diese strategische Positionierung entspricht dem Interesse des Konzepts, den Energiekonzernen als Hauptakteure einer notwendigen *Ergänzung* zu dezentral-regionalen Lösungen einen Platz innerhalb der Energiewende einzuräumen. *Monopolistische Strukturen* sind „nicht zwingend erforderlich“, die *Investitionen* der großen Energieversorger aber eine Grundvoraussetzung, um den durch erneuerbare Energien gewonnenen Strom *wettbewerbsfähig* zu machen.

Die Argumentation entspricht den ökonomischen Prämissen des bestehenden wirtschaftlichen Systems, sie bedient die ökonomischen Praktiken unserer Gesellschaft. Innerhalb des Spannungsfelds zwischen *Nachhaltigkeit*, *Wettbewerbsfähigkeit* und *Versorgungssicherheit* positioniert sich Desertec als nachhaltiges Projekt, das durch seinen großtechnischen Maßstab die Versorgungssicherheit und durch die Unterstützung der großen Konzerne die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Energiemarkt sicherstellen kann.

Bei Greenpeace argumentiert man zum gleichen Kontext folgendermaßen:

„Wird durch solche Großtechnologien im Ausland nicht der dezentrale Ausbau Erneuerbarer Energien in Deutschland abgebremst?

- Angesichts der dramatischen Klimaveränderung können wir es uns nicht leisten, auf Erneuerbare Energien wie solarthermische Kraftwerke in Wüsten oder Offshore Windparks zu verzichten. [...] Greenpeace hat sich zudem immer für einen vorrangig dezentralen Ausbau von Wind und Sonne ausgesprochen. Das bleibt auch so. [...] Eine Gefahr für die Entwicklung des Ausbaus der dezentralen Erneuerbaren Energien besteht somit nicht durch Wüstenstromimporte oder Offshore Windparks. Gefahren gehen vor allem von Atom- und Kohlekraftwerken aus. [...] Wir haben es daher mit einem Systemkonflikt in der Energieversorgung zu tun. [...] Wir sollten nicht zwischen zentralen und dezentralen Erneuerbaren Energien unterscheiden, sondern zwischen sauberen und umweltschädlichen Kraftwerken. [...] Deswegen setzt Greenpeace auch auf zentrale Offshore Windkraft und Sonnenstromimporte. Diese Technologien sind eine sinnvolle Ergänzung zur dezentralen Versorgungsstruktur und helfen, Atom- und Kohlekraftwerke schneller zu ersetzen.“ (Greenpeace 2009)

Die Argumentation unterscheidet sich weitgehend von jener der Desertec-Foundation. Im Mittelpunkt des Diskursbeitrags steht die Betonung der Notwendigkeit, sowohl dezentrale als auch zentrale Lösungen zu forcieren, da nur über diesen Weg den dramatischen Klimaveränderungen beizukommen ist und gleichzeitig der weitere Ausbau von Atom- und Kohlekraftwerken verhindert werden kann. Auf die Rolle der Großkonzerne innerhalb der Desertec-Vision angesprochen argumentiert Greenpeace folgendermaßen:

„Spielen solche Wüstenstrom-Konzepte nicht den Großkonzernen in die Hände und schaden dem Wettbewerb auf dem Energiemarkt?

- Greenpeace kämpft seit Jahren gegen die Energiepolitik der großen Stromkonzerne und die monopolartigen Strukturen auf dem Energiemarkt. Daran hat sich und wird sich nichts ändern. Das führt jedoch nicht zu dem Schluss, Wüstenstrom-Konzepte abzulehnen, weil Großkonzerne daran beteiligt sein können. Monopolistische Strukturen sind für den Bau von Wüstenstromkraftwerken zum einen nicht zwingend erforderlich. Abgesehen

davon haben die großen Stromkonzerne, die immer noch mehr als 80 Prozent des deutschen Stroms produzieren, bislang so gut wie keinen Beitrag zum Ausbau der Erneuerbaren Energien und zum Klimaschutz geleistet. Deswegen sollte man die Konzerne angesichts der zunehmenden Probleme verstärkt in die Pflicht nehmen. Es wäre daher ein richtiger Schritt, wenn die Konzerne beabsichtigen, verstärkt in Erneuerbare Energien anstatt in Atomkraft oder Kohle zu investieren. Für mehr Wettbewerb auf dem Energiemarkt kann die Politik mit anderen oft wirksameren Mitteln sorgen, indem sie die monopolartigen Strukturen auf dem Erzeugungsmarkt und im Netzbereich zerschlägt. Als Beispiel: Die Strom-Übertragungsnetze müssen in eine unabhängige Gesellschaft übertragen werden und dürfen nicht mehr im Besitz der Konzerne verbleiben.“ (Greenpeace 2009)

Greenpeace wird in der Bevölkerung vor allem mit ihrer kompromisslosen Haltung gegenüber der Atomkraft assoziiert. Die in den frühen 70er-Jahren von Atomkraftgegnern und Pazifisten in Kanada gegründete NGO wurde vor allem durch ihre Kampagnen gegen Kernwaffentests und den Walfang bekannt. Das Ziel, die Nutzung der Atomenergie zurückzudrängen ist in der Struktur von Greenpeace sehr tief verankert. Darüber hinaus widmeten sie sich später Themen wie der globalen Erwärmung, der Überfischung, den Urwäldern und der Gentechnik.

Greenpeace findet im Desertec-Narrativ der *Grünen Wende* vor allem ihr tiefes Streben nach einer atomfreien Welt vertreten. Die Tatsache, dass sich ein breitenwirksames Projekt aus ökonomischen und politischen Akteuren für eine Lösung aus erneuerbaren Energien einsetzt, ist für die NGO auch eine Würdigung ihrer jahrzehntelangen Arbeit und verdient sich aus ihrer Perspektive eine konstruktive Unterstützung von zivilgesellschaftlicher Seite. Dass es sich dabei um ein Abwägen von divergenten Interessen in den eigenen Reihen der Organisation handelt, machen die beiden oben genannten Diskursbeiträge deutlich. Es wird betont, dass sie sich sowohl vorrangig für *dezentrale Energielösungen* aussprechen als auch weiterhin *gegen die monopolartigen Strukturen* der Stromkonzerne kämpfen wird. Deckungsgleich mit der Argumentation von Seiten Desertecs wird darauf verwiesen, dass der Bau von Wüstenstromkraftwerken *nicht zwingend* auf *monopolistischen Strukturen* basieren muss.

Anschließend weicht die Argumentation deutlich von jener Desertecs ab. Greenpeace versucht ihre Unterstützung des Projekts auch dadurch zu legitimieren, dass im Rahmen Desertecs eine Möglichkeit geschaffen werden würde, die Energiekonzerne stärker als bisher *in die Pflicht* zu *nehmen* und auf diesem Weg deren *Beitrag zum Klimaschutz* einzufordern. Greenpeace sieht den Weg einer Grünen Wende jedenfalls dadurch beschritten, als sich die Konzerne von Atom-

und Kohlekraftwerken (zumindest vordergründig) abwenden und sich den erneuerbaren Energien verschreiben. Die Umwelt-NGO geht aber noch einen Schritt weiter. Sie fordert die politischen Akteure auch im Kontext des Desertec-Konzepts dazu auf, die „*monopolartigen Strukturen auf dem Erzeugungsmarkt und im Netzbereich*“ zu zerschlagen. Folglich würde sich Greenpeace ein Desertec-Projekt wünschen, bei welchem die Netzstrukturen „*an unabhängige Gesellschaften übertragen*“ werden und nicht mehr im Besitz von Konzernen verbleiben (vgl. Greenpeace 2009).

Die Argumentationsanalyse zeigt im Fall von Greenpeace also folgende markanten Merkmale: Die NGO schließt sich der Diskurskoalition Desertecs im Rahmen des Narrativs einer Grünen Wende an, weil es durch eine derartig breitenwirksamen Bewegung aus ökonomischen, politischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren ihre Interessen zielführend verfolgt sieht. Dies tut die Organisation, obwohl sie

1. dezentrale gegenüber zentralen Energielösungen bevorzugt, und
2. die Konzerne und die monopolistischen Strukturen des Energiesystems weiterhin bekämpfen will.

Greenpeace sieht in dem Angebot der Konzerne, in ein zentrales Importprojekt von erneuerbaren Energien zu investieren, die einzige Chance, den Herausforderungen des Klimawandels effektiv zu begegnen und ihren jahrzehntelangen Kampf gegen die Atomenergie zu ihren Gunsten zu entscheiden. Den Energiekonzernen ihre Vormachtstellung und ihre monopolartigen Strukturen zu entreißen, wird für die Organisation zum sekundären Ziel.

Das alternative Großprojekt Desertec hat in diesem intelligenten Projektdesign seine Breitenwirksamkeit verankert. Auf den Spuren der Green-New-Deal-Bewegung wandelnd, ist eine strategische Positionierung gelungen, die eine Umwelt-NGO wie Greenpeace zu ihren UnterstützerInnen zählen kann. Und diese bemerkenswerte Akteurskonstellation kann als beispielhaft für die Anziehung jener Diskurskoalition auf dem Diskursfeld um erneuerbare Energien angesehen werden.

5.2 Konsensfindung

Das Narrativ der Grünen Wende kann anhand dieser markanten Diskursbeiträge in verschiedene Teile zerlegt werden. Den Ansätzen von Hajer und Viehöver folgend, kann der Prozess der Konsensfindung nur an bestimmten Narrativ-Teilen festgemacht werden.

- Die Erzählung der Grünen Wende hat ihren *Beginn* in den zentralen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Durch die Verknappung von den fossilen Energiequellen, dadurch bedingte Abhängigkeitsverhältnisse, die Gefährlichkeit von Atomenergie und den Klimawandel ist eine Wende unseres Energiesystems vonnöten.
- Die zentrale *Mitte* der Erzählung wendet ihren Blick auf die vielversprechenden Lösungsansätze durch den Ausbau erneuerbarer Energien und sieht darin die Basis einer Energiewende gegeben. Auf diese Erkenntnis im Hauptteil der Erzählung folgen die Schlüsse, die daraus gezogen werden.
- Das metaphorische *Ende* der Grünen Wende sieht im Kontext von Desertec ein europäisches Energiesystem vor, das auf erneuerbaren Energien basiert und eine seiner Grundpfeiler in den Stromimporten des Desertec-Wüstenstroms gefunden hat. Der Problemdefinition der Diskurskoalition folgend, ist nur auf diese Art und Weise dem Spannungsverhältnis aus Nachhaltigkeit, Wettbewerbsfähigkeit und Versorgungssicherheit nachzukommen. Als Teil dieser Erzählung ist auch der bewusste Einschluss der Energiekonzerne und ihrer notwendigen Investitionen in die neuen Kraftwerke anzusehen.

Greenpeace teilt durch die gemeinsame Narrativisierung die Erzählung der Grünen Wende weitgehend. Allerdings kann beobachtet werden, dass die Übereinstimmung geringer wird, je näher wir den Schlüssen aus dem Hauptteil – dem metaphorischen Ende – kommen. Bei der Einstellung der Umwelt-NGO gegenüber der Rolle von Energiekonzernen innerhalb Desertecs wäre eine Einigung mit den übrigen Akteuren der Diskurskoalition schwer vorstellbar. Ein Verzicht der Konzerne auf ihre Vormachtstellung innerhalb der Netzstrukturen, wie von Greenpeace erwünscht, ist unwahrscheinlich.

Obwohl innerhalb der Diskurskoalition denkbar unterschiedliche Weltbilder zusammenstoßen, ist im Rahmen der Narrativisierung, der Einigung auf gemeinsame Erzählungen, ein Konsensgewinn möglich. Der Konsens über die Notwendigkeit einer Energiewende ist nur durch eine „*Verdeckung der Komplexität*“ denkbar. Nicht die genaue Art und Weise der Grünen Wende ist Gegenstand des Konsenses, sondern der flexible Begriff als solcher. Für Maarten Hajer liegt in die-

sem Prozess ein „*Kommunikationswunder*“ verhaftet, welches eine diskursive Einigung über Verständigungsgrenzen hinweg ermöglichen kann (vgl. Hajer 2008, S.218).

Die Diskursbeiträge haben deutlich gezeigt, dass die Argumentationen von unterschiedlicher Art sind. Es deutet auf Hajers Ansatz der „*diskursiven Affinität*“ (Hajer 2008, S.218) hin, wenn Argumentationen unterschiedlich sind, aber als ähnlich genug wahrgenommen werden, um innerhalb von Diskurskoalitionen zusammenzufinden.

Um im Rahmen einer Diskurskoalition zu kooperieren, reicht diese diskursive Affinität der Argumentation aus. Es handelt sich um eine durch Desertec angestrebte Grüne Wende, die aus vielen Perspektiven als unterstützungswürdig bewertet wird, auch wenn die argumentativen Diskursbeiträge über weite Strecken divergent sind. Max Schön ist sich dieses Umstands bewusst, wenn er angesichts der „*zentrifugalen Kräfte*“ innerhalb des Projekts die Notwendigkeit des verbindlichen Projektdesigns betont (vgl. Ramge 2001).

Die Positionierung von Greenpeace innerhalb der Diskurskoalition wurde in diesem Kapitel besonders hervorgehoben, da dies symptomatisch für den weiten Spagat der Interessen im Kontext der Desertec-Vision steht. Die Koalition als breite Bewegung aus ökonomischen, politischen, wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren bündelt innerhalb ihrer Story-Line eine Vielzahl an Interessen.

Holgar Krawinkel, Energieexperte bei Verbraucherzentrale Bundesverband (VZBV) spricht sich auch positiv für eine Energiewende a la Desertec aus, wenn er in einem Interview mit Blick auf die Energiepreise von dem Projekt sagt: „*Bei Desertec werden auf Anhieb die Größenordnungen deutlich, welche die Solarenergie bereitstellen kann*“ (Krawinkel, zitiert nach Balser 2009). Er spricht sich in der Folge als Vertreter der deutschen Konsumentinnen und Konsumenten für den Desertec-Ansatz aus, Mangel durch Überfluss zu ersetzen und so dem fossil-atomaren Energiesystem zu entkommen, ohne eine „*Kultur des Verzichts*“ leben zu müssen, die von Energieeinsparungen geprägt sei.

Diese Sympathie mit der Desertec-Vision macht die tief verankerten Vorbehalte in der Gesellschaft gegenüber Einschnitten des Wohlstands und Eingriffe in die Lebensweise deutlich. Maarten Hajer bezeichnet diese gesellschaftlich verankerten Routinen, Normen und Regeln als *Praktiken*. Desertec bedient sich dieser Praktiken, um der vorherrschenden Norm der Wohlstandsgesellschaft zu entsprechen. Eine Energiewende durch erneuerbare Energien wird insbesondere dann als beste Lösung auf die zahlreichen Herausforderungen der aktuellen Dynamiken akzeptiert, wenn sie unser Leben merkbar verbessert, ohne unbequeme Gegenleistungen zu erfordern. Eine nachhaltige Entwicklung soll durch eine technologische Lösung zu Stande kom-

men, ohne dabei auf die Steigerung des Wohlstands auf Kosten kommender Generationen bzw. ärmerer Regionen verzichten zu müssen. Für die Mehrheit sei es eine Frage der Technologie, des Marktes und der passenden Rahmenbedingungen, wie der multiplen Krise abseits von spürbaren Einschnitten beizukommen ist. An dieser Weltsicht hat der Diskurs um erneuerbare Energien in den letzten Jahren merkbare Spuren hinterlassen und erste Erfolge der Bewusstseinsveränderung gefeiert. Die Story-Line Desertecs wirkt dieser Dynamik entschieden entgegen.

Es verwundert auch nicht, dass Diskursakteure wie Holgar Krawinkel oder dem Vorsitzenden der Monopolkommission Justus Haucap Initiativen wie jene des EEGs ein Dorn im Auge sind. Haucap fordert eine Abschaffung des EEGs, da es jeglicher ökonomischen Logik widerspricht und das dafür „verbrannte Geld“ für wirksamere Maßnahmen zum Klimaschutz fehle.

„Verantwortlich für den beispiellosen Anstieg ist die gesetzliche Ökostromförderung. Strom aus Wind, Wasser, Sonne oder Biomasse zu gewinnen, ist teurer als die Produktion mit Kohle oder Atomkraft. Damit sich die Technologien trotzdem durchsetzen, werden sie seit zehn Jahren über das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) staatlich gefördert.“
(Haucap, zitiert nach Balser 2009)

Holgar Krawinkel wirft der deutschen Bundesregierung in diesem Zusammenhang Versagen vor: *"Die Förderung steht in keinem Verhältnis zum Nutzen."* (Krawinkel, zitiert nach Balser 2009) Art und Weise sowie Instrumentarien der Energiewende stellen spannungsgeladene Merkmale des Diskurses um erneuerbare Energien dar.

Weniger verwunderlich als die Unterstützung durch Greenpeace oder die Verbraucherzentrale ist die zunehmende Etablierung des Projekts innerhalb von hochrangigen politischen Kreisen. Nachdem angefangen bei der positiven Machbarkeitsstudie des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt etliche andere wissenschaftliche Studien²¹ die erfolgversprechende Realisierbarkeit des Projekts bestätigten, konnte das Projekt bedeutende Vertreter gewinnen.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass die politischen Akteure sich bei ihrer Unterstützung für das Projekt weniger auf die energiepolitischen Möglichkeiten des Projekts beziehen, als vielmehr das nachbarschaftspolitische Potential einer Zusammenarbeit im Rahmen dieses Projekts betonen. Die Neuorientierung in Richtung einer großtechnischen Energielösung aus erneuerbaren Energien wird zwar begrüßt, der Verweis auf die positiven Auswirkungen auf die Entwicklung im MENA-Raum scheint sich auf politischer Bühne aber weit besser instrumentali-

21 Siehe Studien DLR 2006, Fraunhofer Stiftung 2011, und Studien von Wuppertal-Institut (2010) gemeinsam mit Club of Rome und Greenpeace

sieren zu lassen. Diesem Diskursmerkmal wird sich das Kapitel über die Narration „*Desertec als Rahmenprojekt einer neuen Partnerschaft innerhalb der EU-MENA-Region*“ (6) genauer widmen.

Diese Haltung mag aber auch darin begründet liegen, dass eine entwicklungspolitische Argumentation im Kontext des Desertec-Projekts politisch weit mehr opportun ist, als den Stromimport aus der Wüste energiepolitisch zu erklären. Gerade in Deutschland hat der enorme Erfolg des EEGs das Potential einer umgehenden dezentral-regionalen Energielösung erahnen lassen. Dem Desertec-Konzept wird aus zahlreichen Seiten vorgeworfen, diese Entwicklungen bremsen zu wollen. Die Befürworter werden verdächtigt, den zentralen Ort der Energiewende aus reinen Eigeninteressen in die Sahara zu verlegen, um die Subventionen dezentraler Lösungen als unökonomisch zu brandmarken und den Zeitpunkt einer Energiewende hinauszuzögern. Diesen Vorwürfen widmet sich das folgende Kapitel.

5.3 Das umkämpfte Leitbild der Energiewende

Das Narrativ einer „*Grünen Wende durch Desertec*“ wird zum zentralen Ort des Strukturkonflikts. Eine Energiewende im Rahmen eines Großprojekts, das den Versprechungen einer Green-New-Deal-Bewegung folgt, ist nicht im Interesse jener Diskursakteure, die in den bereits merkbaren Fortschritten dezentral-regionaler Energielösungen und der Abkehr von den vorherrschenden Werte- und Ordnungsstrukturen den Weg in eine neue Energieära sehen.

„Kritiker von Desertec plädieren daher weiterhin für dezentrale Kraftwerke in Bürgerhand. Wie die Realität der vergangenen Jahre zeigt, kommt der Ausbau dezentraler Energieanlagen mit großer Geschwindigkeit voran. Denn es gibt hier sehr viel mehr Investoren als beim zentralistischen Weg und die Investoren müssen keinerlei Rücksicht auf Monopolstrukturen und vorhandene Kohle- und Atomkraftwerke nehmen.“
(Sassen et al. 2011)

Anders als Greenpeace kritisiert beispielsweise die NGO Attac (2010) jegliche Unterstützung des Projekts als Fortsetzung einer festgeschriebenen *Marktbeherrschung* der Energiekonzerne. Hierzu ein Ausschnitt der Rede des Attac-Vertreters Roman Dentner im Rahmen einer Anti-Atom-Demonstration im Mai 2010 in Hamburg:

„Nur ohne den Wachstumswahn, ohne das 'immer mehr', schaffen wir die Energiewende, aber auch nur ohne Desertec von Eon, Siemens und Deutscher Bank als neuem Kolonialismus-Modell, nur ohne eine Festlegung auf Offshore als das einzigem Heilsversprechen, nur ohne gigantische Leitungen von Nord nach Süd für große Lösungen. Das alles sind nur neue Systeme, für neuen Profit der Konzerne! Stattdessen brauchen wir eine Ökonomie der Energiedemokratie - von uns für uns. Mit lokalen Lösungen, mit Stadtwerken. Nur diese Konzerne braucht niemand mehr! Wir können das selbst. Jetzt gilt es eine soziale, ökologische und direkt-demokratisch kontrollierte Energieversorgung vor Ort aufzubauen.“ (Attac 2010)

Die Kritik gegenüber Desertec als Musterprojekt eines großdimensionierten Green New Deals steht zentral für zahlreiche Akteure innerhalb des Diskurses. Sie machen ein oberflächliches Greening für die Breitenwirksamkeit dieses und ähnlicher Projekte verantwortlich.

„Selten sah man Umweltverbände so einig mit Wirtschaft und Politik: Handelt es sich wirklich um den heilbringenden Green New Deal? [...] Der ökologische Deckmantel passt auf alle Fälle: Greenpeace bezeichnet die am Montag vollzogene Gründung der Desertec Industrie Initiative als Meilenstein. [...] Statt im Norden und im Süden massiv in die dezentrale Erschließung von erneuerbaren Energien zu investieren, zielt Desertec darauf, den Solarstrommarkt zu zentralisieren und zu oligopolisieren. Desertec ist alles andere als ein geglückter Startschuss für ein solares Zeitalter.“ (Götze 2009)

Die AutorInnen der Plattform „NGO-online, Internet-Zeitung“ (Sassen et al. 2011) gehen sogar soweit, die Interessen der Bevölkerung an einem Energiesystem jenen der Konzerne diametral gegenüberzustellen. Die Bevölkerung

1. *„wünscht sich preiswerte Energie - sie hat nichts davon, wenn Strom in Kraftwerken zu relativ niedrigen Kosten erzeugt wird, wenn er dann mit staatlicher Billigung zu völlig überhöhten Preisen verkauft wird,*
2. *hat ein Interesse an einer zuverlässigen und umweltfreundlichen Energieversorgung - jeder weiß, dass Energieimporte die Versorgungssicherheit gefährden,*
3. *lehnt eine Abhängigkeit von Energieimporten ab, die notfalls mit militärischer Gewalt gesichert werden muss.“ (Sassen et al. 2011)*

Eine kritische Stimme gegenüber der Grünen Wende Desertecs tut sich innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien besonders hervor: Jene des 2010 verstorbenen deutschen Bundestagsabgeordneten Hermann Scheer, Präsident der European Association for Renewable Energies (EUROSOLAR) und erster Vorsitzender des Weltrats für Erneuerbare Energien (World Council for Renewable Energies). Für ihn ist das Desertec Konzept ein bloßer Versuch der Energiekonzerne, den „*Solarstrom unter Monopolbedingungen*“ bereitzustellen. Er wertet die Kampagne für die zentrale, großtechnische Energielösung als Angriff der strukturkonformen auf jene Akteure, die einzig und allein in einem „*Strukturwandel von einer hochkonzentrierten, oligopolisierten und monopolisierten zu einer unternehmerisch dezentrierten, pluralisierten Energieversorgung*“ die nötige Energiewende erfüllt sehen. Die Energiewende der Desertec-Diskurskoalition will ihren Wandel nur innerhalb der bestehenden Strukturen vollziehen, folglich sieht sich Desertec durch Initiativen wie jene des EEG gefährdet. Die Energieversorgung nach einer Grünen Wende durch Desertec baut weiterhin auf Großkraftwerke und Supergrids.

„Die Stromerzeugung, wie sie durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz gefördert wird, sieht ganz anders aus. Sie ist dezentral und in den Händen vieler kleiner Anbieter. Ihre Strukturen sind mittelständisch. Mittelständische Unternehmen sind innovativer als Großkonzerne, es besteht eine fruchtbare Konkurrenz von vielen flexiblen Firmen, die mit sehr unterschiedlichen Motiven hinter der Sache stehen. So kommt eine starke Dynamik zustande und langfristig bessere Preise als in den Strukturen der alten Monopolisten.“
(Scheer 2009)

Für Hermann Scheer sind bei Desertec die Eigeninteressen der Energiekonzerne so offensichtlich wie die Kalkulationen falsch sind. Gerade in einem Spannungsverhältnis aus Nachhaltigkeit, Wettbewerbsfähigkeit und Versorgungssicherheit – das so gerne für eine Argumentation zugunsten Desertecs herangezogen wird – muss für ihn bei genauem Hinsehen die Wahl auf eine dezentral-regionale Energieversorgung fallen. Eine *nachhaltige Entwicklung* verbindet die Wirtschafts-, Energie- und Umweltpolitik, baut die Brücke in die Solarwirtschaft und verwirklicht mehr Verteilungsgerechtigkeit. Bei einer vollen Konzentration auf regional-angepasste Lösungen sorgt eine fruchtbare Konkurrenz aus vielen flexiblen Firmen für eine starke Dynamik und langfristig für bessere Preise und eine beachtliche *Wettbewerbsfähigkeit*. Und dass viele vernetzte dezentral-regionale Energielösungen langfristig eine höhere *Versorgungssicherheit* aufweisen, als eine Energieversorgung, die von Stromimporten über tausende Kilometer aus instabilen Regionen abhängig ist, liegt für Hermann Scheer klar auf der Hand.

„Solarstromerzeugung in Nordafrika ist eine wichtige Option - und zwar für die nordafrikanischen Länder selbst. Aber auch für diese ist die verbrauchsnahe Erzeugung - also die dezentrale - das sehr viel naheliegendere und schneller realisierbare. Wer etwas von Solarenergie versteht, der weiß, dass es massive - und nicht zuletzt wirtschaftliche - Gründe gibt, nicht die Struktur von atomaren und fossilen Großkraftwerken zu kopieren. Diese Struktur war und ist das größte Hindernis gegenüber der Einführung Erneuerbarer Energien. Es ist merkwürdig, dass selbst Greenpeace das noch nicht verstanden hat.“
(Scheer, zitiert nach EPO 2009)

Im Kontext jener adaptierten Argumentation von Seiten der NGO Greenpeace, dass nur ein Mix aus dezentralen und zentralen Energielösungen eine geeignete Strategie gegen den Klimawandel bereitstellen könne, warnt Hermann Scheer vor öffentlichen Investitionsmitteln für das Desertec-Konzept. Seiner Erwartung nach würde dieser Schritt bedeuten, dass der Druck auf die Regierungen und Parlamente, den regionalen Ausbau von Solar- und Windstromerzeugungen zu stoppen, stark zunehmen würde.

„Die Supergrid-Konzepte stehen für den einsetzenden Konflikt über die Struktur der Energieversorgung mit erneuerbaren Energien. Er wird sich auch in Konflikten darüber niederschlagen, wo der Schwerpunkt für Netzinvestitionen liegen soll: Im Supergrid oder bei der Verstärkung vorhandener Netze und Investitionen für eine Vollversorgung auf lokaler und regionaler Ebene. [...] Das Ergebnis liefe darauf hinaus, das am schnellsten funktionierende Element des Energiewechsels – dezentrale Investitionen durch viele Investoren – auszubremsen oder abzuwürgen.“ (Scheer 2010, S.153)

Das sind für Hermann Scheer die Konsequenzen des Prioritätenkonflikts, der sich durch die Fortführung des *„Strukturkonflikts zwischen zentralisierter bzw. netzabhängiger und dezentralisierter bzw. autonomer Stromversorgung unter neuen Vorzeichen“* (Scheer 2010, S.151) auf dem Diskursfeld um erneuerbare Energien ergibt.

Das Kapitel hat gezeigt, dass der Begriff der *Energiewende* sehr unterschiedlichen Verwendungen unterzogen wird. Das Narrativ der Grünen Wende innerhalb der Desertec-Diskurskoalition kann eine breite Bewegung aus ökonomischen, politischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren versammeln, obwohl diese Sinn-Konstitution einer Energiewende nur begrenzt auf Konsens stößt.

Jener Energiewende, die im Mittelpunkt des bisherigen Diskurses stand und ihr Ziel, abseits von einer Green-New-Deal-Bewegungen, in einem tiefgreifenden Wandel unserer gesellschaftlichen (Energie-)Struktur verhaftet sieht, wird mit dem Desertec-Konzept eine oppositionelle Problemsicht gegenübergestellt. Demzufolge ist bereits im Zusammenhang mit diesem Narrativ der Einflussgewinn der Desertec-Diskurskoalition erkennbar.

Die *Grüne Wende* ist aber nur eines der Narrative aus der gesamten Story-Line um Desertec. Die zweite Erzählung, die auf Grund ihrer zentralen Bedeutung für den Diskurs einer genaueren Betrachtung unterzogen werden soll, ist jene, die in Desertec ein *neues Entwicklungsparadigma* erkennen will. Die Analyse der Diskurskoalition wird im folgenden Kapitel anhand dieser Erzählung fortgesetzt.

Die Gliederung wird dabei jener dieses Kapitels ähneln. Anhand der zweiten Haupterzählung Desertecs werden nun andere Teile der Diskurskoalition näher beleuchtet. Dieses Narrativ ist für die Breitenwirksamkeit des Projekts ausschlaggebend und zieht insbesondere politische und zivilgesellschaftliche Akteure magisch an. Die markanten Diskursbeiträge werden auf die *Konsensfindung* hin untersucht (6.1). Abermals werden *kritische Beiträge* das Bild der Narration abrunden (6.2).

6 Desertec als Entwicklungsparadigma

► *Die Entwicklungen der letzten Wochen in Nordafrika und im Nahen Osten zeigen, wie wichtig es ist, den Menschen in der Region wirtschaftliche Perspektiven und damit eine Basis für Stabilität zu bieten. Die Umsetzung des DESERTEC-Konzeptes in der Mittelmeerregion und die damit einhergehenden Investitionen in den Aufbau eines neuen, nachhaltigen Industriesektors können dringend benötigte Arbeitsplätze für die stark wachsende Bevölkerung schaffen.*

Desertec Newsletter März 2011²²

Die strategische Positionierung Desertecs innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien zielt neben jener als *Grüne Wende* vor allem auf die einer neuen *Kooperation* zwischen der EU und dem MENA-Raum. Insbesondere die Entwicklungen des „*Arabischen Frühlings*“²³ haben den EuropäerInnen ihre nachbarschaftspolitischen Versäumnisse ins Gedächtnis gerufen und das Verlangen nach einer neuen Mittelmeerpolitik wieder stärker werden lassen. Die 2008 von Nicolas Sarkozy ins Leben gerufene Mittelmeerunion wurde als historischer Moment gefeiert und 43 Staatsefs aus allen Mittelmeer-Anrainerstaaten versprachen damals Frieden, Demokratie und wirtschaftlichen Fortschritt.

„Heute liegt das Projekt im Sterben. Unions-Generalsekretär Ahmed Massade warf das Handtuch, frustriert über das fehlende Interesse vieler Staaten an der Mittelmeerunion. In Zeiten wie diesen, an denen nahezu täglich tausende Menschen in den südlichen Mitgliedsstaaten der Mittelmeerunion für Demokratie und Menschenrechte auf die Straße gehen, hört man von den Repräsentanten der Gruppe kein Wort.“ (Bickerich 2011)

Das ist für die Europäische Union umso schwerwiegender, als sie ihre sicherheits- und auch wirtschaftspolitischen Entwicklungen zunehmend mit eben dieser Region verbunden sieht. Die Migrationsthematik im Mittelmeer steht spätestens seit den Unruhen in Nordafrika ganz weit oben auf der Liste der sicherheitspolitischen Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte. Die Aufnahme von Flüchtlingen durch die südlichsten EU-Staaten hat für eine Wiederaufnahme von Diskussionen über Grenzkontrollen und damit verbundenen Spannungen in ganz Europa gesorgt.

²² Desertec 2011b

²³ Arabischer Frühling: gemeint sind die Demokratiebewegungen Anfang 2011 innerhalb des Arabischen Raums.

Dies zeigt die Verwundbarkeit Europas in Bezug auf ihr Unvermögen, vereint auf Herausforderungen zu reagieren.

Die Story-Line Desertecs versteht es in diesem Kontext exzellent, diese Ängste und Wünsche in ihre Ziele miteinzuflechten. Desertec, als gemeinschaftliches Projekt der EU-MENA-Region, soll für eine konstruktive Kooperation im Hinblick auf mehrere Themen der Grundstein sein:

1. Investitionen in die MENA-Region sollen dort für einen wirtschaftlichen Aufschwung sorgen und gleichzeitig den europäischen Markt beleben,
2. die gesteigerte Verflechtung soll eine sicherheitspolitische Zusammenarbeit möglich machen, die das europäische Sicherheitsbedürfnis befriedigen kann,
3. Europa soll im Austausch gegen die Entwicklung des MENA-Raums durch Energieimporte im Rahmen des Desertec-Projekts entschädigt werden. (vgl. Desertec 2009a/b/c; 2011a/b)

Diese Befriedigung der Interessen aller Seiten des Mittelmeeres stellt für die Desertec-Diskurskoalition eine klare Win-Win-Situation dar. Es handelt sich dabei um ein neues Entwicklungsparadigma, welches auf der Basis eines „Überlebenspakts“²⁴ getroffen würde.

Auf diese Weise versucht der Erzählverlauf Desertecs sämtliche sicherheitspolitischen Vorbehalte gegenüber einer Zusammenarbeit mit der instabilen Region zu beschwichtigen und sie zu seinem Vorteil zu Nutzen.

„Ist die Abhängigkeit von politisch instabilen Ländern in MENA nicht sehr gefährlich?

- Konflikte zwischen Parteien, die keine gegenseitigen Abhängigkeiten haben, sind wesentlich wahrscheinlicher als zwischen solchen mit Interdependenzen. Südlich des Mittelmeers wächst eine Region heran, die 2050 ebenso viele Einwohner und ähnliche Wirtschaftskraft und damit ähnlichen Energiebedarf haben wird wie Europa. Eine Abschottung von dieser Region wäre für Europa wesentlich gefährlicher als eine gemeinsame Anstrengung in Richtung nachhaltiger Energieversorgung. Sicherheitspolitisch ist weltweit der Paradigmenwechsel zu vollziehen, die global zunehmenden Konflikte um begrenzte Ressourcen durch die gemeinsame internationale Erschließung erneuerbarer Ressourcen zu ersetzen.“ (Desertec 2009d)

²⁴ Hans Günter Brauch (2010), siehe auch Seite 91f.

Die durch Energieimporte aus dem MENA-Raum resultierende Abhängigkeit wird in diesem Diskursbeitrag zu einem sicherheitspolitischen Vorteil gemacht. Durch die Vernetzung und gegenseitige Abhängigkeiten kann die Wahrscheinlichkeit von Konflikten minimiert werden. So soll Desertec als Speerspitze einer *grünen* Ausweitung des Marktes, des Ausbaus einer nachhaltigen Energieversorgung, Anstoß für einen sicherheitspolitischen Paradigmenwechsel sein. Frieden durch wirtschaftliche Entwicklung auf der Basis von erneuerbaren Energien. Diese Sichtweise wird von den Vertretern der Partnerstaaten bereitwillig aufgenommen:

„A peaceful co-existence of the Mediterranean riparian, of Europe and MENA, based on productive cooperation requires a joint vision for the entire EUMENA region. What would be nicer than an energy-water-environment cooperation to put deserts and technology into service for energy, water and climate security? How could we get a closer relationship in this region than by solving these conflicts?“ (Kabaroti, zitiert nach Desertec 2009a)

In der Folge wird die Friedens- und Entwicklungskomponente der Vision als die Lösung für die zahlreichen Herausforderungen der MENA-Region positioniert und mit Meilensteinen der Geschichte verglichen. Bei Prinz Hassan bin Talal von Jordanien, dem ehemaligen Präsidenten des Club of Rome und Mitinitiator Desertecs, liest sich das folgendermaßen:

„To put this into practice, countries with deserts, countries with high energy demand and countries with technology competence must cooperate. This is an opportunity for the Mediterranean riparian regions of Europe, the Middle East and North Africa (EUMENA) to form a community for energy, water and climate security – with some similarities to the Community of Coal and Steel established in Europe some 60 years ago - for a prosperous and peaceful future. [...] With the political will, EUMENA countries could now launch an Apollo-like 'EUMENA- Desertec' Program, to bring humankind back into balance with its environment, by putting deserts and technology into service for energy, water and climate security. This would be an important step towards creating a truly sustainable civilization.“ (Desertec 2009a)

Die bloße Verschiebung der Abhängigkeitsverhältnisse von jenen gegenüber den Staaten mit Öl- und Gasvorkommen zu den Sahara-Staaten wird durch das Narrativ des kooperativen Zusammenlebens des EU-MENA-Raums zu einem notwendigen Schritt im Hinblick auf eine sicherheitspolitisch motivierte Befriedung der Mittelmeerregion. Zudem würde die Zahl der Ener-

gie-Anbieter erweitert und das Versorgungsrisiko, durch die steigenden Auswahlmöglichkeiten, verringert (vgl. Desertec 2009d).

Auf dieselbe Art und Weise wird gegen die Befürchtung argumentiert, das europäische Großprojekt wäre zu anfällig gegenüber terroristischen Anschlägen innerhalb der instabilen Region:

„Würde Europa nicht seine Stromversorgung abhängig vom Ausland machen und sie der Gefahr von Anschlägen aussetzen?

[...] Denn hier liegt der große Unterschied zur Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen: regenerativer Strom kann genauso, wenn auch teurer und aufwändiger, in Europa gewonnen werden. Es liegt also im Eigeninteresse der stromexportierenden Länder, ein günstiges und zuverlässiges Produkt anzubieten, da andernfalls die Nachfrage sinkt und mit dem Ausfall von weiteren Investitionen, Exporterlösen und Arbeitsplätzen zu rechnen ist. [...] Nicht gelieferter Solarstrom ist verloren und kann nicht wie Öl oder Gas später teurer verkauft werden. [...] Wie man in Europa sieht, sichert gegenseitige Verflechtung Frieden und Zusammenhalt. Durch die Schaffung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen sowie besserer Lebensbedingungen, ist Desertec ein ideales Anti-Terrorprogramm.“ (Desertec 2009d)

Die strategische Positionierung innerhalb der Story-Line macht aus Desertec ein neues Paradigma für Entwicklung und Frieden, indem es durch die wirtschaftliche und energiepolitische Zusammenarbeit zu einer neuen sicherheitspolitischen Ära im EU-MENA-Raum führen will und sich schließlich selbst zu einem *Anti-Terrorprogramm* erhebt.

Diese und viele ähnliche Diskursbeiträge verdichten sich innerhalb der Desertec-Diskurskoalition zur Narrativisierung aus enthusiastischen entwicklungspolitischen Aussichten. Die dementsprechende *Problemdefinition* sieht die sicherheitspolitischen und energiepolitischen Anliegen eng mit den aktuellen Bestrebungen nach Demokratie, Frieden und Wohlstand der MENA-Region verbunden und folglich in den Versprechungen Desertecs die passende Lösung.

Dies ist eine Geschichte, die zahlreiche politische und zivilgesellschaftliche Akteure nur allzu gerne glauben wollen und sich folglich insbesondere im Rahmen dieses Narrativs der Diskurskoalition anschließen. Außerdem ist es eine Erzählung, derer sich die Medien bereitwillig annehmen und die folglich in hohem Maße für eine Verbreitung der Desertec-Vision sorgt.

Den Medien fällt dabei die entscheidende Rolle zu, der Diskurskoalition den nötigen Raum für ihre Diskursbeiträge einzuräumen und auf diese Weise ihren Einfluss auf den Diskurs zu steigern. Die Dominanz von einer Diskurskoalition ist heute eng an ihre Medienwirksamkeit geknüpft und von der Verbreitung durch die Massenmedien abhängig. *„Insofern fällt den Massenmedien – als interdiskursive Arena – eine besondere Rolle bei der Distinktion, Vermittlung und Transformation konkurrierender Erzählungen zu.“* (Viehöver 2001, S.184)

Insbesondere durch die öffentliche Resonanz, die das Projekt anlässlich ihrer Positionierung als Friedens- und Entwicklungsprojekt erzielen konnte, wurde Desertec zu einer einflussreichen Diskurskoalition innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien.

Unter dem Deckmantel dieses Teils der Desertec-Vision haben sich seit dem Aufgreifen der Idee durch die zwölf Gründungsunternehmen (DII) zahlreiche politische Akteure und zentrale Figuren, insbesondere der deutschen Gesellschaft, dem Projekt unterstützend angeschlossen. Das europäische Streben, durch eine energie-, sicherheits- und entwicklungspolitische Kooperation innerhalb der EU-MENA-Region auf eine neue Partnerschaft *„auf Augenhöhe“* zu setzen, lässt sich politisch hervorragend instrumentalisieren. Mustergültig hierfür der Beitrag des Staatssekretärs Heinrich Tiemann (2009):

„Bezeichnend für unseren Ansatz – sowohl den deutschen als auch den europäischen – ist es, dass hier eine echte Partnerschaft 'auf Augenhöhe' begründet wird. Es geht darum, sowohl unsere Energieversorgung zu sichern als auch den Staaten Afrikas den Zugang zu ermöglichen. Afrika wird nicht mehr auf die Rolle eines Rohstofflieferanten reduziert.“ (Tiemann 2009, S.148)

Klaus Töpfer, CDU-Politiker und ehemaliger Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, wurde von der DII als strategischer Berater gewonnen. Vor diesem Beratungsposten warnte der damalige Umweltminister Töpfer davor, Desertec als Ausrede zu verwenden:

„Ich glaube, dass man bei solchen Großprojekten stark auf drei Dringe achten muss: erstens, dass sie nicht in einer Vision stecken bleiben, auf die alle hindenken, die aber zugleich als Ausrede genutzt wird, andere Lösungen nicht weiter zu verfolgen. Das wäre ein Fehler. Desertec darf kein Alibi sein, in Deutschland die Erneuerbaren Energien, die wir haben, nicht konzentriert und intensiv auszubauen - und zwar jetzt und so umfassend wie möglich. Als zweites muss sichergestellt sein, dass Zivilgesellschaft und Wissenschaft eingebunden werden. Solche Großprojekte brauchen Transparenz und Öffentlichkeit

sowohl in Europa also auch gerade in den Ländern, wo die Sonne geerntet wird, in Afrika oder den Golfstaaten.“ (Töpfer, zitiert nach Gaserow 2009)

Anlässlich seiner strategischen Beratung bei Desertec ist bei Töpfer die Zuversicht gewachsen, dass der Ansatz Desertecs die optimale Antwort auf die Herausforderungen der Entwicklungen in Afrika darstellt und durch das Projekt die „*Chancen der Globalisierung*“ einer industriellen und wirtschaftlichen Revolution in der MENA-Region genutzt werden können (vgl. Desertec 2009a).

Der ehemalige deutsche Bundesminister (FDP) für Wirtschaft und Technologie, Rainer Brüderle (2010), spricht die offizielle Unterstützung der Bundesregierung für die Desertec-Initiative bei seiner Rede anlässlich des Parlamentarischen Abends der Desertec-Industrieinitiative (DII) vergangenen Februar aus:

„Wir beobachten die Situation in der Region sehr genau und wünschen uns, dass sich die Länder für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte öffnen. Politische Stabilität ist ein wichtiger Garant für eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung. Große Gemeinschaftsprojekte wie das Wüstenstromvorhaben Desertec können eine langfristige wirtschaftliche Perspektive für die Menschen Nordafrikas bieten.“ (Brüderle 2010)

Neben jener des FDP-Politikers Brüderle konnte sich Desertec auch andere Unterstützungen der deutschen Bundesregierung sichern. Umweltminister Norbert Röttgen (CDU) gilt als Anhänger Desertecs und Kanzlerin Angela Merkel (CDU) sagt auf einer Pressekonferenz im Dezember des letzten Jahres:

„Ich habe noch einmal versichert, dass wir ein hohes Interesse daran haben, dass Desertec Realität wird. Es ist heute noch eine Vision, aber es kann ein verbindendes Projekt zwischen dem europäischen und dem afrikanischen Kontinent sein.“ (Desertec 2009a)

Auch aus den Reihen der SPD finden sich UnterstützerInnen in der Desertec-Diskurskoalition ein. Chista Randzio-Plath (2009) – wirtschafts-, steuer- und währungspolitische Sprecherin der Gruppe der SPD-Abgeordneten im Europäischen Parlament und Vorsitzende des Verbandes entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen (VENRO) – weist auf die nötige Auseinandersetzung mit gemeinsamen Sicherheitsinteressen des EU-MENA-Raums hin und will dabei auch NGOs mit am Verhandlungstisch sitzen haben.

„Das auch von der EU geförderte Solarprojekt in der Sahara kann ein Beispiel dafür sein, dass Europa sowohl in Bezug auf die Innovationskraft Afrikas wie in Bezug auf seine eigene Versorgungssicherheit Vertrauen in die Partnerschaft mit Afrika setzt.“
(Randzio-Plath 2009, S. 206)

Und auch der EU-Energiekommissar Günther Öttinger (2010) spricht auf EU-Ebene über die Notwendigkeit durch Energieprojekte wie Desertec die geopolitische Lage der Union zu verbessern:

„Wir wollen neue Mitglieder für unsere 'Energiegemeinschaft' gewinnen, vor allem in Südosteuropa und im Mittelmeerraum. Wir werden auch versuchen, alternative Versorgungsrouten- und -quellen zu erschließen. Nur so können Projekte wie Nabucco oder Desertec erfolgreich sein.“ (Öttinger 2010)

Der ehemalige Politiker der Grünen (Bündnis 90) Joschka Fischer (2011) wird seiner momentanen Position als Lobbyist der Energieversorger RWE und OMV gerecht, indem er anlässlich des *Arabischen Frühlings* zu einer Neuaufnahme der *Mittelmeerunion* im Sinne der *wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Interessen* der EU mahnte:

„Die EU und ihre Mitgliedstaaten, vor allem Spanien, Frankreich, Deutschland und Italien, sollten diese neue Form der Energieerzeugung und -zusammenarbeit jetzt zum zentralen Projekt der Mittelmeerpartnerschaft machen und die notwendigen politischen Voraussetzungen schaffen, damit es zügig realisiert werden kann. Dies würde den beteiligten Staaten der südlichen Nachbarschaft völlig neue ökonomische Perspektiven erschließen und so dem sich ankündigenden Transformationsprozess eine wirtschaftliche und technologische Perspektive geben. [...] Wenn die Europäer sich auch weiterhin vor allem mit sich selbst beschäftigen und die Diskussion von Buchhaltern führen, dann werden sie eine große Chance versäumen. Denn im Mittelmeerraum kündigen sich Entscheidungen an, die direkt Europas Sicherheit berühren werden. Lassen sich die Europäer heute von Geiz und strategischer Blindheit leiten, dann werden ihre Rechnungen von morgen sehr viel teurer und vor allem gefährlicher werden.“ (Fischer 2011)

Solche *Verknüpfungen* aus energiepolitischen und sicherheitspolitischen Anliegen der EU, die der strategischen Positionierung des Desertec-Konzepts entsprechen, wurden zu Zeiten der Unruhen in Nordafrika breit durch die Medien getragen. Die Entwicklungen der letzten Monate schufen eine mediale Dynamik, die Desertec den idealen Raum für die Ausbreitung ihrer Narrative bieten müsste. In der wirtschaftlichen und energiepolitischen Zusammenarbeit mit den südlichen Nachbarn wird in Europa zunehmend die Lösung für einen sicherheitspolitischen Ausweg aus der alarmierenden Migrationsdynamik gesehen.

„Niemand bestreitet die Notwendigkeit von Grenzkontrollen gegen illegale Migration. Aber es wird endlich eine europäische Migrationspolitik geben müssen – und zwar zugeschnitten auf den 'neuen' Süden: Arbeitsvisa für tunesische Ingenieure, Stipendien für ägyptische Studenten, Greencard-Programme für Nordafrika. Solche Maßnahmen schaffen weder die Armut in den betreffenden Ländern noch die illegale Migration ab. Aber sie können beides mildern. Und sie sind ein politischer wie symbolischer Kernpunkt für den New Deal rund ums Mittelmeer. Denn sie signalisieren: Ja, wir wollen euch! Wir sehen euch nicht mehr nur als Hinterhof mit Ölleitung, sondern als zukünftigen Kultur- und Wirtschaftsraum.“ (Böhm 2011)

Und drastischer drückt es folgender journalistischer Diskursbeitrag aus, der ebenfalls beispielhaft für die mediale Tendenz der letzten Monate stehen kann:

„Wir haben die Wahl: Entweder wir geben den Ländern Nordafrikas mehr Chancen durch Handel und Investitionen, oder wir erleben verschärften Migrationsdruck. [...] Je länger es dauert, bis sich die Wirtschaft in den nordafrikanischen Ländern nach dem politischen Umbruch erholt, desto mehr Wirtschaftsflüchtlinge werden nach Europa drängen. In gewisser Weise sind die internationalen Faktorwanderungen von Kapital und Arbeit komplementär. Je mehr Arbeitsplätze durch Kapitalexport in Länder mit Arbeitskräfteüberschuss und niedrigen Löhnen ausgelagert werden, umso weniger Anlass haben die Menschen in diesen Ländern, ihren Arbeitsplatz in Europa zu suchen.“ (Wiemann 2011)

Diese und ähnliche Diskursbeiträge prägen das mediale Klima bezüglich der Herausforderungen eines MENA-Raums im Umbruch und dies wird Auswirkungen auf die öffentliche Meinung und

folglich die politischen Weichenstellungen haben. Innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien könnte diese mediale Konstitution der diskursiven Arena Desertec in die Hände spielen.

„Dann wird sich vielleicht sogar eine europäische Vision realisieren lassen: Eines Tages könnte in der Sahara Sonnen- und Windenergie 'geerntet' und nach Europa transportiert werden. Daran sind deutsche Firmen beteiligt, und die deutsche Entwicklungszusammenarbeit wird eine wichtige Rolle dabei spielen. Die Gunst der Stunde sollte genutzt werden, um die politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen in diesen Ländern dafür zu verbessern, dass die heute noch utopisch anmutenden Projekte eines Tages zum Nutzen beider Seiten verwirklicht werden können.“ (Wiemann 2011)

Innerhalb der Diskurskoalition haben sich im Rahmen der Erzählung Desertecs als *Friedens- und Entwicklungsprojekt* ebenfalls zahlreiche andere Initiativen dem Projekt gegenüber positiv zu Wort gemeldet. Der deutsche Politologe Hans Günter Brauch (2010) hat im Rahmen des gemeinnützigen wissenschaftlichen Vereins AFES (Arbeitsgruppe Friedensforschung und Europäische Sicherheitspolitik) gemeinsam mit der Nord-Süd-Initiative Germanwatch, dem Adelphi Research und der European Climate Foundation eine Kampagne ins Leben gerufen, die Desertec als wertvollen Baustein einer „*neuen Sicherheitsarchitektur*“ innerhalb des EU-MENA-Raums untersucht (Brauch 2010).

[Der] „kooperative Ansatz soll eine Solarpartnerschaft zwischen den Staaten des MENA-Raums und der EU begründen sowie zur Stabilisierung der südlichen Mittelmeerregion beitragen. Doch diesen sicherheits- und außenpolitischen Chancen stehen auch Risiken gegenüber. Als vertrauens- und partnerschaftsbildende Maßnahme könne Desertec den Grundstein für einen euro-mediterranen Überlebenspakt legen, in dem beide Regionen aufeinander angewiesen seien, so die Experten: Europa brauche klimafreundliche Energie, Nordafrika dagegen Nahrungsmittel aus Europa.“ (Krium 2010)

Angeichts einer neuen globalen Debatte um eine ökologische bzw. Umweltsicherheit, sieht Hans Günter Brauch (2010) unsere Gesellschaft mit einem erweiterten Sicherheitsbegriff konfrontiert, in welchen die Herausforderungen des Klimawandels, der Wüstenbildungen, der Abholzung, der Wasserknappheit, der Bevölkerungsentwicklung, der Urbanisierung und der Landwirtschaft miteinfließen. Diese sicherheitspolitischen Herausforderungen des Mittelmeerraums

sind insbesondere durch die Demographie, sozio-ökonomische Faktoren, den Klimawandel, die Desertifikation und den Wassermangel geprägt, sodass der EU-MENA-Raum für ihn zu einem „ökologischen Hotspot“ unter den sicherheitspolitischen Gefahrenzonen wird. Der europäische Kontinent wird indirekt Leidtragender dieser Entwicklungen sein, indem sich der Migrationsdruck im Mittelmeerraum weiterhin verstärken wird.

Dem Dilemma für die Nahrungsmittelversorgung des MENA-Raums durch den Anstieg der Bevölkerung und den Angebotsrückgang durch den Klimawandel ist, Brauch folgend, nur durch einen „Überlebenspakt“ (Brauch 2010) beizukommen. Basierend auf gegenseitiger Abhängigkeit und gegenseitigem Vertrauen bzw. wechselseitigen Interdependenzen durch die Verknüpfung lebenswichtiger Güter, soll ein euro-mediterraner Überlebenspakt die Sicherheitspolitik des 21. Jahrhunderts revolutionieren. Der Norden garantiert für die Nahrungsmittel, der Süden für die (erneuerbare) Energie. Demnach würde das sicherheitspolitische Gleichgewicht des EU-MENA-Raums auf gegenseitigen *Druckmitteln* bestehen. Der Angst vor einem Energienotstand würde die Angst vor Nahrungsmittelknappheit gegenüberstehen.

Diese Theorie führt für Brauch direkt zur Konzeption Desertecs, welche neue Chancen im Rahmen der politischen, ökonomischen und sicherheitspolitischen Interdependenzen sowie der Strombedarfsdeckung durch vorhandene und erneuerbare Energiequellen (statt Kernenergie) und der nachhaltigen Wasserentsalzung durch diese Energien eröffnet. Desertec würde demnach die geeignete Rahmenstruktur bieten, um innerhalb einer Mittelmeerunion gemeinsam die Entscheidungen, den Aufbau und die Kontrolle über die Erträge des partnerschaftlichen Projekts zu behandeln (Brauch 2010).

Germanwatch (2011), die 1991 gegründete Nord-Süd-Initiative mit Sitz in Bonn, sieht nach eigenen Angaben die Politik und Wirtschaft des Nordens mit ihren weltweiten Auswirkungen im Mittelpunkt ihres Interesses. Sie bezeichnet sich als unabhängige Umwelt- und Entwicklungsorganisation, für die eine zukunftsfähige, globale Entwicklung nur über sozial gerechte, ökologisch verträgliche und ökonomisch tragfähige Wege erreichbar scheint.

„Politik und Weltmarktstrukturen sowie der inzwischen immer häufiger kopierte ressourcenintensive Wirtschaftsstil des Nordens beeinflussen das Leben der Menschen weltweit. Wir setzen uns für Rahmenbedingungen ein, die gerade auch den Menschen im Süden eine Zukunft geben, die durch die ungezügelter Globalisierung an den Rand der Gesellschaft gedrängt oder durch den Verlust ihrer ökologischen und ökonomischen Lebensgrundlagen in ihrer Existenz bedroht werden.“ (Germanwatch 2011b)

Die Nord-Süd-Initiative spricht sich grundsätzlich positiv gegenüber Desertec aus, hat aber, ähnlich wie Greenpeace, Bedenken bezüglich der konkreten Realisierung:

„Die Herausforderungen beim Umbau der Energieversorgung sind enorm. Es geht einerseits darum, alle Akteure einzubinden. Es gilt die Potenziale der kleineren, dezentralen Anlagen auszunutzen und das Stromangebot durch zentrale Großanlagen wie Offshore-Windkraftanlagen im Norden sowie große Solarstrom-Anlagen wie beim Projekt Desertec im Süden zu ergänzen.“ (Germanwatch 2011)

Der NGO geht es um eine *Risikoabwägung*, in deren Verlauf die Risiken des Projekts genauer behandelt werden müssen. Sie sieht angesichts des Großprojekts sowohl geopolitische, als auch politische und sozial-ökonomische Risiken und weist dabei auf Spannungen zwischen der EU und dem MENA-Raum ebenso hin, wie auf eine energiepolitische Spaltung der EU, den Vorzug von dezentralen Energielösungen, die Energiemonopole, neue Konfliktlinien für und gegen Desertec und viele ähnliche mehr. Nur durch die Gestaltung einer pro-aktiven Politik bei der *„Integration verschiedener Sicherheitsaspekte“* (Germanwatch, zitiert nach Brauch 2010) durch Desertec, seien diese Risiken zu entschärfen.

Mit ähnlichen Vorbehalten äußert sich auch Greenpeace zu der von Desertec veranlassenen Kooperation zwischen Europa und dem MENA-Raum:

„Ist dies nicht ein erneuter Versuch der westlichen Welt, um zum Beispiel die Länder Afrikas auszubeuten?“

- Wüstenstrom soll dazu beitragen, dass weniger dieser fossilen und nuklearen Rohstoffe genutzt werden müssen und somit die Ausbeutung abnimmt. Für die Solarkraftwerke und der erforderlichen Netzinfrastruktur werden sehr wohl zusätzliche Flächen in den Wüstenstaaten beansprucht. Greenpeace unterstützt jedoch nur Ansätze für den Import von Wüstenstrom, durch die zunächst die Energieversorgung in den Regionen und Ländern selbst verbessert wird. [...] Das kann zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Wüstenstaaten beitragen. Deswegen müssen gemeinschaftliche Ansätze zwischen Europa, Afrika und dem Nahen Osten zur Erschließung des Wüstenstroms entwickelt werden.“ (Greenpeace 2009)

6.1 Konsensfindung

Die aufgeführten Diskursbeiträge von ökonomischen, politischen, wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren finden im Entwicklungsnarrativ der Desertec-Diskurskoalition einen Rahmen. Die diskursive Konsensfindung soll an dieser Stelle nochmals hervorgehoben werden.

Desertec wird innerhalb dieser Koalition als geeignetes Projekt positioniert, um sowohl den energiepolitischen- als auch sicherheitspolitischen Anliegen der EU in die Hände zu spielen. Darüber hinaus soll die daran geknüpfte Zusammenarbeit der EU mit dem MENA-Raum eine entwicklungspolitische Komponente aufweisen, die das gemeinschaftliche Großprojekt zu einer Win-Win-Lösung für allseitige Akteure des Mittelmeerraums macht.

Ähnlich dem Narrativ der Grünen Wende weist auch diese Erzählung verschiedene Facetten auf, welche in unterschiedlicher Form auf die Diskursakteure einwirken. Kreiert wird eine Problemdefinition, die ihre Gestalt aus einer Verbindung europäischer Überlegungen über energie-, sicherheits- und entwicklungspolitischen Herausforderungen der Gegenwart gewinnt.

- Am *Anfang* steht die europäische Angst vor der energiebedingten Abhängigkeit gegenüber anderen Staaten sowie jene um die angespannte Sicherheitslage im Mittelmeerraum. Die Entwicklungen der letzten Jahre haben diese Abhängigkeit immer spürbarer gestaltet, und jene der letzten Monate haben vor allem den Migrationsdruck auf die Union deutlich erhöht.
- Dies führt im *Mittelpunkt* der Erzählung zu der Idee, diese europäischen Interessen durch eine wirtschafts-, energie- und sicherheitspolitische Kooperation des EU-MENA-Raums zu verfolgen. Ein energiewirtschaftliches Großprojekt wie Desertec könnte das Leitprojekt einer neuen Partnerschaft „auf Augenhöhe“ zwischen der EU und ihren südlichen Nachbarn sein, um gemeinsam die verschiedenen Bedürfnisse zu befriedigen.
- Diesem Kern folgend, ergeben sich am *Ende* dieses euphorischen Ansatzes abermals divergente Schlussfolgerungen. Die Art und Weise wie diese Partnerschaft konkret aussehen soll - welchen rechtlichen, ökonomischen und politischen Regeln die Kooperation folgen würde – ist nicht primärer Gegenstand des Konsenses.

Die anlässlich dieses Narrativs verwendeten Schlagwörter, Metaphern und Beispiele können als ausschlaggebend für die Dominanz Desertecs auf dem Diskursfeld um erneuerbare Energien betrachtet werden. Diese wurden von den Medien bereitwillig aufgenommen und aufgrund ihres positiv-utopischen Charakters gerne weitererzählt. Diverse politische Akteure greifen die Erzählung auf, weil sie sich gut instrumentalisieren lässt und einem *grünen Image* zuträglich ist.

Das Narrativ bietet die geeignete Konstruktion eines Weltbildes, welches die Verfolgung europäischer Interessen in das positive Licht friedens- und entwicklungspolitischer Bestrebungen zu tauchen vermag. Eine Geschichte, die vielerorts gerne gehört wird.

6.2 Entwicklungsparadigma oder Ökoimperialismus?

Auch anlässlich dieser Erzählung gibt es sowohl innerhalb der Diskurskoalition geäußerte Bedenken als auch heftige Kritik von anderen Seiten. Hinweise auf mögliche Risiken vonseiten der NGOs Germanwatch und Greenpeace wurden bereits erwähnt. Beide greifen die Ansätze des Desertec-Ansatzes zwar über weite Teile auf, drücken aber anlässlich der von ihnen aufgezeigten Risiken Vorbehalte aus, die es im Verlaufe der Realisierung des Projekts zu beachten gibt. Greenpeace sieht *berechtigte Bedenken* bezüglich einer drohenden Fortsetzung von Ausbeutungsverhältnissen zugunsten des Nordens und argumentiert ihre Unterstützung mit der Bedingung einer prioritären Verbesserung der Energieversorgung in den MENA-Staaten. Germanwatch sieht das sicherheits- und entwicklungspolitische Potential einer Nord-Süd-Kooperation durch Desertec nur dann gegeben, wenn die Risiken durch eine *pro-aktive Politik* und ein *Abwägen unterschiedlicher Sicherheitsaspekte* mitbedacht werden.

Außerhalb der Diskurskoalition gehen Kritiker mit dem „Friedens- und Entwicklungsprojekt“ hart ins Gericht und betrachten die Erzählung einer dadurch initiierten Nord-Süd-Kooperative als *öko-imperialistisches* Märchen. Peter Hennicke, einer der Meinungsführer der ökologisch orientierten Energieforschung Deutschlands, warnt in diesem Zusammenhang vor einer Fortsetzung asymmetrischer Verteilungsschemata durch ein Festhalten an ökonomischen „*Naturgesetzen*“:

„Mit der Größe von fossilen und nuklearen Kraftwerken und mit Großverbundsystemen für Strom, Erdöl und Erdgas waren Jahrzehnte lang Kostenvorteile verbunden, 'economies of scale' wie es Student(inn)en der Ökonomie und Technik als scheinbares 'Naturgesetz' beigebracht wird. Großtechnik hat seit gut einem Jahrhundert für eine Minderheit der Weltbevölkerung ungeahnten Wohlstand ermöglicht, aber Armut in der Welt eher begünstigt und bedrohliche Risiken verstärkt: Beschleunigter Klimawandel, mehr Ressourcenkriege und nukleare Katastrophen. Offensichtlich ist dies ein Weg, den die Weltgesellschaft nicht länger verfolgen darf, auch wenn die multinationalen Konzerne, die 'Weltmacht Energie', ihn mancherorts noch vehement verteidigen.“
(Hennicke 2011)

Der Politologe Johannes Kurt rollt in seinem Artikel die Schwierigkeiten Desertecs mit Ressentiments seitens Kritiker aus der MENA-Region auf:

„Viele Kritiker aus der MENA-Region sehen das Riesenprojekt als energiepolitischen Neokolonialismus. Genährt werden die Ressentiments vor allem durch die bislang ungeklärte Frage bezüglich des Produktionsstandorts der notwendigen Solaranlagen. Der größte Mehrwert entsteht bei der Herstellung der Anlagen und nicht bei der Konstruktion vor Ort.“ (Kurt 2010)

Kritische Stimmen, wie jene des Geschäftsführers der marokkanischen Energie- und Wasserbehörde (ONEE) Ali Fassi Fihri, betonen die Notwendigkeit der Ansiedlung von Produktionsstätten von Solaranlagen in Nordafrika. Nur dann könne die Wertschöpfung auch in der Region bleiben und die Kooperationsbedingungen erfüllt werden (siehe Kurt 2010).

Die schleppenden Verhandlungen zwischen der EU und den Partnerstaaten lassen nicht nur für Johannes Kurt die Frage aufkommen, ob es der Entwicklung des MENA-Raums nicht weit zuträglicher wäre, wenn die südlichen Staaten nach Kräften den Aufbau dezentraler Energielösung vorantreiben würden, ohne dabei zu sehr auf Europa zu hoffen:

„Angesichts der vielen noch zu nehmenden Hürden sollte der schnell zu realisierende Ausbau von verbrauchsnahe, dezentralen Anlagen vorangetrieben werden, anstatt auf die Universallösung von Großprojekten zu warten. Auf diesem Wege könnten auch die Entwicklungsbedürfnisse der Region besser berücksichtigt werden.“ (Kurt 2010)

Diese Richtung nimmt auch die Kritik Hermann Scheers an der entwicklungspolitischen Konzeption der Diskurskoalition. Die Stromerzeugung in der MENA-Region müsse sich auf den Eigenbedarf dieser Länder konzentrieren. Der Norden solle innerhalb einer *Desert-Economy* den MENA-Raum uneigennützig dabei unterstützen, ein auf erneuerbare Energien gestütztes Energiesystem aufzubauen und so der Region aus ihrer Falle als reiner Rohstofflieferant helfen.²⁵ Ähnlich äußern sich die AutorInnen der Plattform *„NGO-online, Internet-Zeitung“* Eva Sassen (2011), Petra Klages und Gerd Kallweit, da sie in einer energiewirtschaftlichen Kooperation durch Desertec keine Chance erkennen, dass die breite Bevölkerung des MENA-Raums von diesem so genannten neuen Entwicklungsparadigma profitieren würde:

25 Hermann Scheer, Buch

„Auch in Entwicklungsländern profitieren lediglich die reichen Eliten von Großkraftwerken. Die reichen und einflussreichen Clans würden es selbstverständlich verstehen, Liefer- und Service-Verträge für eigene Firmen durchzusetzen, von Landverkäufen bzw. Verpachtungen zur profitieren, Miteigentümer der Großkraftwerke zu werden etc. [...] Auch für Entwicklungsländer dürfte daher grundsätzlich die Empfehlung richtig sein, dass breite Bevölkerungskreise nur von 'Kraftwerken in Bürgerhand' profitieren können.“ (Sassen et al. 2011)

Außerdem setzen sie dem Ansatz der sicherheitspolitischen Gemeinschaft des EU-MENA-Raums – ein auf Interdependenzen gebautes Friedensmodell – jenen einer *kriegs-präventiven dezentralen Energiewirtschaft* entgegen. Sie betonen die Notwendigkeit einer Energieautonomie, um Konflikte um Ressourcen und Ausbeutungsverhältnisse zu vermeiden.

„Durch die Nutzung heimischer erneuerbarer Energien werden Energieimporte im großen Stil überflüssig. Länder, die auf Energieautonomie setzen, werden sich in Zukunft nicht mehr an Energie-Kriegen beteiligen müssen. Eine dezentrale Energiewirtschaft ist daher ein ganz entscheidender Schlüssel für die Verhütung von Kriegen.“ (Sassen et al. 2011)

Insbesondere im Zusammenhang mit den dynamischen Ereignissen des Arabischen Frühlings haben auch die Medien die Versäumnisse einer europäischen Mittelmeerpolitik aufgegriffen. Die Mittelmeerunion als forcierte, politische Rahmenstruktur eines energiepolitischen Großprojekts im EU-MENA-Raum hat seit den ambitionierten Vorstößen 2008 durch Nicolas Sarkozy wenig von sich hören lassen, sodass Desertec folglich auch als *„Fata Morgana“* der Wüste bezeichnet wurde.²⁶

Damit ging sowohl die Erkenntnis über das fehlende Interesse großer Teile der EU einher, sich gemeinsam mit den südlichen Nachbarstaaten zu konfrontieren, als auch – zum wiederholten Male – das schmerzliche Bewusstsein darüber, dass eine gemeinsame EU-Außenpolitik nicht existiere und somit auch eine EU-MENA-Partnerschaft in weiter Ferne liege.

„Keiner weiß wirklich, wozu sie [die Mittelmeerunion] eigentlich da sein soll. Während die südlichen und östlichen Anrainer am liebsten so schnell wie möglich in die EU aufgenommen werden wollen, wollen die EU-Mitgliedsstaaten am liebsten ihre Ruhe. Für die meisten von ihnen sind und waren die Ost- und Süd-Projekte ein Ablenkungsritual.“

26 Siehe Artikel wie El-Sharif 2009, Rubner 2011, Deutsche Welle 2009.

Die Menschen im Süden haben das nun begriffen – und fragen, was 'Union' und 'Partnerschaft' wert sind. Lieber gehen sie selbst auf die Straße und demonstrieren gegen die von der EU hofierten Despoten.“ (Bickerich 2011)

Besonders kritisch sind jene kleineren zivilgesellschaftlichen Initiativen (Blogs, Online-Plattformen etc.), für welche in diesem Kontrast zwischen strategischer Positionierung eines Friedens- und Entwicklungsprojekt und dem tatsächlichen politischen Verhalten der EU gegenüber den Partnerstaaten – insbesondere anlässlich der jüngsten Ereignisse – die wahre Interessenlage zum Vorschein kommt.

„Doch selbst in wohlwollend gemeinten Formulierungen wie, 'wir wollen Afrika zu einer guten Zukunft verhelfen, weil das nicht nur Afrika nützt, sondern auch Europa', leuchtet der Eigennutz unverhohlen durch. [...] Halten wir fest: Ein von deutschen Konzernen forciertes Konzept zur (verglichen mit Photovoltaik auf deutschen Dächern) zentralistischen Energiegewinnung und -weiterleitung in MENA-Bollwerkstaaten für die Europäische Union wird begleitet von Initiativen zur Rundumüberwachung der Grenzen und sensibler Einrichtungen. Man mag es als rein zufällige zeitliche Koinzidenz abtun, dass Bundeskanzlerin Merkel bei Bouteflikas Besuch sowohl für Desertec als auch für die Erfahrung deutscher Unternehmen bei der Grenzsicherung geworben hat.“ (Schattenblick 2010)

Diese Bandbreite an kritischen Diskursbeiträgen zu der narrativen, strategischen Positionierung Desertecs als Friedens- und Entwicklungsprojekt macht die Emotionen deutlich, welche durch die visionären Verheißungen Teile des Diskurses um erneuerbare Energien innerhalb der Desertec-Diskurskoalition zusammenführen und andere Teile vor Empörung aufschreien lassen.

Mit dieser Vision einer großtechnischen Energiewende, durch sauberen Wüstenstrom für Europa und einem neuen Entwicklungsparadigma durch eine Nord-Süd-Partnerschaft auf Augenhöhe, hat sich innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien eine Story-Line etabliert, durch deren Einfluss der Diskurs einem Wandel unterzogen wird. Die Erläuterung dieses diskursiven Wandels ist der Gegenstand des folgenden Kapitels.

7 Der Wandel des Diskurses um erneuerbare Energien

Der Diskurs um erneuerbare Energien wird durch die breite Diskurskoalition rund um Desertec zunehmend beeinflusst. Die vorangehenden Kapitel haben diese Diskurskoalition anhand ihrer zentralen Narrationen vorgestellt. Es handelt sich dabei um eine breite Koalition aus ökonomischen, politischen, wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren. Das entscheidende Merkmal der erfolgreichen diskursiven Positionierung Desertecs liegt dabei in der Integration zivilgesellschaftlicher Akteure in die Diskurskoalition. Eine bunte Vielfalt an Akteuren fühlt sich von der Vision Desertecs angezogen. Ein ungenau definiertes Ziel einer Energiewende lässt andere Interessensunterschiede im Hintergrund verschwinden. Die Umwelt-NGO Greenpeace schließt sich der Koalition an,

- obwohl sie dezentrale- gegenüber zentralen Energielösungen bevorzugt,
- obwohl sie die Konzerne und die monopolistischen Strukturen des Energiesystems weiterhin bekämpfen will,
- weil sie ihre primären Interessen – allen voran den Atomausstieg – zielführend verfolgt sieht.

Dies kann beispielhaft erklären, wie das breitenwirksame Setting des Desertec-Konzepts in den letzten Jahren an Einfluss gewonnen hat. Alle Koalitionsakteure werden in dem Glauben vereint, ihre (primären) Interessen innerhalb dieser Koalition am effektivsten zu verfolgen. In der Tabelle der folgenden Seite wird die Diskurskoalition um Desertec mit einer Auswahl der behandelten Akteure abgebildet. Die jeweiligen zentralen Argumentationen werden dabei etwaigen Vorbehalten gegenübergestellt. Anschließend führt dieses Kapitel die Argumentationslinien der Diskursanalyse zusammen:

- Der Diskurs um erneuerbare Energien wird durch den Einfluss der Diskurskoalition rund um Desertec einem **Wandel** unterzogen.
- Diese **Diskurskoalition** versammelt sich insbesondere um zwei zentrale Narrationen.
- Die breitenwirksame **Story-Line** Desertecs kann als entscheidender Faktor des zunehmenden Einflusses innerhalb des Diskurses ausgemacht werden.
- Die (bedingte) **Konsensfindung** unter den verschiedenen Akteuren ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Formierung der Koalition.

Akteure	Perspektive	Argumentationen	Vorbehalte
Desertec DII Club of Rome G. Knies Studien	Initiatoren Konzerne Kapital Wissenschaft	- Vision, Lösung durch Wüstenstrom - sauber, erneuerbar, nachhaltig, endlos - sichere, ausreichende und leistbare Energie - wettbewerbsfähig, wachstumsfördernd, effizient - neuer Markt, neue Arbeitsplätze - kostengünstige EE wäre durch kleinteilige, dezentrale Versorgung nicht möglich - monopolistische Strukturen nicht zwingend erforderlich - Energiewende durch „grünen“ Markt	
Greenpeace	NGO Umweltschutz Zivilgesellschaft	- umfassende Nutzung von EE - Abschied von fossiler Energie und Atomkraft - Arbeitsplätze, profitabel für deutsche Wirtschaft - sinnvolle Ergänzung von kleinteiliger und dezentraler Versorgung (notwendig bei Atomausstieg) - monopolistische Strukturen nicht erforderlich - Konzerne werden in die Pflicht genommen, müssen ihren Beitrag leisten - Energiewende durch Atomausstieg	- für eine vorrangig dezentrale Energieversorgung - Konzerne als „Klimaschutzverhinderer“ - undurchsichtige Verbindungen zwischen Politik und Konzernen - Energiepolitik als Gefälligkeitspolitik - Strom-Übergangsnetze sollen in Besitz von unabhängigen Gesellschaften
Verbraucherz. Bundesverband (H. Krawinkel)	KonsumentInnen	- EE in sinnvoller Größenordnung - keine größeren Einsparungen nötig - keine „Kultur des Verzichts“ - Energiewende ohne Wohlstandsverluste	

Entwicklungsparadigma

Desertec DII Club of Rome G. Knies Studien	Initiatoren Konzerne Kapital Wissenschaft	- wirtschaftliche Perspektiven für MENA-Raum - Investitionen in nachhaltigen Industriesektor, Arbeitsplätze - keine Abhängigkeit - günstiges und zuverlässiges Produkt „Energie“ - Frieden durch Verflechtung, Antiterrorprogramm - sicherheitspolitische Zusammenarbeit	
Vertreter südlicher Partnerstaaten	Partner	- friedliche Koexistenz - nachhaltige Entwicklung - Kooperation für Energie, Wasser und Umwelt - besser ungleicher Handel als gar kein Handel	- unklare Gewinnverteilung - ungeklärte Fragen über Produktionsstandorte und Einbeziehung lokaler Unternehmen
PolitikerInnen	Deutsche Politik	- Partnerschaft auf Augenhöhe - wirtschaftliche Perspektiven für MENA-Raum - Mittelmeerpartnerschaft, Energie- und Sicherheitsgemeinschaft - Lösung der Migrationsproblematik	- Unsicherheit in der Region
Initiative: Germanwatch AFES H.G. Brauch	NGO Nord-Süd- Initiative Zivilgesellschaft	- Überlebenspakt - neue Sicherheitsarchitektur - wirtschaftliche Entwicklung (MENA) - gegenseitige Abhängigkeit (Nahrung gegen Energie)	Germanwatch: - für eine vorrangig dezentrale Energieversorgung - Risikoabwägung
Greenpeace	NGO Umweltschutz	- Verbesserung der wirtschaftlichen Situation in Wüstenstaaten - gemeinschaftliche Ansätze	- für eine vorrangige Versorgung der Regionen selbst

Ausgewählte Argumentationen behandelter Akteure der Diskurskoalition rund um Desertec (Quelle: eigene Zusammenstellung)

Um den Wandel des Diskurses im Zuge des *Zugriffs der Energiekonzerne auf erneuerbare Energien* aufzuzeigen (7.1), ist in erster Linie der *Einfluss Desertecs auf den Diskurs* zu beleuchten (7.2). Dieser ist maßgeblich auf die *Narrativisierung des Diskurses* zurückzuführen (7.3), an welcher sich die *zentrale Argumentationsstruktur* (7.4) orientiert. Nachdem die Art und Weise des Einflusses Desertecs auf den Diskurs erläutert wurde, muss schlussendlich noch die Dominanz des Einflusses geklärt werden. Dementsprechend wird die *diskursive Macht Desertecs* (7.5) hinterfragt. Die Stärke des Konzepts liegt in der erlangten Breite der Koalition. Welcher Konsens bildet die Basis für diese Koalition und handelt es sich sogar um einen *Scheinkonsens* (7.6)? Durch die Anwendung von Hajers *Dominanzindikatoren* (7.7) wird die Analyse abgerundet und schlussendlich *zusammengefasst* (7.8).

7.1 Diskursiver Zugriff der Energiekonzerne durch Desertec

► *Das überkommene Energiesystem hält die Trumpfkarte eines eingespielten Konzepts und verlangt einen nur langsamen Energiewechsel, der nach seinen Regeln vollzogen werden soll. [...] Es ging dabei nur vordergründig um das Pro und Contra zu erneuerbaren Energien, im Kern doch stets um die Strukturen der Energieversorgung und die Verfügungsmacht darüber.*

Hermann Scheer²⁷

Die vorherigen Kapitel haben die zwei zentralen Erzählungen jener Diskurskoalition untersucht, die sich im Rahmen der Desertec-Vision zusammengefunden hat. Hierfür wurden die markanten Diskursbeiträge mitsamt ihrer maßgeblichen Argumentation aufgerollt. Sowohl die argumentative, strategische Positionierung und die daran angelehnten Beiträge aus der Diskurskoalition heraus, als auch die kritischen Beiträge seitens anderer Diskursakteure haben einen Einblick gegeben, welche *konfliktiven Fronten* den Diskurs um erneuerbare Energien aktuell durchziehen.

Der Diskurs ist zu einem zentralen Schauplatz eines Strukturkonflikts geworden. Durch die erfolgreiche Positionierung erneuerbarer Energien als potente Trägertechnologie einer Energiewende erfuhr der Diskurs einen beträchtlichen Bedeutungszuwachs. Die Entwicklungen der nahen Vergangenheit haben den Blick immer breiterer Teile der europäischen Bevölkerung auf die Chancen erneuerbarer Energien gerichtet. Die jüngsten Ereignisse um die Atomkatastrophe von Fukushima haben beträchtliche Auswirkungen auf den Diskurs, als darauf eine europäische Neuorientierung in Richtung eines atomfreien Energiesystems folgt. Einhergehend mit der krisenbedingt zunehmenden Abkehr von fossilen Energiequellen, dürfen sich die erneuerbaren

²⁷ Scheer 2010, S.20f.

Energien an einem bemerkenswerten Aufwind erfreuen. Dieser Bedeutungszuwachs hat den Diskurs komplexer und unübersichtlicher gemacht. Die Zahl der aktiv auf den Diskurs einwirkenden Akteure hat stark zugenommen. Die diskursive Gestaltung wird zunehmend auch von Vertretern des bestehenden Energiesystems in die Hand genommen. Diese Akteure, angeführt von den Energiekonzernen, sehen sich immer deutlicher mit dem Verlust ihrer Vormachtstellung konfrontiert, die unmittelbar an die Struktur des bestehenden Energiesystems gebunden ist. Dieses Energiesystem steht innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien zur Disposition.

Die gesteigerte Teilnahme der strukturerhaltenden Akteure am Diskurs um erneuerbare Energien ist die Antwort auf seine hegemoniale Stellung. Kein Weg scheint mehr an den klimafreundlichen und unendlichen Energiequellen vorbeizuführen. Die rationale Folge auf diese neue Ausrichtung ist der Versuch aller Akteure, den Diskurs in ihrem Interesse zu gestalten. Wurden erneuerbare Energien noch vor wenigen Jahren politisch marginalisiert, werden sie heute von allen Diskursakteuren ins Spiel gebracht, wenn auch auf sehr unterschiedliche Art und Weise. Die Wirtschaft wird einem breitflächigen „*Greening*“ unterzogen. Über die Notwendigkeit einer Energiewende besteht weitgehend Konsens, die Vorstellungen über Zeitrahmen und Form dieser Wende zeigen sich hingegen zunehmend divergent.

Die Akteure versuchen auf dem diskursiven Feld Einfluss zu gewinnen. Die Argumentationsanalyse von Maarten Hajer beleuchtet insbesondere die damit verbundene Strategie, sich in Diskurskoalitionen zusammenzufinden, um die Dominanz durch ein gemeinsames Verfolgen von Interessen zu steigern. Dieses Koalieren bedingt eine Konsensfindung zwischen den Akteuren. Die Konsensfindung ist maßgeblich von den innerhalb der Diskurskoalition geteilten Erzählungen abhängig. Anhand dieser Erzählungen findet eine Abstimmung von Argumentationen statt, die zu einer gemeinsamen Problemdefinition und folglich gemeinsamen Lösungsansätzen führt.

Der Diskurs stellt den Raum dar, in welchem um die vorherrschenden Sinnkonstitutionen und um bestimmte Konstruktionen der Wirklichkeit gerungen wird. Die Sicht auf die Welt ist von entscheidender Bedeutung für den Umgang mit Problemen und das Herangehen an Lösungen. Abhängig von der Sichtweise wird ein Problem erst zum Problem und eine Lösung als Lösung überhaupt erst in Betracht gezogen. Die Diskursakteure sind für diese diskursiven Konstruktionen verantwortlich. Der Diskurs spiegelt das Kräfteverhältnis der Akteure bzw. Diskurskoalitionen wider. Jene Diskurskoalition, die einen Diskurs zu dominieren vermag, kann gesellschaftliche Leitbilder vorgeben und gegenteilige Positionen blockieren. Die Massenmedien sind für diesen Prozess von großer Wichtigkeit, weil sie bestimmten Diskursbeiträgen als „*diskursive Arena*“ dienen und deren Ausbreitung begünstigen.

7.2 Desertecs Einfluss auf den Diskurs

Anlässlich des Desertec-Konzepts hat sich um dieses Projekt eine Diskurskoalition formiert, die im Zuge des Strukturkonflikts an den bisherigen Prioritäten des Diskurses rüttelt. Als Alternative zu einem fossil-atomaren Energiesystem hat sich der Diskurs am Ersatz dieser zentralistischen Strukturen durch dezentral-regionale Energielösungen aus erneuerbaren Energien orientiert. Diese Energiequellen werden von der Natur dezentral zu Verfügung gestellt, sodass einzig eine dementsprechende Abänderung der Struktur sinnvoll erscheint. Der Diskurs wendete sich ebenfalls gegen die an das fossil-atomare Energiesystem geknüpfte Lebensweise und das westliche Konsummodell. Die bestehenden ökonomischen Leitbilder von Wachstum, Wettbewerb und freien Märkten sind für eine Lebenskultur verantwortlich, die eine nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft unmöglich macht. *Nachhaltigkeit* ist aber ein zentraler Begriff des Diskurses. Eine nachhaltige Entwicklung durch den Ausbau von erneuerbaren Energien ist als elementares Begriffspaar dafür verantwortlich, dass der Diskurs an ein tiefgreifendes Umdenken der Gesellschaft und ein neues Bewusstsein im Umgang mit Energie gekoppelt ist. Das bestehende Energiesystem ist als Rahmen für das verschwenderische Umgehen mit unseren Ressourcen für das Leben der westlichen Welt über ihre Verhältnisse hinaus ausschlaggebend - ein Leben, das an die relativen Vorteile auf Kosten von ärmeren Regionen und kommenden Generationen gebunden ist. So ist der bisherige Diskurs um erneuerbare Energien von der Negation dieses Energiesystems gezeichnet. Mit dem Mittelpunkt einer *Energiewende* hin zu dezentral-regionalen Energielösungen aus erneuerbaren Energien und einer nachhaltigen Lebensweise abseits von monopolistischen und imperialistischen Strukturen.

Desertec positioniert sich als Alternative dieses Einschnitts in unsere Wohlstandskultur. Durch das großtechnische Wüstenstromprojekt soll eine Fortsetzung der westlichen Lebensweise möglich gemacht und wir vor einer „*Kultur des Verzichts*“ bewahrt werden. Die Energiewende im Kontext des Projekts ist eine grüne Wende des kapitalistischen Systems, die den Herausforderungen der multiplen Krise innerhalb der bestehenden Strukturen durch eine grüne Marktwirtschaft begegnen will und dabei an Wachstum, Wettbewerb und Wohlstands-Absicherung festhalten will. Eine solche Energiewende stellt eine erheblich modifizierte Zielsetzung innerhalb des Diskurses dar. Sie orientiert sich an den verankerten Praktiken unserer Gesellschaft. Durch die steigende Dominanz dieser Sichtweise, wandelt sich im gleichen Maße ein elementarer Teil des Diskurses.

7.3 Die Narrativisierung des Diskurses

Die zwei zentralen Erzählungen wurden als Schnittpunkte der Story-Line, anhand der markanten Argumentationen, diskursanalytisch aufgerollt: Desertec als

1. Leitprojekt einer großtechnischen grünen Wende, und
2. Rahmenprojekt für eine neue Nord-Süd-Kooperation.

Diese Narrationen beinhalten die entscheidenden Argumentationen der strategischen Positionierung der Initiatoren sowie jene adaptierten Versionen der sich der Diskurskoalition anschließenden Akteure. Basierend auf der Anziehungskraft der beiden Erzählungen führt Desertec eine breite Koalition aus ökonomischen, politischen, wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren an und darf sich an einer massenmedialen Aufmerksamkeit erfreuen.

Für Hajer sind die etablierten Routinen, Normen und Regeln (Praktiken) einer Gesellschaft für die Wirksamkeit bestimmter Narrative von entscheidender Bedeutung. Die jeweiligen *Praktiken* verhelfen Diskursen und Diskursteilen zu ihrer *Produktion* bzw. *Reproduktion* (vgl. Hajer 2003, S.281). Im Falle von Desertec erklärt die ideale Bedienung der Praktiken unserer europäischen Wohlstandsgesellschaft durch die Story-Line die breitflächige Akzeptanz der Narrative. Zentrale Normen wie jene des *Wachstums*, des *Wettbewerbs* und des *Technologieglaubens*, sowie die Routinen unserer Lebensweise und unseres Konsumverhaltens kommen den Argumentationsstrukturen Desertecs entgegen. Die tief-verankerten ökonomischen Regeln und die Angst vor sicherheits- bzw. energie- oder klimapolitischen Einbußen unserer Wohlstandsgesellschaft finden in der strategischen Positionierung Desertecs ihre Entsprechung. So vollführt die Argumentationsstruktur Desertecs in Verwendung der gesellschaftlichen Praktiken zu einer diskursiven Reproduktion dieser Normen und Regeln im Kontext erneuerbarer Energien.

Der Anführung der Argumentationen innerhalb der beiden Narrationen kann an dieser Stelle eine Aufschlüsselung der bedeutendsten Schlagwörter, Metaphern und Symbole folgen, die den Diskursverlauf verdichtet abzubilden vermag.

7.4 Die zentrale Argumentationsstruktur

► Gerhard Knies hat eine Vision und eine interessante Powerpoint-Folie. Außerdem macht er gern mal einen Witz: Treffen sich zwei Planeten mittleren Alters irgendwo im Weltall. Der eine heißt Jim, der andere Jo. Jim fragt: "Na wie geht's so?" Jo sagt: "Ehrlich gesagt, nicht so gut. Ich habe Fieber und Schüttelfrost, und dann schwitze ich immer so stark." Jim rät: "Geh doch mal zum Arzt." Jo: "War ich schon. Der hat gesagt, ich hätte Menschheit." Jim: "Menschheit? Das ist nicht so schlimm. Das geht von alleine wieder weg."

Thomas Ramge über Gerhard Knies, Brand eins²⁸

Gerhard Knies, Vater des Desertec-Konzepts, ist der Mann mit dem roten Quadrat. Dies ist das zentrale Symbol der Desertec-Vision und steht für die überschaubare Größe und Einfachheit des Ansatzes. „Das Gebiet, für das es steht, hat eine Länge von 290 Kilometern, also eine Fläche von 841000 Quadratkilometern. Das ist etwas größer als Bayern. In dem roten Quadrat scheint - im Unterschied zu Bayern - an 360 Tagen im Jahr die Sonne.“ (Ramge 2009) Es symbolisiert die klare Verständlichkeit des Desertec-Ansatzes, das enorme Potential der Sonne dort zu gewinnen, wo ihre Einstrahlung am größten ist: in der Sahara. Und das mit Hilfe einer Technik, die auf dem kinderleichten Prinzip des großen Brennglases basiert. „Solarthermie ist der etwas plumpe Bruder der Fotovoltaik. Ihr physikalisches Prinzip kapieren bereits Kinder mit dem Brennglas in der Hand recht schnell: Gebündeltes Sonnenlicht ist eine heiße Angelegenheit.“ (Ramge 2009) Die Sonnenenergie wird gewonnen und nach Europa transportiert. Das rote Quadrat versorgt uns mit unbegrenzter Energie. *Sauberer Wüstenstrom für Europa!*

Dieser großtechnische Ansatz verspricht eine *nachhaltige* Energielösung aus erneuerbaren Energien, die für eine *sichere, effiziente und leistbare* Energieversorgung sorgen soll. Die Größenordnung des Konzepts steht für eine *umfassende Lösung* aus erneuerbaren Energien und soll einen *sanften Übergang* im Verlaufe des Abschieds von fossilen und atomaren Energiequellen sicherstellen. Nur durch diese *großtechnische Lösung*, welche auf den Import von *billigem Wüstenstrom* setzt, könne eine Energiewende bewerkstelligt werden. Eine prioritäre, kleinteilig-dezentrale Energielösung sei nicht realisierbar und *unökonomisch*. Erst durch die Größenordnung des Desertec-Ansatzes könne die Stromerzeugung durch erneuerbare Energien gering gehalten werden und folglich eine *sichere, wettbewerbsfähige und wachstumsförderliche* Energieversorgung aufgebaut werden. So will Desertec für eine *Energiewende* stehen, die eine krisenbedingte „Kultur des Verzichts“ verhindert und eine Fortsetzung des westlichen *Wohlstandsmodells* er-

28 Ramge 2009

möglichst. Das Projekt steht als *Leitprojekt* einer grünen Wende des kapitalistischen Systems gleichsam für eine *Ankurbelung des Markts* und die Schaffung zahlreicher, neuer *Arbeitsplätze*.

Die *Großkonzerne*, als integraler Bestandteil des strukturkonformen Projekts, werden auf diese Weise in der Lage sein, ihren *Anteil an den Kosten des Klimawandels* beizusteuern. Die *Investitionen* der Energiekonzerne seien *unverzichtbar* und als *Beitrag* an der *grünen Wende* zu begrüßen.

Zudem sei es das ideale Rahmenprojekt, um innerhalb der EU-MENA-Region eine neue *Nord-Süd-Kooperation* auf *Augenhöhe* zu starten, die den Bedürfnissen aller Beteiligten entgegenkommt. Desertec könne sich als neues *Entwicklungsparadigma* einer langfristigen, *wirtschaftlichen Perspektive* für die Menschen Nordafrikas annehmen und der MENA-Region den *Zugang zu Energie* ermöglichen, während jener von Europa abgesichert werden würde.

Diese Partnerschaft würde durch *gegenseitige Abhängigkeiten* und ein ausgebauten Handelsnetz den Grundstein für einen *Überlebenspakt* legen, welcher die Region in hohem Maße stabilisieren könne und *Konflikte unwahrscheinlicher* mache. Innerhalb dieses Pakts stünde der europäischen Angst vor Energieknappheit die Angst der MENA-Region vor Nahrungsmittelknappheit gegenüber. Der Austausch von *Energie gegen Nahrung* Sorge für eine Ausgeglichenheit, die dem *sicherheitspolitischen Interesse* der gesamten Region zuträglich wäre.

Das europäische Beispiel zeige, dass gegenseitige *Verflechtung* Frieden und Zusammenhalt garantiere. An solchen Meilensteinen der Geschichte, wie jener der *Europäischen Integration*, der *Gemeinschaft für Kohle und Stahl* und des *Apollo-Programms* solle sich auch die energiewirtschaftliche Kooperation des EU-MENA-Raums ein Beispiel nehmen, um einen gemeinsamen Weg hin zu einer prosperierenden und friedlichen Partnerschaft einzuschlagen.

Durch die gegenseitigen Abhängigkeiten wäre auch die schwierige energiewirtschaftliche Lage der EU entschärft. Die Partnerstaaten hätten ein *Eigeninteresse* an dem Angebot des Wüstenstroms als zuverlässiges Produkt, da auch für sie die nicht-gelieferte Energie – anders als bei Öl und Gas – für immer verloren sei. Anlässlich der deutlichen *Erweiterung an Energieanbietern* durch das Desertec-Projekt, würde die Gefahr vor terroristischen Anschlägen gegenüber der heutigen Situation verringert. Vielmehr solle die durch eine Kooperation bedingte *Win-Win-Situation* für eine weitreichende konstruktive Zusammenarbeit innerhalb der Mittelmeerunion sorgen.

Durch die wirtschaftliche Entwicklung des MENA-Raums solle ein sicherheitspolitischer Paradigmenwechsel vollzogen werden. Anlässlich der jüngsten Entwicklungen im Mittelmeerraum musste die EU aufs Deutlichste erfahren, mit welchem Unvermögen die Union den Herausforderungen des zunehmenden *Migrationsdrucks* gegenübersteht. Desertec wäre ein verbindenden-

des Projekt, in dessen Folge Europa dem Süden sowohl *Vertrauen* in seine Innovationskraft als auch in die Partnerschaft signalisieren könnte.

Innerhalb eines euro-mediterranen *Überlebenspakts* könne dem Süden neue *wirtschaftliche Perspektiven* durch Investitionen und Arbeitsplätze gegeben und der Region zu *Stabilität* verholfen werden. Die Verbesserung der Lebensbedingungen mache Desertec zu einem idealen *Anti-Terrorprogramm*. Eine Zusammenarbeit in Migrations- und anderen sicherheitspolitischen Themen wäre den europäischen Sicherheitsinteressen sehr zuträglich.

Desertec stehe innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien für ein Leitprojekt einer grünen Wende und für ein Rahmenprojekt einer neuen Nord-Süd-Kooperation auf Augenhöhe. Es bietet einen gesamtheitlichen Ansatz für die Herausforderungen der multiplen Krise und verbinde klima-, energie- und sicherheitspolitische Anliegen der EU.

7.5 Die diskursive Macht Desertecs

► So gesehen läge der eigentliche „Ort“ der Machtausübung im Diskurs, und es käme d a r - auf an, die „Knoten-“ oder „Drehpunkte“ im „Netz von Macht- und Wissensproduktion“ ausfindig zu machen, an denen sich immer wieder neu entscheidet, welche Wahrnehmung u n d - Deutung der Wirklichkeit Anerkennung findet.

Brigitte Kerchner²⁹

Die Bildung der Desertec-Diskurskoalition lässt sich auf die Narrativisierung innerhalb der Story-Line des Projekts zurückführen. Die vorangegangene Erläuterung der Breitenwirksamkeit der zentralen Argumentationen der beiden Haupterzählungen kann verständlich machen, wie es Akteuren mit divergenten Standpunkten dennoch gelingt, „in den komplexen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen von heute sich über gemeinsam geteilte Normen, Deutungshorizonte und Wissensbestände zu durchsetzungsfähigen `Koalitionen` zu vernetzen.“ (Kerchner 2006, S.10) Das intelligente Design des Projekts samt der ansprechenden, strategischen Positionierung erfüllt den Zweck, eine breite Bewegung an ökonomischen, politischen, wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren zu einer Diskurskoalition zu formieren.

Die diskursanalytische Fokussierung auf die zentralen Erzählungen der Story-Line und ihren bedeutendsten Schlagwörtern, Metaphern und Symbolen lässt einen genaueren Blick auf die geteilten *Normen*, *Deutungshorizonte* und *Wissensbestände* zu. Über die Analyse der sich durch eine Vielzahl von Texten, Äußerungen und anderen Sinnträgern hindurchziehenden Argu-

29 Kerchner 2006, S.24

mentationen lässt sich die Vorstellung möglicher gemeinsamer inhaltlicher Sinnstrukturen erhalten (vgl. Nullmeier 2001). Eine deutungsvolle Beeinflussung eines Diskurses durch die Sinnstruktur einer bestimmten Diskurskoalition kann sich nur bei einer dominanten Stellung dieser Koalition ergeben.

Im Mittelpunkt des Interesses dieser Arbeit steht die Frage, ob und auf welche Weise der Diskurs um erneuerbare Energien im Kontext des Desertec-Projekts einem Wandel unterzogen wird. Dieser Wandel würde in der Folge Einfluss auf die politisch-diskursiven Mechanismen haben und somit die Weichen für politische Entscheidungen stellen. So will diese Arbeit eine

„kontrollierte Analyse von politischen und politikrelevanten (Massen-)Texten [bereitstellen], mit dem Ziel, grundlegende und großflächige Sinneinheiten ausfindig zu machen, die als organisierender Kern einer (dominanten oder unterlegenen) Politik gelten können.“ (Nullmeier 2001, S.304f.)

Das Aufrollen der Narrative mit ihren Schlagwörtern, Metaphern und Symbolen kann auf anschauliche Weise jenes *„höchst spezifische und durchstrukturierte Sprach- und Textspiel“* (Nullmeier 2001, S.305f.) vor Augen führen, welches für Frank Nullmeier Ausdruck des politischen Prozesses ist. Die Erläuterung der sprachlichen und textlichen Argumentationsstrukturen im Kontext Desertecs erklären die *wirklichkeitskonstruierenden* und *gestaltenden Kräfte* der Diskursakteure.

Angefangen bei der diskursanalytischen Annahme, dass Diskurse politische Realitäten konstituieren können, wird in dieser Arbeit dem Wandel des Diskurses um erneuerbare Energien nachgegangen, der folglich Einfluss auf den politischen Prozess nehmen wird. Nachdem anhand der Diskurskoalition Desertecs und ihrer Narrationen beispielhaft erläutert wurde, wie politische Gemeinschaften, Koalitionen und Konfliktlinien innerhalb des diskursiven Feldes entstehen, soll nun schlussendlich näher auf die Dynamik eingegangen werden, die den Diskurswandel (und in der Folge den politischen Wandel) begleitet (vgl. Nullmeier 2001, S.289f.).

Die Argumentationen der Diskurskoalition erstrecken sich über alle Ebenen der diskursiven Konstruktion von Wirklichkeit (vgl. Nullmeier 2001, S.294f.) und damit verbundenen Problemdefinitionen und Lösungsansätzen. Auf der *Mikroebene* werden jene Argumente und ökonomischen Prinzipien (notwendige umfassend-zentrale Ergänzung, Wüste als geeignetster Ort) positioniert, um auf der nächsten Ebene für dementsprechende Ordnungsprinzipien und Rahmen einzutreten. So wird auf der *Mesoebene* gegen die ökonomische Sinnhaftigkeit von Initiativen wie jene des

EEGs eingetreten und nach einer Priorisierung der Mittelmeerunion verlangt. Schlussendlich greift die strategische Positionierung der *Makroebene* auf eine grundsätzliche Weltsicht zu, die eine Grüne Wende als Folge einer grünen Marktwirtschaft – basierend auf Wettbewerb, Wachstum und Wohlstand (für alle?) - deklariert. Auf allen Ebenen spielen die gesellschaftlichen Praktiken eine bedeutende Rolle.

Die Argumentationen der verschiedenen Diskursakteure haben unterschiedliche Interessen zum Kern. Der diskursanalytische Ansatz Hajers sieht diese Interessen vor allem in Verbindung mit der sprachlichen Argumentation von großer Wichtigkeit für diskursive Prozesse. Durch dieses Zusammenspiel auf diskursivem Feld kommt es zu spezifischen Konstruktionen von Problemen, die als zu analysierende Vorstufe unumgänglich sind. Die Art und Weise wie innerhalb der Diskurskoalition Desertecs Probleme definiert werden ist ausschlaggebend dafür, wie in einem nächsten Schritt an die Problemlösung herangetreten wird. Eine realistische Sichtweise begeht für Hajer den Fehler, Problemdefinitionen als gegeben anzunehmen und sich primär dem Interessenskonflikt zuzuwenden. Bezüglich des Einflusses Desertecs auf den Diskurs ist aber vor allem die strategische Positionierung bedeutend, welche die verfolgte (Problem-)Realität widerspiegelt. So eröffnet die Untersuchung der Argumentationsstrukturen von Diskursbeiträgen „*neue Möglichkeiten, den politischen Prozess als Mobilisierung von Differenzen und spezifischen Problemdefinitionen zu analysieren*“ (Hajer 2003, S.273).

Die Argumentationsstruktur weist eine hohe Anziehungskraft und in der Folge eine enorme Breitenwirksamkeit auf. Präsentiert wird Desertec als eine Initiative, die

- sich einem umfassenden Wandel durch erneuerbare Energien verschrieben hat,
- eine Zäsur insofern darstellt, als sie eine erstmalige breite Unterstützung einer Abkehr von fossilen und atomaren Energiequellen durch Großkonzerne aufweist,
- der aktuellen Dynamik des MENA-Raums Rechnung trägt, indem sie in einer Kooperation mit diesen Staaten neue Perspektiven aufzeigt,
- sich als neues Entwicklungsparadigma einer friedlichen und prosperierenden Zukunft der gesamten EU-MENA-Region annimmt,
- den klima-, energie- und sicherheitspolitischen Anliegen der EU zuträglich ist, und
- den vielseitigen Herausforderungen der multiplen Krise eine so kompakte Lösung entgegensetzt?

Erst bei der Frage nach dem Zeithorizont sowie der konkreten Art und Weise dieser Ansätze beginnen die Bestrebungen zunehmend divergente Formen anzunehmen.

7.6 Ein Scheinkonsens?

Maarten Hajer hat durch seinen Ansatz der *diskursiven Affinität* auf die Konsensfindung trotz des gegenseitigen Unverständnisses hingewiesen. Die teilweise Deckung von Interessen bzw. die Eignung eines bestimmten Settings, von verschiedenen Argumentationsperspektiven als geeignet aufgegriffen zu werden, reicht für diskursives Koalieren aus. Komplexitäten können überdeckt werden und unterschiedliche Perspektiven und Hintergründe auf kommunikativen Wegen zueinanderfinden. Dieses *Kommunikationswunder* ist bei Hajer zentraler Bestandteil diskursiver Praxis.

Die Beispiele der Konsensfindungen innerhalb der Desertec-Diskurskoalition haben diesem Ansatz Recht gegeben. Das Aufsplitten der Erzählungen in mehrere Teile und die Betonung nur teilweiser Überdeckungen von Argumentationen ist ein erkenntnisreicher Bestandteil der Analyse von Koalitionsbildungen.

Demnach lässt sich auch die Frage stellen, ob es sich bei dem Konsens im Kontext Desertecs nicht um einen bloßen „*Scheinkonsens*“ handelt. Inwieweit kann das frühe Stadium des Projekts über die „*zentrifugalen Kräfte*“ innerhalb der Diskurskoalition hinwegtäuschen? Welche Auswirkungen hätten die vorhandenen innerkoalitionären Bedenken auf die Realisierung des Projekts?

Das verbindliche Setting des Projekts erweckt den Eindruck, dass dieser Scheinkonsens eine durch und durch willkommene diskursive Erscheinung darstellt. Die Vertreter des aktuellen Energiesystems, die als maßgebliche Kräfte des Desertec-Ansatzes zum Vorschein kommen, profitieren von der Breitenwirksamkeit des Projekts in hohem Maße. Eine Energiewende im Zeichen Desertecs verspricht eine weitgehende Konservierung der bestehenden Kräfteverhältnisse neben beachtlichen ökonomischen Gewinnen. Die politischen Akteure sind mit diesen ökonomischen Strukturen über weite Strecken verknüpft und profitieren zusätzlich von der idealen Instrumentalisierbarkeit der Desertec-Vision für eigene Zwecke. Wissenschaftliche Akteure werden durch die Größenmaßstäbe des Projekts in technologischer und soziologischer Hinsicht angezogen und teilen mit allen Menschen grundsätzlich die Begeisterung für Utopien. Außerdem kann das Projekt auch andere zivilgesellschaftliche Initiativen wie jene der NGOs Greenpeace oder Germanwatch in seinen Bann ziehen. Insbesondere die Vorbehalte dieser Diskursakteure lässt

aber die Frage offen, welche Auswirkungen konzern-, imperialismus- und monopolkritische Standpunkte innerhalb der Koalition noch haben werden.

Tatsache ist, ob es sich um einen Scheinkonsens handelt oder nicht, ist nur von zweitrangiger Bedeutung. Der Dominanz der Koalition tut das innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien keinen Abbruch. Dies hat im Zusammenhang mit dem im Rahmen des Diskurses ausgetragenen Strukturkonflikt oberste Priorität für die strukturkonformen Akteure. Nur über die Hervorhebung der Bedeutung jenes Konflikts ist die Dynamik des Diskurses analytisch zu fassen.

„Die praktische Ablösung atomarer und fossiler Energien betrifft unmittelbar die Struktur des etablierten Energiesystems, die eng mit den herrschenden Produktions- und Konsumbedingungen, Wirtschaftsordnungen und politischen Institutionen verwoben ist. [...] Es ging dabei nur vordergründig um das Pro und Contra zu erneuerbaren Energien, im Kern doch stets um die Strukturen der Energieversorgung und die Verfügungsmacht darüber. [...] Das überkommene Energiesystem hält die Trumpfkarte eines eingespielten Konzepts und verlangt einen nur langsamen Energiewechsel, der nach seinen Regeln vollzogen werden soll.“ (Scheer 2010, S.20f.)

Der Diskurs um erneuerbare Energien hat einen Systemkonflikt in seinem Zentrum. Die Ausbreitung des (Schein-)Konsenses auf dem diskursiven Konfliktfeld bedeutet in gleichem Maße den Zugriff der Energiekonzerne auf das Leitbild einer Energiewende.

Der Diskurs als Austragungsort des Kampfes um die Vorherrschaft von Welt- und Leitbildern ist auch zentrales Merkmal des Diskurses um erneuerbare Energien. Es handelt sich um das *Leitbild einer spezifischen Energiewende*, die sich innerhalb des bestehenden Energiesystems vollziehen kann oder aber das Energiesystem als solches zur Disposition stellt. Letzteres ist Inhalt des bisherigen Diskurses und würde die Anbieter konventioneller Energiemittel im Verlaufe eines Strukturwandels zu den großen Verlierern machen. Die Einwirkung dieser Akteure auf den Diskurs ist der logische Versuch, der Verliererrolle in diesem Wandlungsprozess zu entkommen (Scheer 2010).

Das argumentative Setting Desertec provoziert neue Konstellationen, Kooperationen, Koalitionen und Fronten innerhalb des Diskurses. Hermann Scheer weist im Kontext der Desertec-Vision zudem auf eine hohe Kompromissbereitschaft hin,

„weil Konsens angenehmer ist als Konflikt, entsteht daraus auch praktische Kompromissbereitschaft, in der oft unversehens die meist unsichtbare Grenze überschritten wird, an der ein Kompromiss aufhört und die Kompromittierung beginnt.“
(Scheer 2010, S.23)

Die breite Koalition an unterschiedlichen Akteuren gibt sich gemeinsam der Traumvorstellung hin, das Projekt wäre ein *„Wundermittel zur Überwindung aller für unlösbar erklärten Probleme des Solar und Windstroms“* (Scheer 2010, S.133). Die deutsch-zentrierte Koalition aus Stromkonzernen, Club of Rome, NGOs, Technologiekonzernen, politischen Akteuren und Parteien feiert die Überwindung eines Systemskonflikts zwischen konventionellen und erneuerbaren, sowie zwischen dezentralen und zentralen Energielösungen und zieht enthusiastisch an einem Strang.

Hermann Scheer, als größter Kritiker des Desertec-Ansatzes, beruft sich auf die ursprünglichen Prämissen des Diskurses, wenn er anlässlich seiner *energethischen Energiewende* (Scheer 2010) zu kleinteiligen, dezentral-regionalen Energielösungen abseits von den großtechnischen Strukturen der konventionellen Energieversorgung aufruft. Bei der Wahl der geeigneten neuen Energielösung müsse den Fragen nachgegangen werden, welche Lösung

- die uneingeschränkte Entfaltung der erneuerbaren Energien ermöglicht,
- die Zahl der Akteure erweitert statt sie einzuschränken,
- einer grundlegenden Umorientierung gerecht wird.

Der Einfluss der Desertec-Story-Line wandelt den Diskurs um erneuerbare Energien deutlich. Abseits von dem breitenwirksamen Setting favorisiert die Koalition eine Energiewende, die den bisherigen Zielen des Diskurses gegenübersteht. Eine Grüne Wende, basierend auf großtechnischen Strukturen und der Errichtung weiterer Supergrids, ist die strukturkonservierende Version einer *„Energierevolution“*.

„Für die Stromkonzerne ist der Supergrid-Ansatz ein Konzept à la Carte. Sie gewinnen damit für die Fortsetzung ihrer konventionellen Stromproduktion mindestens die Zeit, die der Bau des Supergrids in Anspruch nehmen wird – und diese Zeit wird sehr lange sein. [...] Für den Stromhandel wäre das sicher vorteilhaft. Doch das bedeutet aber nicht, dass das auch für den Energiewechsel der richtige und notwendige Ansatz sein muss. Ein solches Mammutprojekt hätte für die gesamte Entwicklung zu erneuerbaren Energien unmittelbare praktische Konsequenzen. Sie würde größtenteils in die Hand der

etablierten Stromkonzerne gelegt, die als Einzige Interesse an einer möglichst langsamen Entwicklung zu erneuerbaren Energien haben.“ (Scheer 2010, S.139)

Folglich liegt in der breiten Koalition und der damit verbundenen Dominanz der Story-Line innerhalb des Diskurses für Scheer und andere Kritiker des Projekts die Gefahr, dass der Diskurs von seinem Weg abkommt und sein bisheriges Leitbild einer Energiewende durch ein modifiziertes, strukturkonservierendes ersetzt wird.

„Ich unterstelle nicht, dass dies die Absicht aller voreiligen Befürworter des Desertec-Projekts ist. Aber man muss die Konsequenzen zu Ende denken, weil die 'Energiewelt' nicht nur aus Befürwortern eines rapiden Wechsels zu erneuerbaren Energien besteht und weil es auch im Kreis der Befürworter sehr unterschiedliche Ambitionen und wirtschaftliche Interessen gibt.“ (Scheer 2010, S.153)

7.7 Wie dominant ist Desertec?

Der Wandel des Diskurses um erneuerbare Energien als Folge des abgeänderten Leitbildes einer Energiewende durch die sinnkonstituierende Einwirkung der Desertec-Koalition hat in der Folge Auswirkungen auf politische Prozesse. Teilweise sind diese Auswirkungen bereits bemerkbar, teilweise werden sie sich im Verlaufe der energiepolitischen Prozesse der kommenden Jahre erst bemerkbar machen. Der *politische Lernprozess* kann im Zusammenspiel mit dieser diskursiven Wende effektvollen Einfluss auf ein Politikfeld haben und einhergehend mit einer grundlegenden Wandlung der öffentlichen Meinung zu Veränderungen der Tiefenstruktur politischer Wahrnehmungen und Realitäten führen (vgl. Nullmeier 2001, S.297).

Welches Leitbild sich in dem diskursiven Konflikt um die notwendige Energiewende des 21. Jahrhunderts durchzusetzen vermag, wird auch von den Kräfteverhältnissen im Rahmen des Diskurses abhängen. Die Frage nach Macht und Einfluss bringt uns nah an den diskursanalytischen Ansatz Foucaults heran. Auch Hajer greift diesen Ansatz auf, indem er versucht, die Dominanz der konkurrierenden Koalitionen messbar zu machen. Die Dynamik, in welcher der Wandel des Diskurses seine Ursache hat, liegt in der Überzeugungskraft des visionären Wüstenstrom-Projekts. Es gilt anlässlich dieser Dynamik der Frage nachzugehen „*wie [...] unter den Bedingungen einer globalisierten Wirtschaft in Kommunikations- und Verhandlungsprozessen, spezifische Personen, Institutionen und Staaten zu einflussreichen Akteuren [...] werden*“ (Kerchner 2006, S.10).

Dominante, diskursprägende Diskurskoalitionen müssen auf eine ausreichende Ausstattung mit wissenschaftlichen Ressourcen (Wissen, Experten, Infrastruktur) ebenso zurückgreifen können wie auf einen geeigneten Ort der diskursiven Einflussnahme, seien es Konferenzen, Kommissionen oder andere institutionelle Rahmengerber. Diese Bedingungen können in Bezug auf Desertec als erfüllt betrachtet werden. Die Ausführung der Diskursbeiträge hat gezeigt, dass etliche wissenschaftliche Akteure und Studien die verschiedenartige „*Machbarkeit*“ des Projekts bescheinigt haben. Die Diskurskoalition konnte eine beachtliche Anzahl an Beratern und Befürwortern gewinnen, denen zumindest in der deutschen Gesellschaft der Status „*Experten*“ zuerkannt wird. Die diskursive Einflussnahme ist sowohl über die (Massen-)Medien als auch durch Konferenzen³⁰ – innerhalb von wissenschaftlichen und politischen Kreisen – gesichert.

Um den Grad der Dominanz von Diskurskoalitionen und deren Beiträge innerhalb eines Diskurses zu messen – und somit den Diskurs mit Macht und Einfluss in Beziehung zu setzen – verwendet Hajer (2003, S.278f.) zwei Indikatoren: Jener der *Diskursstrukturierung* beobachtet, wie ein Diskurs nach und nach durch bestimmte Inhalte dominiert wird, wie die Welt im Sinne einer Diskurskoalition konzeptualisiert wird. Jener der *Diskursinstitutionalisierung* achtet auf bestimmte institutionelle Arrangements, die sich in einem Diskurs manifestieren. Dieses zweistufige Messverfahren dient der argumentativen Diskursanalyse dazu, den Einfluss innerhalb von Diskursen anhand von klar definierten Indikatoren zu analysieren.

Dem ersten Dominanzindikator, welcher auf die Strukturierung eines Diskurses und dessen Einfärbung durch bestimmte Diskursbeiträge bzw. Argumentationen abzielt, hat sich die Arbeit in ihrer Gesamtheit gewidmet. Die Untersuchung der dominanten Diskursbeiträge samt ihrer Argumentationsstruktur gibt einen deutlichen Einblick in den Grad des Einflusses der Desertec-Diskurskoalition. Das Einwirken Desertecs kann innerhalb des Diskurses eine insoweit dominante Rolle einnehmen, als das zentrale Leitbild des Diskurses – jenes der Energiewende – in seiner Grundausrichtung beeinflusst wird.

Der zweite Dominanzindikator Hajers widmet sich den beeinflussten institutionellen Arrangements. Diesbezüglich sind im Kontext von Desertec zwei Beobachtungen festzustellen. Hajer spricht von einer weitreichenden Institutionalisierung, „*wenn Dinge als traditional, natürlich oder normal reifiziert oder sogar als natürliche, soziale Fakten angesehen werden*“ (Hajer 2003, S.279). In Bezug auf diese Form der Institutionalisierung ist die ideale Bedienung der Praktiken – also der eingespielten Routinen, Normen und Regeln – der europäischen Gesellschaft durch die Story-Line hervorzuheben. Die Argumentationsanalyse hat gezeigt, welche Vorteile das Projekt

30 Internationale Desertec-Konferenz in Barcelona im Oktober 2010, Desertec-Seatec-Konferenz in Frankfurt im Oktober 2010, Parlamentarischer Abend der Desertec-Industrieinitiative in Berlin im Februar 2011 etc.

aus dieser strategischen Positionierung gewinnt. Die zweite Beobachtung ist im Hinblick auf die Etablierung Desertecs auf europäisch-institutioneller Ebene von Bedeutung. Das Einfließen des Projekts in Bestrebungen des Mittelmeer-Solarplans kann ebenfalls als Diskursinstitutionalisierung gewertet werden. Die *praktische* Akzeptanz des Konzepts führte zu einer raschen politischen Reaktion.

Abseits von einer diskursanalytischen Betrachtung ist Bernhard Seitz (2009) der Frage nachgegangen, ob Desertec zu einem hegemonialen Projekt werden könnte und dem Kapitalismus in dieser Form als Speerspitze eines Grünen Wandels dienen könnte. Er kommt zu dem Ergebnis, dass Desertec beispielhaft für eine mögliche Grüne Wende des Systems steht und es keinen Grund gibt anzunehmen, dass das kapitalistische Wirtschaftssystem ohne fossile Basis nicht mehr bestehen könne.

„Desertec ist ein Versuch, die kapitalistische Ordnung zu erhalten – und damit auch eine Möglichkeit von Frieden und Entwicklung. Es ist der Versuch, so weiter zu machen wie bisher und gleichzeitig eine nachhaltige Basis für die globale Gesellschaftsordnung kommender Generationen zu schaffen.“ (Seitz 2009, S.13)

In seiner Akteursanalyse führt er außerdem den Verlauf der institutionellen Verankerung des Projekts in den letzten Jahren auf. Das Desertec-Konzept demonstriert seine Nähe zu den Zielen der Mittelmeerunion und speziell zu der diesbezüglichen Initiative des Mittelmeer-Solarplans, der im Rahmen der Initiative der französischen EU-Präsidentschaft ins Leben gerufen wurde (vgl. Seitz 2009).

„Ziel ist die Vertiefung der Nord-Süd-Beziehungen durch die Förderung von nachhaltigen Energieprojekten. Beide Initiativen – der MSP als politische und die DII als privatwirtschaftliche – verfolgen ähnliche Ziele und können sich daher gegenseitig unterstützen.“ (Desertec zitiert nach Seitz 2009, S.56)

Seitz weist im Zusammenhang mit diesem Mittelmeer-Solarplan auf das erfolgreiche Lobbying der Desertec-Foundation hin, welches sich in diesem Fall bereits auf konkrete, institutionalisierte Weise ausgewirkt hätte:

„Anlässlich dieser Konferenz verfasste Gerhard Knies, Mitglied des Club of Rome und Koordinator der Desertec-Stiftung, einen offenen Brief, in dem die Rolle der Desertec-Stiftung und ihr Lobbying recht klar akzentuiert werden. Er bringt begeistert zum

Ausdruck, dass der Mittelmeer-Solarplan direkt von den Entwürfen von TREC inspiriert worden sei. Ein hochrangiger Vertreter des französischen Ministeriums für Wirtschaft und Finanzen habe ihm dies versichert. Die Konzepte für Desertec seien direkt in das Design des Mittelmeer-Solarplans eingeflossen.“ (Seitz 2009, S.60)

In Anbetracht des Naheverhältnisses Desertecs zu der politischen Rahmeninstitution der Mittelmeerunion muss an dieser Stelle aber auch auf die *ohnmächtige* Verfassung dieser Institution hingewiesen werden, die auch schon im Verlaufe der Diskursbeiträge thematisiert wurde. Insbesondere im Kontext der jüngsten Entwicklungen des *Arabischen Frühlings* wurde die EU mit den Versäumnissen ihrer Mittelmeer-Nachbarschaftspolitik und der generellen Inexistenz einer gemeinsamen Außenpolitik konfrontiert. Für eine konstruktive Partnerschaft innerhalb des EU-MENA-Raums – wie sie von Desertec angestrebt wird – wäre eine Verbesserung dieser Institution wohl ein überfälliger erster Schritt.

7.8 Kapitelresümee

Das Kapitel hat sich bei der Untersuchung der Desertec-Diskurskoalition und ihren zentralen Narrationen und Argumentationsstrukturen an den Ansätzen von Hajers Argumentationsanalyse orientiert. Hajer versteht Diskurs als *„Ensemble von Ideen, Konzepten und Kategorien, mittels derer sozialen und physischen Phänomenen Sinn zugeordnet wird und die durch bestimmbare Verfahrensweisen produziert und reproduziert werden“* (Hajer 2008, S.214). Die Analyse der Desertec-Diskurskoalition hat ein Beispiel über *Ideen, Konzepte und Kategorien* und den damit einhergehenden Sinnzuweisungen und Problemdefinitionen gegeben. Mit den bestimmten Verfahrensweisen, die eine spezifische Problemsicht produzieren und reproduzieren kann, spricht Hajer auch die gesellschaftlich verankerten Routinen (*Praktiken*), gegenseitig verstandene Normen und Regeln an. Diese Praktiken sind im Zusammenhang mit der Akzeptanz des Projekts in ökonomischen, politischen, wissenschaftlichen sowie zivilgesellschaftlichen Kreisen ausschlaggebend. Die ideale Bedienung der Praktiken unserer europäischen Wohlstandsgesellschaft durch die Story-Line erklärt die breitflächige Akzeptanz der Narrative. Zentrale Normen wie jene des *Wachstums*, des *Wettbewerbs* und des *Technologieglaubens*, sowie die Routinen unserer Lebensweise und unseres Konsumverhaltens kommen den Argumentationsstrukturen Desertecs entgegen. Die tief-verankerten ökonomischen Regeln und die Angst vor sicherheits- bzw. energie- oder klimapolitischen Einbußen unserer Wohlstandsgesellschaft finden in der strategischen Positionierung

Desertecs ihre Entsprechung. So vollführt die Argumentationsstruktur Desertecs in Verwendung der gesellschaftlichen Praktiken zu einer diskursiven Reproduktion dieser Normen und Regeln im Kontext erneuerbarer Energien.

Mithilfe der Instrumentarien der Argumentationsanalyse Hajers und dem Konzept der Narrativisierung Viehövers wurde der Frage nachgegangen, wie es den Diskursakteuren gelingt, innerhalb von Diskursen (politischen) Einfluss zu nehmen, indem sie den Diskurs ihren Interessen entsprechend gestalten und lenken. Im Mittelpunkt der Analyse stand hierbei die Bildung der Diskurskoalition um das Desertec-Projekt und die Konsensfindung innerhalb einer gemeinsamen Story-Line.

Mit der strategischen Positionierung Desertecs und ihrer narrativen Orientierung an den Normen und Regeln einer europäischen Wohlstandsgesellschaft – die sich an die Praktiken eines kapitalistischen Wirtschaftssystems und eines monopolistischen Energiesystems klammert – haben die strukturkonformen Akteure den Diskurs um erneuerbare Energien *auch* für sich in Anspruch genommen. Dementsprechend wird das Leitbild der Energiewende des 21. Jahrhunderts umkämpft und einem diskursiven Wandel unterzogen.

Das abschließende Kapitel dieser Arbeit bietet eine prägnante Zusammenschau der Erkenntnisse im Sinne der Fragestellung und hält die zentralen Merkmale eines Wandel innerhalb des Diskurses um erneuerbare Energien fest.

8 Resümee und Ausblick

Diese diskursanalytische Arbeit widmete sich dem Diskurs um erneuerbare Energien. Der *Wandel des Diskurses* durch die Einwirkung des Desertec-Konzepts stellt den zentralen Erkenntnisgewinn dieser Arbeit dar. Die Instrumentarien Hajers Argumentationsanalyse sowie Viehövers Ansatz der Narrativisierung bildeten hierfür den methodisch-theoretischen Rahmen. Die Akteure des Diskurses und ihre Koalitionsbildungen waren eine zentrale Analyseebene des politikwissenschaftlichen Zugangs. Die Konsensfindung innerhalb der Diskurskoalitionen wurde anhand der dominanten Diskursbeiträge ihrer zentralen Argumentationsstrukturen aufgezeigt. Diese Konsensfindung basiert innerhalb der Desertec-Diskurskoalition zu großen Teilen auf den beiden Hauptnarrativen: Die erste Erzählung positioniert Desertec als Leitprojekt einer umfassenden Grünen Wende durch erneuerbare Energien. Innerhalb der zweiten Erzählung gilt Desertec als Rahmenprojekt für eine neue Partnerschaft des EU-MENA-Raums. Diese Erzählungen prägen den Erzählverlauf (Story-Line) Desertecs und bewirken in ihrer Anziehungskraft die Formierung der breiten Diskurskoalition aus ökonomischen, politischen, wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren. Der Story-Line gelingt dies im Zusammenspiel mit den Praktiken einer europäischen Wohlstandsgesellschaft. Anhand der freigelegten diskursiven Argumentationsstruktur ließ sich der Diskurs auf die Dominanz Desertecs hin untersuchen, indem der Einfluss jener Diskurskoalition auf die Diskursstrukturierung offen gelegt wurde. Nach diesem methodisch-theoretischen Vorgehen liegt der Wandel des Diskurses nun offen.

Um den Wandel des Diskurses um erneuerbare Energien deutlich zu machen, musste die Arbeit dem bisherigen Verlauf des Diskurses die diskursiven Einflüsse Desertecs gegenüberstellen. Im Kontext seines Entstehungsverlaufs positionierte sich der Diskurs in seinen Grundzügen als Alternative des fossil-atomaren Energiesystems. Jene Hauptmerkmale, die in Bezug auf den diskursanalytischen Fokus dieser Arbeit von Bedeutung waren, können an dieser Stelle wie folgt zusammengefasst werden. Der Diskurs gestaltete sich

- **dezentral**, weil erneuerbare Energien von Natur aus dezentral zur Verfügung gestellt werden.
- **kleinteilig**, weil das den Anforderungen eines dezentralen Systems entspricht.
- **regional**, weil nur durch regional-angepasste Lösungen eine nachfrageorientierte Energieversorgung gewährleistet werden kann.

- **energiesparend** und **effizient**, weil nur dann eine 100%-Versorgung aus erneuerbaren Energien greifbar erscheint.
- **radikal**, weil nur ein tiefgreifender gesellschaftlicher Wandel jenen Lebensstil hinter sich lassen kann, der sich an den Überfluss des fossil-atomaren Systems klammert.
- **nachhaltig**, weil nur eine nachhaltige Entwicklung von Dauer sein kann.

Auf diese zentralen Merkmale des Diskurses stützte sich das Leitbild einer Energiewende durch erneuerbare Energien. Dieser Lösungsansatz geht mit jener Problemdefinition einher, die anlässlich der klima-, umwelt-, energie-, öko-, wirtschafts- und sozialpolitischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts eine umgehende und umfassende Abkehr von unserem fossil-atomaren System verlangt. Die Problemdefinition betont die Notwendigkeit, die Grenzen unserer gesellschaftlichen (Energie-)Struktur hinter uns zu lassen. Das macht den Diskurs zum Austragungsort eines Strukturkonflikts.

Diese strukturkritische Ausrichtung des Diskurses ist mit seinen Anfängen in Verbindung zu bringen und besteht demnach seit Jahrzehnten. In den vergangenen Jahren erfuhr der Diskurs allerdings eine erhebliche Bedeutungssteigerung. Wurden erneuerbare Energien vor wenigen Jahren noch energiepolitisch marginalisiert, besteht heute zunehmend Konsens über die Notwendigkeit ihres Ausbaus. Parallel zu dieser Bedeutungssteigerung wurde die Anzahl der aktiven Diskursakteure größer und der Diskurs dementsprechend komplexer und unübersichtlich.

In diesen Kontext kann auch die Positionierung des Desertec-Konzepts als jener Versuch der strukturkonformen Akteure gewertet werden, aus gegebenem Anlass auf den Diskurs um erneuerbare Energien zuzugreifen. Insbesondere die Vertreter des konventionellen Energiesystems sehen sich als die großen Verlierer einer strukturellen Veränderung im Sinne einer raschen kleinteilig-dezentralen Energiewende. Konsequenterweise nehmen sie ihre Chance wahr, den Diskurs in ihrem Interesse zu beeinflussen. Die Argumentationsanalyse dieser Arbeit hat die diskursiven Mechanismen dieses Prozesses aufgezeigt.

Der Wandel des Diskurses um erneuerbare Energien spiegelt den Einfluss der strukturkonservierenden Akteure im Rahmen des Desertec-Konzepts wider. Im selben Ausmaß, wie sich die Bedeutung des Diskurses steigerte, nahm der Einfluss strukturkonservativer Akteure auf den Diskurs in seiner elementaren Ausrichtung zu. Die zentralen Merkmale des Diskurses samt seinem Leitbild einer Energiewende werden zunehmend zu Disposition gestellt.. Die Vertreter des konventionellen Energiesystems würden mit den monopolistischen Strukturen des aktuellen Energiesystems auch ihre vorherrschende Stellung verlieren. Die Art und Weise ihres diskursiven Zugriffs auf das Leitbild einer Energiewende konnte anhand der zentralen Argumentationsstruktu-

ren anschaulich gemacht werden. Desertec setzt den zentralen Merkmalen des bisherigen Diskurses eine Alternative entgegen. Eingebunden in die Story-Line einer umfassenden Grünen Wende durch erneuerbare Energien im Zuge einer neuen Partnerschaft innerhalb des EU-MENA-Raums kommuniziert das Projekt innerhalb der Praktiken einer europäischen Wohlstandsgesellschaft. Die Konstruktion einer Energiewende im Sinne Desertecs verhält sich zu den bisherigen Merkmalen des Diskurses konträr. Sie ist:

- **zentral**, weil die Sonnenenergie dort gewonnen werden soll, wo ihre Einstrahlung am größten ist.
- **großtechnisch**, weil nur innerhalb dieser Größenordnung eine ausreichende und sichere Versorgung zu wettbewerbsfähigen Preisen gewährleistet werden kann.
- **transnational**, weil nur die Zusammenarbeit über nationale Grenzen hinweg die energie- und sicherheitspolitischen Anforderungen erfüllen kann und eine regionale Energieversorgung schlicht unzureichend ist.
- **großdimensioniert**, weil nur durch ausreichende Sicherstellung unseres steigenden Energiebedarfs für Wohlstand, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit gesorgt werden kann.
- **strukturkonservierend**, weil nur das kapitalistische System und die bestehenden (Energie-)Strukturen im Rahmen einer grünen Marktwirtschaft den Erhalt unseres Lebensstils ermöglichen.
- **nachhaltig**, soweit es die Praktiken des Wachstums und des Wohlstands zulassen.

Eine Energiewende durch Desertec orientiert sich an diesen zentralen Merkmalen. Der Wandel des Diskurses um erneuerbare Energien kann folglich an der Tendenz festgemacht werden, das bisherige Leitbild der Energiewende anhand der neuen Einflüsse zu modifizieren.

Der Wandel des Diskurses um erneuerbare Energien konnte durch die argumentative Diskursanalyse anhand des Einflusses der Argumentationsstruktur Desertecs auf die Strukturierung des bisherigen Diskurses herausgearbeitet werden. Die einzelnen Kapitel haben gezeigt, welche diskursive Dynamik diesen Veränderungen zugrunde liegt. Im Hinblick auf kommende Entwicklungen kann die aufgezeigte Argumentationsstruktur, mit allen ihren strategischen Positionierungen, Narrativen, Begriffsverwendungen, Metaphern, Symbolen, Beispielen und Praktiken von großer Bedeutung für die Analyse der politischen Prozesse im Zuge der Gestaltung einer Energiewende des 21. Jahrhunderts sein. Die Politik wird sich jedenfalls an der diskursiven Grundlage einer Energiewende orientieren. Anlässlich der jüngsten Ereignisse rund um den Arabischen Frühling, Fukushima und die europäische Atomdebatte hat sich der Diskurs um erneuerbare Energien besonders dynamisch gezeigt. Inwiefern Desertec im Verlaufe dieser Ereignisse diskur-

siv agieren wird, muss noch abgewartet werden. Ob die angespannte Lage des MENA-Raums dem Projekt zugute kommt oder es hingegen schwächt, wird sich anhand des kommenden Diskursverlaufs ablesen lassen. Schlussendlich wird sich auch erst in den nächsten Jahren zeigen, ob es zu einer Realisierung des Projekts kommen wird und welche Implikationen dies für die dezentral-regionalen Bestrebungen haben wird. Es wird von gesellschaftlichem Nutzen sein, diesen Prozess weiterhin politikwissenschaftlich zu begleiten.

Mit dieser Arbeit wollte der Autor einen klareren Blick auf die hoch-aktuelle Dynamik des Diskurses um erneuerbare Energien erhalten und weitergeben. Die Kooperationen und Konfrontationen innerhalb des Diskurses sind auf den ersten Blick schwer einsehbar. Im Rahmen der Herausarbeitung der Desertec-Diskurskoalition und ihrer dominanten Argumentationsstruktur lassen sich die diskursiven Prozesse schlussendlich gut ausmachen.

Die Desertec-Vision in ihrer positiv-utopischen Form übt eine enorme Anziehungskraft auf ökonomische, politische, wissenschaftliche und auch zivilgesellschaftliche Akteure aus. Der strukturerhaltende Kern des Projekts wird nur von wenigen Akteuren wahrgenommen und nur von den wenigsten in all seinen Auswirkungen erkannt. Der Mensch als Geschichtenerzähler bekam mit Desertec eine Geschichte, die er gerne hört und gerne glaubt.

Im Hinblick auf kommende Entwicklungen wird es nicht darum gehen, das Desertec-Projekt als Quelle des Bösen zu verdammen. Vielmehr soll durch die Darlegung der kommunikativen Strukturen des Projekts eine übersichtlichere Perspektive auf den Diskurs ermöglicht werden. Erst wer die Argumentationsstruktur des Diskurses in ihrer Breite durchblickt, kann den Diskurs auf konstruktive Weise selbst bespielen. In diesem Sinne soll diese Arbeit mit folgendem, pragmatischen Zitat enden:

„Es wird in der Realität einige solarthermische Kraftwerke geben (möglicherweise auch in der Wüste) und es wird einen weiteren massiven dezentralen Ausbau geben. Auch wird es noch auf Zeit fossile und nukleare Großkraftwerke geben. Alle politischen Akteure haben allerdings Einfluss darauf, den Energie-Mix mehr in die eine oder in die andere Richtung, möglicherweise auch ganz erheblich zu verschieben. Vor diesem Hintergrund geht es nicht darum, das eine oder andere solarthermische Kraftwerk zu verteufeln. Es geht im Kern aber darum, dass sich der dezentrale Weg als der aus den dargelegten Gründen einzig sinnvolle möglichst weitgehend durchsetzt, nicht zuletzt auch aus friedenspolitischen Gründen.“ (Sassen et al. 2011)

9 Literaturverzeichnis

Altwater, Elmar (2009): Postneoliberalism or postcapitalism? The failure of neoliberalism in the financial market crisis. In: *Development Dialogue* 51, hgg. von Ulrich Brand und Nicola Sekler, 73-88

Attac (2010): *Rede einer Anti-Atom-Demonstration in Hamburg* im Mai 2010.
http://anti-atom-demo.de/uploads/media/Rede_28-Mai-Hamburg_Roman_Denter_Attac_Deutschland.pdf (abgerufen am 24.06.2011)

Balser, Martin (2009): *Unternehmen belasten Verbraucher. Ökonenergie treibt Strompreis massiv in die Höhe*. Süddeutsche Zeitung.
<http://www.sueddeutsche.de/geld/unternehmen-belasten-verbraucher-oekoenergie-treibt-strompreis-massiv-in-die-hoehe-1.1012174> (abgerufen am 24.06.2011)

Bickerich, Sebastian (2011): *Union der Ohnmacht*. Zeit online.
<http://www.zeit.de/meinung/2011-01/europa-eu-buendnispolitik> (abgerufen am 24.06.2011)

Böhm, Andrea (2011): *Der neue Süden*. Zeit online.
<http://www.zeit.de/2011/10/01-Arabien-Revolution-Europa/seite-2> (abgerufen am 24.06.2011)

Brand, Ulrich (2009): *Die multiple Krise. Dynamik und Zusammenhang der Krisendimensionen, Anforderungen an politische Institutionen und Chancen progressiver Politik*,
http://www.boell.de/downloads/internationalepolitik/multiple_krisen_u_brand_1.pdf (abgerufen am 24.06.2011)

Brand, Ulrich (2009): *Grüner New Deal als magic bullet in der Krise des neoliberal-imperialen Kapitalismus?* In: PROKLA 156, 39- Jg. Nr. 3, 475-481

Brauch, Hans Günter (2010): *Desertec als neue Sicherheitsarchitektur Europas*. AFES.
http://www.afes-press.de/html/pdf/Brauch_Berlin_DESERTEC_100506.pdf (abgerufen am 24.06.2011)

Brüderle, Rainer (2010): *Rede anlässlich des anlässlich des Parlamentarischen Abends der Desertec-Industrieinitiative (Dii)*.
<http://www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Service/suche,did=380208.html> (abgerufen am 24.06.2011)
Club of Rome (2009): <http://www.clubofrome.de/geschichte/index.html> (abgerufen am 24.06.2011)

Desertec (2011a): *DII-EUMENA-Konzept*.
<http://www.dii-eumena.com/home/energy-from-deserts-more.html> (abgerufen am 24.06.2011)

Desertec (2011b): *Desertec Knozept*.
<http://www.desertec.org/> (abgerufen am 24.06.2011)

Desertec (2009a): Desertec Konzept, *White Book*.
http://www.desertec.org/fileadmin/downloads/DESERTEC-WhiteBook_en_small.pdf (abgerufen am 24.06.2011)

Desertec (2009b): Desertec Konzept, *Redpaper*.
<http://www.desertec.org/de/konzept/redpaper/> (abgerufen am 24.06.2011)

Desertec (2009c): *Desertec Industrie Initiative*, Homepage.
<http://www.desertec.org/de/aktionen/desertec-industrial-initiative-dii/> (abgerufen am 24.06.2011)

Desertec (2009d): *Häufig-gestellte-Fragen-Katalog*.
<http://www.desertec.org/de/konzept/fragen-antworten/> (abgerufen am 24.06.2011)

Deutsche Welle (2009): *Desertec. Fata Morgana oder kühne Vision?* Zusammenfassung zum Radiobeitrag.
<http://www.dw-world.de/dw/article/0,,4253237,00.html> (abgerufen am 24.06.2011)

DLR (2006): *Trans-Mediterraner Solarstromverbund. Zusammenfassung*.
<http://www.dlr.de/tt/trans-csp> (abgerufen am 24.06.2011)

Dratwa, Anna Friederike (Hrsg.) (2009): *Energiewirtschaft in Europa: Im Spannungsfeld zwischen Klimaschutz, Wettbewerb und Versorgungssicherheit*, Berlin: Springer.

Dröge, Susanne (2009): *Energiesicherheit im 21. Jahrhundert*. Zwischen Nachhaltigkeit und Geopolitik. In: Braun, Reiner/Brickwedde, Fritz/Held, Thomas/Von Uexküll, Ole (Hrsg.) (2009): *Kriege um Ressourcen, Herausforderungen für das 21. Jahrhundert*, München: Oekom.

El-Sharif, Yasmin (2009): *Experten zweifeln an Wüstenstrom-Wunder*. Spiegel online.
<http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,635811,00.html> (abgerufen am 24.06.2011)

EPO, Entwicklungspolitik Online (2009): *Desertec. Konzerne wollen Solarstrom aus Afrika liefern*. http://www.epo.de/index.php?option=com_content&view=article&id=5105&Itemid=34 (abgerufen am 24.06.2011)

EU (2009): *Energiepolitik, Legislation Summarie*.
http://europa.eu/legislation_summaries/energy/renewable_energy/en0009_de.htm (abgerufen am 24.06.2011)

EUROMED (2008): *Union for the Mediterranean. Joint Declaration of the Paris Summit for the Mediterranean* 13 July 2008. Paris.
http://www.eu2008.fr/webdav/site/PFUE/shared/import/07/0713_declaration_de_paris/Joint_declaration_of_the_Paris_summit_for_the_Mediterranean-EN.pdf (abgerufen am 24.06.2011)

EUROMED (2008b): *Union for the Mediterranean. Final Statement* 3-4 November 2008. Marseille.
http://www20.gencat.cat/docs/sue/Continguts/Temes/2008_Dossier_UpM/Final_Statement%20Marseille_EN.pdf (abgerufen am 24.06.2011)

Europäische Kommission (2008): *Mitteilung der Kommission - Energieeffizienz: Erreichung des 20 %-Ziels.*
<http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2008:0772:FIN:DE:HTML>
(abgerufen am 24.06.2011)

Europäische Kommission (2009): *Euromed-Report.*
http://ec.europa.eu/external_relations/euromed/index_en.htm (abgerufen am 24.06.2011)

Europäische Kommission (2009b): *Renewable Energy Conference.*
http://ec.europa.eu/external_relations/energy/events/renewable_energy_conference_2009/index_en.htm (abgerufen am 24.06.2011)

Fischer, Joschka (2011): *Perspektiven schaffen für den Nahen Osten.* Der Standard.
<http://derstandard.at/1295571185739/Kommentar-der-Anderen-Perspektiven-schaffen-fuer-den-Nahen-Osten> (abgerufen am 24.06.2011)

Focus (2009): *Marokko will Schlüsselrolle bei Desertec.*
http://www.focus.de/panorama/vermishtes/desertec-marokko-will-schluessselrolle-bei-desertec_aid_417458.html (abgerufen am 24.06.2011)

Fraunhofer Stiftung (2011): *CSP-MENA-Report.* Studie der Weltbank und Fraunhofer Stiftung.
(http://arabworld.worldbank.org/content/dam/awi/pdf/CSP_MENA__report_17_Jan2011.pdf)
(abgerufen am 24.06.2011)

Fücks, Ralph (2009) Die ökologische Transformation des Kapitalismus. In: Brenner, Robert; Dahn, Daniele u.a.: *Kapitalismus am Ende?* Attac: Analysen und Alternativen, Hamburg, 64-69.

Gabriel, Sigmar (2009): Klimapolitik – Die Sicherheitspolitik des 21. Jahrhunderts. In: Braun, Reiner/Brickwedde, Fritz/Held, Thomas/Von Uexküll, Ole (Hrsg.) (2009): *Kriege um Ressourcen, Herausforderungen für das 21. Jahrhundert*, München: Oekom.

Gaserow, Vera (2009): *Desertec darf kein Alibi sein.* Interview mit Klaus Töpfer.
<http://www.fr-online.de/wirtschaft/-desertec-darf-kein-alibi-sein-/1472780/3175092/-/index.html> (abgerufen am 24.06.2011)

Geitmann, Sven (2010): *Erneuerbare Energien. Mit neuer Energie in die Zukunft*, Oberkrämer: Hydrogeit.

Götze, Susanne (2009): *Strom aus der Wüste, Desertec-Initiative unterzeichnet.* AG Friedensforschung.
<http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Afrika/desertec.html> (abgerufen am 24.06.2011)

Greenpeace (2011a): *Zu den Erneuerbaren Energien.*
http://www.greenpeace.de/themen/energie/erneuerbare_energien/ (abgerufen am 24.06.2011)

Greenpeace (2011b): *Schwarzbuch Klimaschutzverhinderer.*
http://www.greenpeace.de/themen/energie/energiepolitik/artikel/schwarzbuch_klimaschutzverhinderer/ (abgerufen am 24.06.2011)

Greenpeace (2011c): *Die Energiepolitik der Konzerne*.

http://www.greenpeace.de/themen/energie/energiepolitik/artikel/rwe_vattenfall_eon_enbw_und_co/ (abgerufen am 24.06.2011)

Greenpeace (2009): *Häufig-gestellte-Fragen-Katalog zu Desertec*.

http://www.greenpeace.de/fileadmin/gpd/user_upload/themen/energie/FAQ_Wuestenstrom_01.07.09-f.pdf (abgerufen am 24.06.2011)

Germanwatch (2011a): *Homepage*.

<http://www.germanwatch.org/> (abgerufen am 24.06.2011)

Germanwatch (2011b): *Selbstbild*.

<http://www.germanwatch.org/gwselbst/leitbild.htm> (abgerufen am 24.06.2011)

Griefahn, Monika (2009): Friedenstrategien angesichts von Klimawandel und Ressourcenknappheit. In: Braun, Reiner/Brickewedde, Fritz/Held, Thomas/Von Uexküll, Ole (Hrsg.) (2009): *Kriege um Ressourcen, Herausforderungen für das 21. Jahrhundert*, München: Oekom.

Hajer, Maarten (2003): Argumentative Diskursanalyse. Auf der Suche nach Koalitionen, Praktiken und Bedeutung. In: Keller, Reiner (Hrsg.) (2003): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse*. Forschungspraxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hajer, Maarten (2008): Diskursanalyse in der Praxis: Koalitionen, Praktiken und Bedeutung. In: Janning, Frank (2008): *Die Zukunft der Policy-Forschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hennicke, Peter (2009): Abrüsten mit neuer Energie: Herausforderung und Chancen für die deutsche Energiepolitik. In: Braun, Reiner/Brickewedde, Fritz/Held, Thomas/Von Uexküll, Ole (Hrsg.) (2009): *Kriege um Ressourcen, Herausforderungen für das 21. Jahrhundert*, München: Oekom.

Hennicke, Peter (2010): Energiepolitische Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. In: Dratwa, Anna Friederike (Hrsg.) (2009): *Energiewirtschaft in Europa: Im Spannungsfeld zwischen Klimaschutz, Wettbewerb und Versorgungssicherheit*, Berlin: Springer.

Hennicke, Peter (2011): *Energieversorgung der Zukunft. Zentral oder dezentral?*

<http://www.utopia.de/magazin/energie-versorgung-der-zukunft-zentral-dezentral-peter-hennicke-utopia-konferenz?all> (abgerufen am 24.06.2011)

Heuser, Uwe Jean (2011): *Darf unsere Wirtschaft noch wachsen?* Zeit online.

<http://www.zeit.de/2011/14/Wirtschaftswachstum-Energie> (abgerufen am 24.06.2011)

Ibisch, Pierre (2009): *Das Primat des Wirtschaftswachstums beenden*. Zeit online.

<http://www.zeit.de/wirtschaft/2009-12/wachstum-entwicklungslaender-oekologie> (abgerufen am 24.06.2011)

IPCC (2007): *Climate Change 2007: Synthesis Report. Summary for Policymakers*.
<http://www.ipcc.ch> (abgerufen am 24.06.2011)

Jagger, Bianca (2009): Der Treibstoff der Geschichte. In: Braun, Reiner/Brickewedde, Fritz/Held, Thomas/Von Uexküll, Ole (Hrsg.) (2009): *Kriege um Ressourcen, Herausforderungen für das 21. Jahrhundert*, München: Oekom.

Keller, Reiner (2003): Die vielgestaltige Praxis der Diskursforschung. Eine Einführung. In: Keller, Reiner (Hrsg.) (2003): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse. Forschungspraxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kerchner, Brigitte/**Schneider**, Silke (2006): Endlich Ordnung in der Werkzeugkiste. Zum Potenzial der Foucaultschen Diskursanalyse für die Politikwissenschaft. In: Kerchner, Brigitte (Hrsg.) (2006): *Foucault. Diskursanalyse der Politik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Knies, Gerhard (2008): *Solar-Plan wird offizielles Flaggschiff-Projekt der Union für das Mittelmeer*.
http://www.solarserver.de/solarmagazin/standpunkt_knies1208.html (abgerufen am 24.06.2011)

Kurt, Johannes (2010): *Sonnenenergie als Alleskönner*. E-Politik.
<http://www.e-politik.de/lesen/artikel/2010/sonnenenergie-als-alleskonner/> (abgerufen am 24.06.2011)

Lovins, L. Hunter (2009): Klimaschutz als Wirtschaftsmotor. In: Braun, Reiner/Brickewedde, Fritz/Held, Thomas/Von Uexküll, Ole (Hrsg.) (2009): *Kriege um Ressourcen, Herausforderungen für das 21. Jahrhundert*, München: Oekom.

Maathai, Wangari (2009): Nachhaltige Entwicklung, Demokratie und Frieden in Afrika. In: Braun, Reiner/Brickewedde, Fritz/Held, Thomas/Von Uexküll, Ole (Hrsg.) (2009): *Kriege um Ressourcen, Herausforderungen für das 21. Jahrhundert*, München: Oekom.

Münchner Rück (2011): *Portrait von Paul van Son*.
http://www.munichre.com/de/reinsurance/magazine/topics_online/2010/01/portrait_paul_van_son/page_07.aspx (abgerufen am 24.06.2011)

Müller, Bene (2010): Erneuerbare Energien und regionale Wertschöpfung. In: Dratwa, Anna Friederike (Hrsg.) (2009): *Energiewirtschaft in Europa: Im Spannungsfeld zwischen Klimaschutz, Wettbewerb und Versorgungssicherheit*, Berlin: Springer.

Müller, Michael (2010): *Wachstum bedeutet Selbstzerstörung*. Zeit online.
<http://www.zeit.de/2010/02/Forum-Wachstum> (abgerufen am 24.06.2011)

Nohlen, Dieter/**Schultze**, Rainer-Olaf (2004): *Lexikon der Politikwissenschaft*. München: Beck.

Nullmeier, Frank (2001): Politikwissenschaft auf dem Weg zur Diskursanalyse. In: Keller, Reiner (Hrsg.) (2001): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse. Theorien und Methoden*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Öttinger, Günther (2010): *Rede zur europäischen Energiepolitik*. EU-Kommission.
http://ec.europa.eu/commission_2010-2014/oettinger/headlines/speeches/2010/11/doc/20101110_de.pdf (abgerufen am 24.06.2011)

Ramge, Thomas (2010): *Geld folgt Vision*. Interview mit Max Schön von der Desertec-Foundation. Brand eins.
<http://www.brandeins.de/archiv/magazin/auf-sicht/artikel/geld-folgt-vision.html> (abgerufen am 24.06.2011)

Ramge, Thomas (2009): *Der Mann mit dem roten Quadrat*. Brand eins.
<http://www.brandeins.de/archiv/magazin/das-marketing-ist-tot-es-lebe-das-marketing/artikel/der-mann-mit-dem-roten-quadrat.html> (abgerufen am 24.06.2011)

Randzio-Plath, Christa (2009): Verteilungsgerechtigkeit ist die Sicherheitspolitik des 21. Jh. In: Braun, Reiner/Brickewedde, Fritz/Held, Thomas/Von Uexküll, Ole (Hrsg.) (2009): *Kriege um Ressourcen, Herausforderungen für das 21. Jahrhundert*, München: Oekom.

Renner, Andreas/**Jasper**, Jörg (2010): Wettbewerb und Sicherheit in der Energieversorgung. In: Dratwa, Anna Friederike (Hrsg.) (2009): *Energiewirtschaft in Europa: Im Spannungsfeld zwischen Klimaschutz, Wettbewerb und Versorgungssicherheit*, Berlin: Springer.

Röttger, Christiane (2010): *Zivile Krisenprävention, Umwelt und Beratung* KRIUM, Artikel zu Desertec.
http://www.krium.de/index.php?option=com_content&task=view&id=2080&Itemid=158 (abgerufen am 24.06.2011)

Rubner, Jeanne (2011): *Desertec. Nur eine Fata Morgana?* Süddeutsche Zeitung.
<http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/wuestenprojekt-desertec-nur-eine-fata-morgana-1.1054871> (abgerufen am 24.06.2011)

Sassen, Eva/**Klages**, Petra/**Kallweit**, Gerd (2011): *Wüstenstrom*. Desertec. NGO-Lexikon.
<http://www.ngo-online.de/lexikon/wuestenstrom-desertec> (abgerufen am 24.06.2011)

Schattenblick (2010): *Desertec. Strom aus der Menschenrechtswüste*.
<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/meinung/pola1258.html> (abgerufen am 24.06.2011)

Scheer, Hermann (2010): *Der energetische Imperativ. Wie der vollständige Wechsel zu erneuerbaren Energien zu realisieren ist*. München: Verlag Antje Kunstmann.

Scheer, Hermann (2009): *Homepage*.
http://www.hermannscheer.de/de/index.php?option=com_content&task=view&id=662&Itemid=173 (abgerufen am 24.06.2011)

Seitz, Bernhard (2009): *Desertec. Solarthermische Energie als gemeinsame Energiepolitische Strategie für Europa, Nordafrika und den Nahen Osten?* Universität Wien: Diplomarbeit.

Spangenberg, Joachim (2009): Gerechtigkeit im Treibhaus. In: Braun, Reiner/Brickewedde, Fritz/Held, Thomas/Von Uexküll, Ole (Hrsg.) (2009): *Kriege um Ressourcen, Herausforderungen für das 21. Jahrhundert*, München: Oekom.

Spiegel, Björn (2010): Energiewirtschaft in Europa – Im Spannungsfeld zwischen Klimapolitik, Wettbewerb und Versorgungssicherheit. In: Dratwa, Anna Friederike (Hrsg.) (2009): *Energiewirtschaft in Europa: Im Spannungsfeld zwischen Klimaschutz, Wettbewerb und Versorgungssicherheit*, Berlin: Springer.

Tiemann, Heinrich (2008): Energieaußenpolitik im Rahmen der Europäischen Union. In: Dratwa, Anna Friederike (Hrsg.) (2009): *Energiewirtschaft in Europa: Im Spannungsfeld zwischen Klimaschutz, Wettbewerb und Versorgungssicherheit*, Berlin: Springer.

Uexküll, Jakob von (2009): Globale Herausforderungen für Erde und Menschheit. Welche Antworten sind notwendig? In: Braun, Reiner/Brickewedde, Fritz/Held, Thomas/Von Uexküll, Ole (Hrsg.) (2009): *Kriege um Ressourcen, Herausforderungen für das 21. Jahrhundert*, München: Oekom.

Viehöver, Willy (2003): Die Wissenschaft und die Wiederverzauberung des sublunaren Raumes. In: Keller, Reiner (Hrsg.) (2003): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse. Forschungspraxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Viehöver, Willy (2001): Diskurs als Narrationen. In: Keller, Reiner (Hrsg.) (2001): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse. Theorien und Methoden*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wiemann, Jürgen (2011): *Wie Europa die Neuordnung begleiten sollte*. Zeit online.
<http://www.zeit.de/wirtschaft/2011-03/arabische-laender-umbruch-2> (abgerufen am 24.06.2011)

Wuppertal Institut (2010): *Chancen der Verbreitung von CSP*. Studie vom Wuppertal-Institut, Club of Rome und Greenpeace:
http://www.wupperinst.org/uploads/tx_wiprojekt/Chancen_Verbreitung_CSP.pdf (abgerufen am 24.06.2011)

10 Anhang

10.1 Zusammenfassung

Der Diskurs um erneuerbare Energien hat in der nahen Vergangenheit eine deutliche Bedeutungssteigerung erlebt. Über eine notwendige *Energiewende* durch den Ausbau erneuerbarer Energien besteht in der europäischen Gesellschaft zunehmend Konsens. Parallel zu diesem Zuwachs an Bedeutung wurde die Anzahl der aktiven Diskursakteure erweitert und der Diskurs komplexer und unübersichtlicher gestaltet. Er wurde zum Austragungsort eines *Strukturkonflikts*. Das bisherige Diskurs-Leitbild einer Energiewende – kleinteilig-dezentrale Lösungen in Verbindung mit einem gesellschaftlichen Umdenken und einer nachhaltigen Abkehr von der überkommenen Struktur des konventionellen Energiesystems – wackelt. Das Wüstenstromprojekt *Desertec* markiert den großtechnischen Zugriff strukturkonformer Akteure auf die elementare Ausrichtung des Diskurses um erneuerbare Energien. Diese Arbeit widmet sich der Analyse dieses Wandels und fokussiert dabei auf die Formierung von *Diskurskoalitionen*. Mithilfe von Maarten Hagers *Argumentationsanalyse* und Willy Viehövers Ansatz der *Narrativisierung* werden zentrale Begriffe, Metaphern, Erzählungen und Praktiken auf ihre diskursive Bedeutung hin untersucht. Diese geben Aufschluss über die strategische Positionierung von Akteuren und die Verdichtung zu gemeinsamen *Narrationen*, um welche sich die jeweiligen Diskurskoalitionen versammeln. Der *Wandel des Diskurses um erneuerbare Energien* wird anhand der Formierung einer einflussreichen Diskurskoalition rund um Desertec dargestellt.

10.2 Abstract

In the last years the significance of the discourse on renewable energies has continuously increased. There is a growing consensus in European society on the importance of an *energy turnaround* by the expansion of renewable energies. Simultaneously the number of actors has risen and the discourse itself got more complex and confusing. It became the stage of a *structural conflict*. The former concept of an energy turnaround – to provide small scale decentralized solutions related to a shift of opinion in society that may lead to a sustainable abandonment of the obsolete conventional energy system – is losing ground. The project *Desertec*, meant to deliver solar energy from the desert to Europe, marks the intervention of a large-scale technical solution, provided by actors conform to the economic structures, in the discourse of renewable energies. It therefore changes the basic orientation of the discourse. This diploma thesis focusses on the analysis of the turnaround in renewable energies by underlining the formation of *discourse coalitions*. Based on Maarten Hajer's *discourse-analytical approach* and Willy Viehöver's approach of '*Narrativization*' key terms, metaphors, narratives and methods are analyzed regarding their discursive significance. They shed light on the strategic positioning of actors and the summarization of common narratives that build the centre of the different discourse coalitions. The *Turnaround of the discourse on renewable energies* is represented with the help of the formation of a powerful and influential discourse coalition around the Desertec project.



geb. 02.12.1984
in Oberpullendorf

Margaretenstraße 47/4
1040 Wien

T +43 (0)650 39 089 39
toco_mei@yahoo.de

Bildungsweg

MA Program for Peace Studies, Universität Innsbruck — seit 2011

Master of Arts Program in Peace, Development, Security and International Conflict Transformation

Studium der Politikwissenschaft, Universität Wien — 2004 - 2011

Spezialisierungsmodule in den Bereichen Internationale Entwicklung, Friedens- und Konfliktforschung und Politischer Philosophie.

ERASMUS, Universidad de Valladolid, Spanien — August 2007 - Juni 2008

Studienaufenthalt auf Kuba — März 2008

Veranstaltungsreihe an der Universidad de Habana

Studienaufenthalt in Venezuela und Brasilien — Februar 2006

Veranstaltungsreihe an der Universidad de Caracas und der Universidade de Boa Vista zum Thema „Integrationsprozess zwischen Venezuela und Brasilien unter Hugo Chavez“

Studium der Internationalen Entwicklung, Wien — seit 2006

Gymnasium, Graz — bis 2003

AHS Matura, sprachlicher Zweig

Zivildienst, Graz — Oktober 2003 - September 2004

Sozial- und Begegnungszentrum Geidorf, Soziale Betreuung von Hilfsbedürftigen

Sprachkenntnisse

Deutsch: Muttersprache

Englisch: sehr gute Kenntnisse

Spanisch: gute Kenntnisse

Italienisch: Grundkenntnisse